

NRW

Natur
Heimat
Kultur



DAS MAGAZIN DER NORDRHEIN-WESTFALEN-STIFTUNG

01101001101111 1000011 11100 011010100 01101001101111 1000011 11100 01101
1 10110111110101111011011001011 101101011 10110111110101111011011001011 101
10010110110 100011 10111111111100101 11110010110110 100011 1011111111110010
11001101000110110010101011 000110011000011001101000110110010101011 00011001
1110 100011010001110000001 11 1110 1 11 1110 100011010001110000001 11 1110
000110101100 0110101010 1000100001100010000110101100 0110101010 10001000011
001 11010 100111 11010111 1 0001 1111 0001 11010 100111 11010111 1 0001 1
11100000 011110000000 00 00001111000 00111100000 011110000000 00 0000111100
0 0010011100 00111 011110111000 001011000 0010011100 00111 011110111000 001
1 0111 110110111001111 11 1111 01101111 0111 110110111001111 11 1111 01
1 0101 10 10 001110000100 0 11 0101 0 11 0101 10 10 001110000100 0 11 010
0 0 01 01 1 1 11 1 001 0 00 000 00 0 01 01 1 1 11 1 001 0 00
1 1 0 1 0 0 0 010 1 11 1 1 0 1 0 0 0 010 1
0 0 1 0 0 0 0 0 0 0 0 0 1 0 0 0
0 1 0 0 1 0 0 0 1 0 0

NATUR DIGITAL ERLEBEN

NR. 1 | 2024

Zwei Genies, vier Wände:
Das Schumann-Haus
in Düsseldorf

Brachter Wald:
Vogelreviere und
Botanikschätze

NRW-Salzwelten:
Wie weißes Gold
das Land prägte

Nagen für die Natur:
Biber als Baumeister
für Biotope



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vieles in der Natur geschieht im Verborgenen. Doch das macht es nicht weniger spannend und vor allem nicht weniger bedeutsam. Früher konnten sich die Menschen viele Phänomene nicht erklären – so bewahrte sich unsere Umwelt einen

Hauch von Mysterium. Wildtiere bewegten sich im Schutz der Dunkelheit, mit Glück kündete am nächsten Morgen eine Fährte von den nächtlichen Passanten. Oder Bäume trieben plötzlich aus – die dabei ablaufenden Prozesse in ihrem Inneren blieben gänzlich verborgen.

Doch viele Geheimnisse werden heute gelüftet. Inzwischen machen Forschende nur schwer wahrzunehmende Prozesse und Aktivitäten sichtbar. Der Schlüssel dazu ist wie in vielen weiteren Lebensbereichen die Technik. Die fortschreitende Digitalisierung hat auch die Art verändert, wie wir die Natur wahrnehmen und begreifen können. Davon erzählen wir Ihnen im Titelthema dieser Ausgabe.

Das Projekt „Natur digital begreifen“ im Siegerland zeigt beispielsweise, wie sich das Naturerlebnis unmittelbar digital erweitern lässt – mit dem Smartphone als Werkzeug, das mitten im Wald Dinge zeigt, die fürs Auge unsichtbar sind. An anderen Orten in NRW profitieren Wandernde im Moor, Wildkatzen und sogar Kiebitze von der Entwicklung der Informationstechnik.

Wie sich das auf die Umweltbildung junger Menschen auswirkt und somit auch auf mögliches späteres eigenes Engagement für die Natur, lesen Sie in einem Interview mit Prof. Dr. Jasmin Mantilla-Contreras, der Leiterin der Biologischen Station Siegen-Wittgenstein. Sie sagt: „Wir brauchen neue Ansätze, wenn wir erfolgreich sein wollen.“ Lassen Sie sich in diesem Heft von einigen besonders erfolgreichen Beispielen, die die NRW-Stiftung gefördert hat, inspirieren!

Digitales ergänzt, erklärt – und es erschließt neue Zugänge. Ich verstehe es als innovative und spannende Ergänzung eines nicht zu ersetzenden direkten Erlebens der Natur mit dem unmittelbar schönen Anblick einer blühenden Narzissenwiese, dem Geruch des Waldes oder dem Klang eines morgendlichen Vogelkonzertes.

Dr. Ute Röder

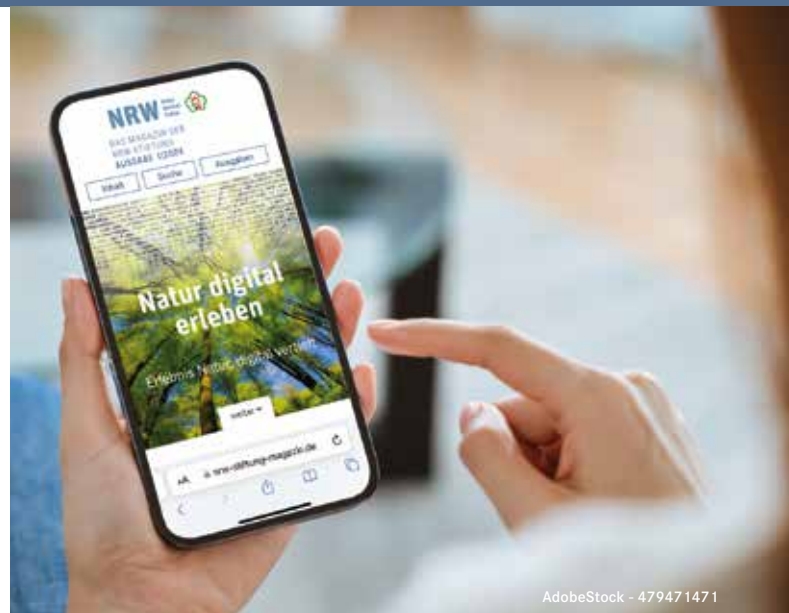
Vorstandsmitglied der NRW-Stiftung

UNSERE DIGITALEN SEITEN



Sie sind im Bus oder Zug unterwegs, entspannen an Ihrem Ferienort oder legen gerade auf der Arbeit eine Pause ein – und Sie haben Lust, die schönen Seiten Nordrhein-Westfalens zu entdecken? Jetzt können Sie unser Magazin NRW Natur Heimat Kultur immer dabei haben. Alles, was Sie brauchen, ist ein Smartphone, ein Tablet oder ein Computer mit Internetzugang. Auf www.nrw-stiftung-magazin.de finden Sie unser digitales Stiftungsmagazin.

Auf den speziell aufbereiteten Seiten, die sich der Größe Ihres Gerätes anpassen, tauchen Sie noch bequemer in unsere Magazin-themen ein. Große Bilder und Bildergalerien, direkt klickbare Links zu weiterführenden Infos rund um unsere Projekte und hin und wieder auch zusätzliche Inhalte, die im Heft nicht zu finden sind: Das alles sorgt für ein noch intensiveres Lesevergnügen.



AdobeStock - 479471471

Das Stöbern im Heft und das Entdecken Ihrer Lieblings-Themen ist durch die integrierte Suchfunktion ebenfalls ganz einfach. Sie deckt nicht nur die aktuelle Ausgabe, sondern auch frühere digitale Ausgaben ab. Die Ausgaben der vergangenen Jahre können Sie sich außerdem aus dem Magazinarchiv als Ganzes auf den Bildschirm holen. Mit der NRW-Stiftung sind Sie also auch digital bestens informiert!

www.nrw-stiftung-magazin.de

INHALT

Schaufenster

4 – 5

Zu entdecken in NRW: Neue Ideen im Klingenmuseum Solingen, der Radweg durch den Schwelmer Eisenbahntunnel und das Geo-Museum Zurholt in Altenberge.

Titelthema: Erlebnis Natur, digital vertieft

6 – 12

Die technische Revolution macht auch verborgene Wunder wahrnehmbar / Prof. Dr. Jasmin Mantilla-Contreras: Schlüsselerlebnisse schaffen / Apps und Streams helfen gefährdeten Arten.

Große Werke und Gerüchteküche

13 – 15

Zu Besuch im Düsseldorfer Schumann-Haus.

Naturerlebnishof Stilleking Oelken

16 – 17

Eine neue Adresse für das Naturschutzzentrum Märkischer Kreis.



Sammeln als ganz großes Kino

18 – 19

Frank Beckers analoges Medienarchiv in Bielefeld.

Gestatten, Mücken-Händelwurz

20 – 21

Die Orchidee des Jahres und ihr ungewöhnlicher Name.

Serie: Bauwerke im Eigentum der NRW-Stiftung

22 – 23

Folge 5: Der Astropeiler in Bad Münstereifel.

Ökovielfalt im Brachter Wald

24 – 26

Die größte Liegenschaft der NRW-Stiftung beherbergt über 1.600 Arten.

Kasino, Rundfunk, Haus der Stiftungen

27 – 29

Die Geschäftsstelle der NRW-Stiftung nutzt ein Gebäude mit Geschichte.

Gold so weiß wie Schnee

30 – 33

Aus den salzigen Tiefen Nordrhein-Westfalens.

Fellige Fachkräfte

34 – 35

Biber sind Experten der Renaturierung.

Stelen der Erinnerung

36 – 37

Jüdische Geschichte in Bochum.

Preisgekrönte Projekte für Kunst und Kultur

38 – 39

Festliche Vergabe des NRW-Engagementpreises 2023.

Haus Ingenray in Geldern

40 – 41

Vom privaten Sammlerdomizil zum öffentlichen Geschichtszentrum.



Sanierung statt Untergang

42 – 43

Der Fischerhof in Lohmar-Aiselfeld wurde vor Stauseefluten gerettet.

Meldungen

44 – 47

Altes Schulgebäude umgesetzt ins LVR-Freilichtmuseum Lindlar / Kiebitz – Vogel des Jahres / Literaturcafé Vers in Aachen / Baukulturstelle Hamminkeln-Dingden / Kulturgut Samson in Ahlen-Tönnishäuschen / Ausstellung zur Geschichte von Schloss Drachenburg.

Förderverein

48 – 49

Karin und Hans-Günter van Deel übernehmen Regionalbotschaft im Rhein-Sieg-Kreis / Regionalbotschaftstreffen in Remscheid-Lennep / Neue kommunale Mitglieder.

Spenden und Helfen

50 – 51

Geburtstag im Dienste des guten Zwecks / Spendensprint in Heek-Nienborg.

Nicki Nuss

52 – 53

Mit digitalen Techniktipps neugierig in die Natur.

Ausflugstipps

54 – 58

Attraktive Ziele für Mitglieder des Fördervereins.

Impressum

59

EINSCHNEIDEND: NEUE KONZEPTE IM DEUTSCHEN KLINGENMUSEUM

Die Bezeichnung „Made in Germany“ gilt heute als Qualitäts-hinweis, obwohl sie im England des späten 19. Jahrhunderts eigentlich nur vor minderwertiger Ware deutschen Ursprungs warnen sollte. Eine viel weiter zurückreichende Vorgeschichte hat die Solingen-Verordnung des Bundesjustizministeriums, wonach nur für Schneidwaren mit entsprechender Herkunft der Name Solingen geschäftlich verwendet werden darf. Denn diese Vorgeschichte begann schon vor Jahrhunderten mit den Worten „Me fecit Solingen“ (Mich fertigte Solingen), die man als Markenzeichen gern in Schwerter gravierte.

Noch heute haben die meisten deutschen Schneidwaren- und Besteckfirmen ihren Sitz in der „Klingenstadt“, wie sie sich seit 2012 offiziell nennen darf. Kein Wunder, dass es in Solingen – im Stadtteil Gräfrath – auch das Deutsche Klingenmuseum gibt, das neben Blankwaffen und Schneidwaren die größte Bestecksammlung der Welt besitzt. Das DKM wurde 1954 gegründet und residiert seit 1991 in den Räumen eines ehemaligen Klosters, umgebaut von dem Architekten Josef Paul Kleihues, der durch seinen Entwurf des Museums of Contemporary Art in Chicago international bekannt wurde.

Anpacken mit beiden Händen

Auf Antrag der „Freunde des Deutschen Klingenmuseums“ half die NRW-Stiftung dem Museum bereits beim Ankauf wertvoller Tafelausstattungen sowie beim Erwerb eines Prunkschwerter von etwa 1580, das sich nur beidhändig führen lässt und deshalb Bidenhänder genannt wird. Zupacken mit beiden Händen – das ist aktuell nun auch das Motto im Museum selbst, dessen schrittweise Umgestaltung und barrierefreie Modernisierung ansteht. Den Anfang macht der neue, von der NRW-Stiftung geförderte Ausstellungsbereich „Me fecit Solingen“, der den Schwerpunkt auf die Frühe Neuzeit (16.–18. Jahrhundert) legen und der mit einer eindrucksvollen Klingeninszenierung starten wird. Hier sollen zugleich die vielen Faktoren deutlich werden, die Solingen zur



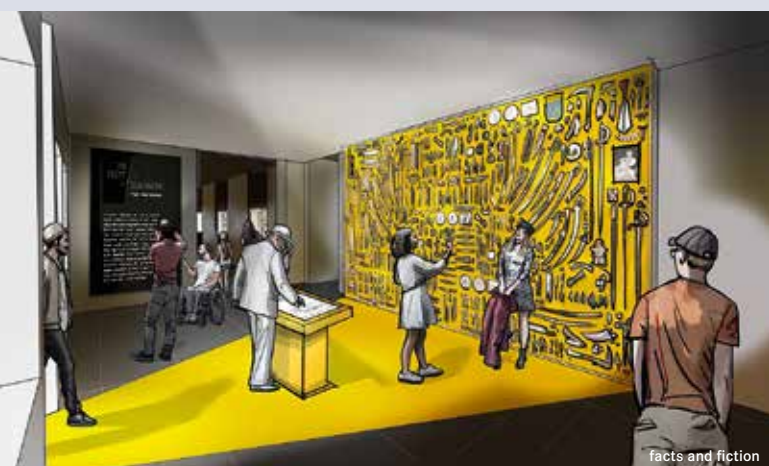
Deutsches Klingenmuseum Solingen

Vor dem Deutschen Klingenmuseum steht die Skulptur „Der Schritt“ in Form einer halb geöffneten Schere aus dem Jahr 2018, gestaltet von Amir Sharon.

schärfsten Stadt Deutschlands machten. Kinder lernen beim Abenteuer „Der Drache und das Zauberschwert“ die Solinger Klingenwelten spielerisch kennen.

Zum künftigen Eingangsbereich gehört eine interaktive Collage mit Wandinstallation. Exponate, Texte und Grafiken schildern den Weg vom Steinzeitkeil bis zum modernen Besteck.

Medien und Objekte erläutern die Klingenproduktion und die zuständigen „Bruderschaften“. Zentral eine so noch nie präsentierte Auswahl herausragender Schwerter aus Solingen.



facts and fiction



facts and fiction

ZEITREISE AUF DEM FAHRRAD

Wer auf dem Fahrradweg zwischen Gevelsberg und Schwelm im Ennepe-Ruhr-Kreis entlang radelt, kann nicht nur den Weg zwischen beiden Städten abkürzen. Der neu angelegte Radweg durch den 742 Meter langen ehemaligen Schwelmer Eisenbahntunnel lädt auch zu einer Zeitreise in die Hunderte Millionen Jahre alte Erdgeschichte ein. Der Radweg erschließt nämlich einen der interessantesten geologischen Aufschlüsse des Mitteldevons – des erdgeschichtlichen Zeitraums vor 390 bis 380 Millionen Jahren. An zahlreichen Stellen haben die Mitglieder des Arbeitskreises Kluterthöhle e.V. mittlerweile mit viel ehrenamtlichem Engagement einst mit Beton



Carina Roßmeier NRW.URBAN



Stefan Voigt

versiegelte Abschnitte des Tunnels abgetragen und damit den Blick in die Schichtfolge des Gesteins freigelegt. Die NRW-Stiftung unterstützt das Vorhaben, weitere Nischen freizulegen und dort mit Informationstafeln über die überregional bedeutsamen erdgeschichtlichen Besonderheiten zu informieren, mit einer Förderung in Höhe von 15.000 Euro.

Oben: Einfahrt zur Zeitreise: Mit dem Fahrrad lassen sich die geologischen Besonderheiten des Schwelmer Tunnels bequem erkunden.

Freigelegte Schätze. Von der Betonummantelung befreit, können die verschiedenen Gesteinsschichten betrachtet werden, die sich im Laufe Hunderter Millionen Jahre entwickelt haben.

GEO-MUSEUM ZURHOLT UNTERSTÜTZUNG FÜR DEN ALTENBERGER KOTZBROCKEN

Vor archäologischen Ausgrabungen historischer Schlachtfelder erhoffen wir uns Erkenntnisse über die Tragödien unserer Vorfahren. Bei einem Belemniten-Schlachtfeld wäre die Hoffnung allerdings vergeblich. Denn Belemniten sind weder ein antikes Reitervolk noch ein mittelalterlicher Ritterorden, sondern fossile Kopffüßer mit Fangarmen und Tintenbeuteln. Der Begriff Belemniten-Schlachtfeld kam auf, weil die Überreste der Tiere manchmal einem wirren Durcheinander geschossartiger Gebilde ähneln – wie im Falle des „Kotzbrocken von Altenberge“,



Geo-Museum Zurholt



NRW-Stiftung

Oben: Dr. Hans-Georg Hettwer, 1. Vorsitzender des Museumsvereins, mit der Förderurkunde, links daneben Stefan Ast, Geschäftsführer der NRW-Stiftung.

Vom Museum werden auch Ferienprogramme für Kinder angeboten; daneben ein Detailbild des „Kotzbrockens“.

den der Sammler und Heimatforscher Eugen Zurholt 1997 im münsterländischen Altenberge fand. Zurholt gründete dort 2010 auch das nach ihm benannte Museum, das regionale Fossilien und Findlinge vorbildlich erläutert. Die NRW-Stiftung hilft den ehrenamtlichen Geologen nun bei der Aufstellung von Infotafeln und bei dringenden Anschaffungen wie einer Poliermaschine und einer Mikroskop-Kamera.

NATUR DIGITAL ERLEBEN



Sie ermöglichen Einblicke in Vogelnester, helfen beim Aufspüren nachtaktiver Tiere und machen sogar sichtbar, wie Bäume trinken: Digitale Hilfsmittel werden immer wichtiger im Naturschutz. Gleich, ob in der Forschung, beim Artenschutz oder in der Umweltbildung. Ohne App, Tablet oder digital gestützte Monitoringprogramme geht es kaum noch. Die Freude am Entdecken und die Faszination für die Natur muss diese „technische Revolution“ nicht schmälern. Im Gegenteil: Viele große und kleine Wunder der Natur werden durch die digitalen Helfer erst erlebbar.



Jonathan Fieber / igreen

A benddämmerung im Hochmoor. Nebel wabert über dem Wasser, es blubbert, schmatzt und quakt aus dem Schilf. Vor wenigen Minuten hat der Tour-Führer die kleine Wandergruppe auf die fleischfressenden Sonnentau-Pflanzen aufmerksam gemacht, die links und rechts des hölzernen Bohlenstegs am sumpfigen Rand des Moores wachsen. Gerade erfahren die Besucher aus kundigem Munde, dass die Germanen hier in Notzeiten sogar Menschen zu Ehren der Moor-Geister opferten – da hallt plötzlich der schrille Schrei einer panischen Frauenstimme durch das halbdunkle Moor. Ein Gänsehaut-Moment – doch Angst verspürt hier niemand. Denn ein sanfter Fingerdruck auf das Smartphone bringt die gebannt lauschende Gruppe wieder ins Hier und Jetzt: Die Geräusche aus dem Schilf, die Geschichten des

Ob Wanderroute oder Naturdenkmal: Apps auf dem Smartphone sind vielseitige Helfer auch beim Ausflug in die Natur.



Jochen Tack / Alamy



Stefan Ziese

Tour-Führers und natürlich auch der schaurige Frauenschrei kamen von einer App. „Die Große Lauschtour“ rund um das Große Torfmoor bei Minden-Lübbecke hat schon Tausenden Besucherinnen und Besuchern spannende Momente beschert und sie mit vielen wertvollen Informationen versorgt. Mit Hilfe digitaler Technik bietet die App Einblicke in Natur und Kulturgeschichte des Gebietes, die ohne diese technische Unterstützung wohl nicht in dieser Intensität möglich wären.

Die „Lauschtour“-App ist nur ein Beispiel für die inzwischen ungezählten digitalen Helfer, ohne die eine zeitgemäße Naturvermittlung und Umweltbildung immer weniger auskommen. Per Mausklick können heute Menschen von überall her und zu jeder Zeit in die Nester seltener Greifvögel blicken, Wildtierkameras mit automatischer Bildübertragung bringen Licht in das nächtliche Leben in Parks und Gärten und digitale Bat-Detektoren wandeln die für Menschen nicht wahrnehmbaren hochfrequenten Rufe der Fledermäuse in hörbare Laute um.

Wenn Bäume twittern: Sensoren messen den Nährstofffluss in einem Baum und melden in Echtzeit Informationen über dessen Wohlbefinden.



Jasmin Mantilla

Das Große Torfmoor zieht Zehntausende Besucherinnen und Besucher an. Mit der „Lauschtour“-App lassen sich auch die verborgenen Schätze erfahrbar machen.

Fast alle Bildungseinrichtungen im Bereich Naturschutz nutzen mittlerweile digitale Medien. Es mag paradox klingen: Doch ausgerechnet die hochkomplexe Technik hilft dabei, Menschen wieder stärker an die Natur heranzuführen. „Gerade bei der jüngeren Generation gewinnen digitale Medien immer mehr an Bedeutung“, sagt die wissenschaftliche Leiterin der Biologischen Station Siegen-Wittgenstein, Jasmin Mantilla-Contreras. Der Umgang mit Handy, Computer oder Tablet fange bei Kindern immer früher an. „Das bedeutet auch, dass wir überhaupt nicht darum herumkommen, digitale Medien einzubeziehen, wenn wir heute Naturthemen vermitteln wollen“, sagt die Professorin für Ökologie und Umwelt-erziehung. „Denn häufig ist diese Zielgruppe überhaupt nur über diesen Weg zu erreichen.“

Auf Augenhöhe mit Fuchs, Marder, Kaninchen und Co: Wildtierkameras ermöglichen Einblicke in das nächtliche Leben im Wald, das Besuchern sonst verborgen bliebe.



Jonathan Fieber/igreen

Comeback von Otter und Wildkatze

Gemeinsam mit vielen Mitstreiterinnen und Mitstreitern, darunter auch Stadt und Universität Siegen, hat Mantilla-Contreras mit dem Erlebnisparkours „Natur digital begreifen“ eines der bundesweit ambitioniertesten digitalen Naturprojekte auf den Weg gebracht. Schauplatz dieses „Walderlebnisses 2.0“ ist der Erlebniswald Historischer Tiergarten in Siegen. Dort helfen Kameras, Mikrofone und Sensoren beim Aufspüren und Erleben der Natur und ihrer häufig verborgenen Prozesse. Beispielsweise nehmen Mikrofone Rufe und Gesänge von Vögeln auf, eine Software ordnet sie anschließend in Echtzeit der richtigen Art zu und verrät umgehend, wer da zwitschert.

Ein paar Meter weiter im Modul „Lebendiges Totholz“ verschaffen Infrarotkameras Einblicke in das erstaunlich lebendige Innere abgestorbener Bäume, wo Larven und Käfer fleißig ihr Zersetzungswerk tun. Mikrofone machen diesen Prozess sogar hörbar. Um die Auswirkungen des Klimawandels auf die Umwelt sichtbar zu machen, twittern im Tiergarten sogar die Bäume: Am „Twittering Tree“ messen Sensoren den Saftfluss zwischen Boden und Kronen-



Mit Hilfe von QR-Codes für das Smartphone lassen sich im Projekt „Natur digital begreifen“ Hintergrundinformationen in Sekundenschnelle abrufen.

bereich. Die Daten werden in Grafiken „übersetzt“ und regelmäßig versendet. Komplettiert wird das digitale Angebot durch Kameras in Spechthöhlen und Aufnahmen nächtlicher Wildtierkameras. Alle Daten werden an ein Webportal übermittelt, über das sie in Echt-



STORCHENCAM

Die Weserauen bei Petershagen waren die letzten Refugien des Weißstorchs in NRW, als die Großvögel in den 1990er Jahren vor dem Aussterben standen. Von hier aus starteten sie ihr Comeback und heute ist Petershagen stolz auf den Titel „NRW-Storchenhauptstadt“. Einblicke in das Storchleben zur Brutzeit bietet die Webcam des Aktionskomitees Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke. Zu vielen weiteren Webcams des NABU gelangen Sie über den QR-Code. Auch im digitalen Magazin der NRW-Stiftung gibt es Links und Informationen zu den hier vorgestellten und anderen Projekten.



zeit von überall her zugänglich sind. Das von der NRW-Stiftung geförderte Projekt ist noch im Aufbau, das vollständige Angebot soll bis zum kommenden Jahr stehen.

Nicht nur in der Umweltbildung, auch beim Schutz gefährdeter Arten und beim Monitoring ihrer Bestände spielen digitale Hilfsmittel mittlerweile eine Hauptrolle. Das Überwachen von Lebensräumen mit digital gesteuerten Wildtierkameras hat beispielsweise maßgeblich dabei geholfen, die natürliche Wiederbesiedlung des Münsterlandes durch den Fischotter zu dokumentieren und das Comeback der Wildkatze im Sauerland zu begleiten. Im Siegerland nutzen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Biologischen Station auch die Telemetrie zum Aufspüren von Fledermausquartieren. Dazu werden einzelne Tiere gefangen und mit Miniatursendern ausgestattet, die sich dann mit speziellen Antennen orten lassen. „Zu wissen, wo sich seltene Arten wie die Bechsteinfledermaus aufhalten und diese Quartiere zu sichern, ist eine ganz wichtige Artenschutzaufgabe“, sagt Mantilla-Contreras.



Mit einem wohlriechenden Lockstoff aus Baldrian-Tinktur und dem Einsatz von Wildtierkameras konnte im Märkischen Kreis das Comeback der zurückgezogen im Wald lebenden Wildkatzen dokumentiert werden.

LWL/Funke



Mit Hilfe von Kamerafallen an geeigneten Stellen konnte eine weitere Erfolgsgeschichte des Artenschutzes in NRW bestätigt werden: die Rückkehr der Fischotter in das Münsterland.

LWL/Kriegs



Biologische Station Siegen-Wittgenstein

03/05/2024 18:24 49°F 9°C

SPYPOINT FLEX

„Wanzen“, die nicht jucken, sondern Vögeln helfen

Auf eine noch ausgefeiltere Telemetrie-Methode setzen die Naturschützerinnen und Naturschützer der Biologischen Station Soest. Sie haben sich den Schutz einer der am stärksten bedrohten Wiesenvogelarten Deutschlands auf die Fahnen geschrieben – des Brachvogels. Nur noch wenige Hundert Paare des größten europäischen Watvogels finden in Nordrhein-Westfalen einen Lebensraum – mit stark abnehmender Tendenz. Der Einbruch der Bestände um über 15 Prozent innerhalb weniger Jahre bereitet den Vogelschützern Sorge. Das gilt umso mehr, als über die Gründe für den Rückgang nur wenig bekannt ist.

Um mehr über die Ansprüche der Vögel zu erfahren und sie so besser schützen zu können, wurden zehn Brachvögeln von Experten kleine Sender auf den Rücken geschnallt, die per GPS-Signal ihren Standort verraten. Seitdem können die Bewegungen der Vögel das ganze Jahr über verfolgt werden. Das von der NRW-Stiftung finanziell geförderte Projekt brachte an den Tag, dass einzelne Vögel während der Brutzeit allabendlich große Strecken zurücklegten, um fernab ihrer brütenden Partner zu übernachten. Bei einer Überprüfung vor Ort zeigte sich, dass die Vögel den Flug unternahmen, um an einer offenen Wasserfläche im Wasser stehend geschützt die Nacht zu verbringen. „Wenn wir wissen, was die Vögel brauchen, können wir versuchen, solche Bedingungen auch am Brutplatz zu schaffen, damit die Vögel in der Nähe ihres

Einblicke in das Familienleben eines Greifvogels.

Der Livestream vom Horst eines Rotmilan-Paares fasziniert Tausende Menschen. Im letzten Jahr rettete er sogar das Leben der Jungvögel, nachdem über die Live-Bilder der Tod eines Elterntieres bemerkt wurde. Die Küken wurden gerettet und wuchsen in einer Pflegestation auf.

Partners und des Geleges bleiben können“, sagt die Leiterin der Biologischen Station, Birgit Beckers. Mit solchen Maßnahmen lässt sich der Bruterfolg der vom Aussterben bedrohten Art erhöhen.

Auch andere technische Hilfsmittel sieht die Biologin als unentbehrliche Unterstützung im Artenschutz. Dazu gehören mit Wärmebildkamera ausgestattete Drohnen, mit denen in kurzer Zeit große Getreidefelder auf der Suche nach Nestern der am Boden brütenden Rohr- und Wiesenweihen durchforstet werden können. Gerade in intensiv für den Getreideanbau genutzten Regionen wie der Soester Börde sind Drohneneinsätze wahre Lebensretter für die vom Aussterben bedrohten Vögel. Denn Landwirte können die versteckten Nester bei der Mahd nicht erkennen. Ohne Unterstützung durch Vogelschützer wäre ein effektiver Horstschutz unmöglich. „Kein Landwirt fährt wissentlich über ein Vogelnest“, sagt Beckers. „Um darum herumfahren zu können, muss er aber auch genau wissen, wo das Nest sich befindet.“

Die App, die Vogelküken das Leben rettet

Auch im Münsterland vereinfacht die digital gestützte Erfassung von Neststandorten die Kooperation zwischen Naturschutz und Landwirtschaft deutlich. Hier setzen die Vogelschützerinnen und Vogelschützer der NABU-Naturschutzstation auf eine von ihnen eigens entwickelte App, um Kiebitzen das Überleben in der intensiv genutzten Agrarlandschaft zu sichern. Denn nach dem Verlust vieler natürlicher Lebensräume brüten die Wiesenvögel heute fast nur noch auf Maisäckern, die zur Zeit des Brutbeginns noch nicht bewachsen sind. Ihre Eier legen Kiebitze im April – der Zeit, in der auch Landwirte ihre Äcker mit schwerem Gerät bestellen. Vier von fünf Kiebitz-Gelegen werden so nach Schätzungen in jedem Jahr vernichtet.

Rucksack für den Vogelschutz: Auf dem Rücken der Vögel befestigte Sender übermitteln exakte Standortdaten und liefern wertvolle Informationen für ihren Schutz.



Christian Härting

INTERVIEW MIT PROF. DR. JASMIN MANTILLA-CONTRERAS „DAS WICHTIGSTE IST DAS SELBSTERLEBEN“

Helke Müller



Prof. Dr. Jasmin Mantilla-Contreras, wissenschaftliche Leiterin der Biologischen Station Siegen-Wittgenstein.

Wie wichtig sind digitale Hilfsmittel heute in der Umweltbildung?

Sie sind schon lange nicht mehr wegzu-denken und gewinnen immer stärker an Bedeutung. Vor allem bei Kindern und Jugendlichen erleben wir einen starken digitalen Fokus. Für die Umweltbildung heißt das, dass wir überhaupt nicht darum herumkommen, digitale Medien einzubeziehen, wenn wir Naturthemen vermitteln wollen – denn häufig ist das der einzige Weg, diese Zielgruppe überhaupt zu erreichen.

Bedauern Sie diesen Trend oder sehen Sie Chancen darin?

Umwelt- und Naturbildung gibt es schon lange und es sind über die Zeit immer wieder neue Wege eingeschlagen worden. Gegenwärtig leben wir in einer stark medienfokussierten Gesellschaft, in der wir ohne digitale Zugänge viele Menschen nicht erreichen können – Menschen, die wir aber dringend erreichen wollen. Wir müssen also

mit der Veränderung mitgehen, um nicht auf der Strecke zu bleiben. Aber wir können das Neue auch als Chance begreifen.

Wo können digitale Medien in der Naturvermittlung besonders gute Dienste leisten?

Wir wissen aus der Forschung, dass die Begeisterung und auch das spätere Engagement für Natur stark von Schlüsselerlebnissen als Kind abhängt. Digitale Medien können Jugendlichen helfen, sich überhaupt mit Natur zu beschäftigen und so eine Grundlage schaffen, damit Schlüsselerlebnisse entstehen können. Wenn Jugendliche eine App cooler finden als vielleicht eine Broschüre oder die Erzählung eines Erwachsenen: Warum sollte das so verkehrt sein? Es kann dann ein Einstieg sein.

Können digitale Medien auch selbst Schlüsselerlebnisse schaffen, die so entscheidend für eigenes Engagement sind?

Wir haben bei uns an Greifvogelhorsten Kameras installiert. Über den Livestream im Internet können viele Menschen hautnah miterleben, wie Rotmilane ihre Jungen aufziehen. Das sind unglaublich spannende Einblicke, die den Allermeisten sonst komplett verborgen blieben. Auch wir vom Team haben mehr als einmal gebannt vor

dem Bildschirm gesessen und konnten uns nur schwer losreißen. Solche Erfahrungen können Erlebnisse sein, die dazu motivieren, selbst rauszugehen und mehr über diese Tiere erfahren zu wollen. Egal, ob der Zugang zur Natur digital oder traditionell über Ausflüge mit der Schule oder den Eltern hergestellt wird: Das allerwichtigste ist das Selber-Erleben. Einen Schmetterling oder einen Vogel hautnah zu sehen oder ihn sogar einmal selbst in der Hand zu halten, zu spüren, wie sich das anfühlt – solche Erlebnisse sind prägend und durch nichts zu ersetzen.

Was wünschen Sie sich von der Politik, von Schulen und Kitas mit Blick auf Naturbildung schon im frühen Alter?

Wir brauchen einen Push und neue Ansätze, wenn wir erfolgreich sein wollen. Wir müssen dabei auch mit der Zeit gehen und schon im Kindergarten und in den Schulen zeitgemäße Umweltbildung betreiben, damit Kinder und Jugendliche bei der Stange bleiben. Artenkenntnis ist dabei ein Schlüssel. Wir erleben immer mehr, dass das Wissen über Natur und Arten verloren geht, weil Schulen im Lehrplan viel zu wenig Zeit für Natur einräumen. Dabei liegt das beste Unterrichtsmaterial manchmal direkt vor dem Klassenfenster.

Hier kommt die „NestFinder“-App ins Spiel. Ihr Prinzip: Freiwillige Helferinnen und Helfer suchen auf noch unbestellten Maisäckern nach Kiebitz-Nestern und nehmen mit der App den exakten Standort sowie ein Umgebungsfoto auf. Die App wandelt die Daten in eine Karte und in ein mit genauer Markierung des Geleges versehenes Umgebungsfoto um. Das wird sofort in einer Datenbank gespeichert und damit für alle App-Nutzer umgehend verfügbar. Auch einige Landwirte nutzen die digitalen Wegweiser über ihre Äcker. Bei Bauern, die die App nicht installiert haben, greift die „kleine Digitallösung“, wie Alina Förster von der NABU-Naturschutzstation Münsterland erzählt. „Denen können wir ein Foto mit der Karte aufs Handy schicken.“

Mit „NestFinder“ sind inzwischen großflächig die Vorkommen der vom Aussterben bedrohten Vogelart im Münsterland kartiert worden. „Die App rettet in jeder Saison einigen Hundert Kiebitz-Küken das Überleben“, sagt die Vogelschützerin – nicht, ohne daran zu erinnern, dass – wie bei jedem anderen digitalen Helfer auch – immer noch Menschen die Hauptrolle spielen. „Die Nester findet nicht die App, sondern das machen engagierte Naturschützerinnen und Naturschützer“, sagt Förster.

Die „Nestfinder“-App hilft Vogelschützern, den genauen Standort von Kiebitzgelegen in der Agrarlandschaft zu erfassen. Landwirte erhalten punktgenaue Angaben, um die Nester mit ihren Maschinen zu umfahren.



NRW-Stiftung / Stefan Ast



Matthias Kolta

RETTUNG STILLGEWÄSSER

An mehreren Baggerseen in allen Landesteilen läuft ein von der NRW-Stiftung gefördertes Projekt zur digital gesteuerten ökologischen Rettung von Gewässern. Auf Pontons werden dazu solarbetriebene Umwälzpumpen installiert, die über Schläuche sauerstoffarmes Wasser aus tiefen Schichten an die Oberfläche befördern, wo es mit sauerstoffreichem Wasser vermischt und wieder in die Tiefe gepumpt wird. Das Pilotvorhaben soll Verfahren erproben, mit denen ökologisch wertvolle Stillgewässer auch in Zeiten zunehmender Trockenheit und hoher Nährstoffeinträge bewahrt werden können.

Regelmäßige Messungen der Wasserqualität begleiten das Pilotprojekt zur ökologischen Rettung von Stillgewässern.



Fabian Gräfe

Krötensound statt Radio

Das unterschreibt auch Johanna Kasper. Sie ist an der Biologischen Station Wesel für den Amphibienschutz zuständig. „Digitale Medien geben uns immer mehr Hilfestellungen, aber sie ersetzen uns Biologen zum Glück nicht“, sagt sie. Kasper und ihre Kollegen nutzen Lauschboxen – eine bereits seit langem im Fledermaus-schutz verwendete Technik – auch zur Erfassung von Amphibien. Lauschboxen sind handliche Aufnahmegeräte, die über mehrere Wochen hinweg in programmierten Intervallen Tonaufnahmen anfertigen. Vor allem wenig ruffreudige und überwiegend nachtaktive Arten wie die bedrohte Knoblauchkröte lassen sich so ohne aufwendige Nachtextkursionen erfassen. Meist bringt die Biologin die Aufnahmemikrofone sogar im Wasser an, denn die Kröten rufen unter der Wasseroberfläche und ihre sehr leisen Paarungsrufe sind bereits wenige Meter entfernt kaum noch zu hören.



Jochen Rodenkirchen

Viele in der Dämmerung und nachts aktive Tiergruppen – von Fledermäusen bis zu Amphibien – lassen sich mit zu „Lauschboxen“ umfunktionierten Rekordern erfassen.

Während heute andernorts vielfach auch die Auswertung der aufgenommenen Geräusche digitalisiert stattfindet, hat Kasper ihre eigene Methode. Während andere Menschen bei der Schreibtischarbeit Radio hören, lauscht die Biologin nebenher stundenlang den Lauschbox-Aufnahmen aus vielen Wochen der nächtlichen akustischen Überwachung. Irgendetwas sei fast immer auf den Ton-

dateien. Mal das Rufen eines Waldkauzes, dann das Quieken einer Wasserwanze oder das Quaken von Gras- oder Wasserfröschen. Und mit sehr viel Glück und Geduld ertönt aus dem Kopfhörer irgendwann dann das ersehnte leise, aber sehr charakteristische „Wok-Wok“ einer Knoblauchkröte. „Die Methode funktioniert wunderbar und spart sehr viel Zeit“, ist die Biologin überzeugt.

Drohnen, Infrarottechnik, Daten-Apps und seit einiger Zeit sogar genetische Analysen aus winzigen Wasserproben: Geht bei so viel Digitalisierung und Technik nicht die Faszination des Naturerlebens verloren? „Nein“, ist sich Kasper sicher. „Wir bemerken im Gegenteil viel mehr Begeisterung für den Naturschutz dadurch, dass Leute zum Beispiel mit dem Handy vor Ort etwas selbst recherchieren können“, sagt sie mit Blick auf Bestimmungs-Apps für Pflanzen, Vögel und Tierspuren. Schon ein einfacher QR-Code an einer Infotafel zum Nachhören einer Vogelstimme könne einen Unterschied machen und Begeisterung auslösen.

Auch Jasmin Mantilla-Contreras von der Biologischen Station Siegen-Wittgenstein ist überzeugt, dass digitale Medien helfen können, Menschen wieder stärker für die Natur zu interessieren. Am Ende könne aber nichts das eigene Erleben ersetzen. „Ein Vogel am Futterhaus vor dem Fenster, ein Schmetterling auf der Fingerspitze oder eine duftende Blumenwiese voller frischer Blüten: Die Begeisterung ist immer dann besonders groß, wenn man etwas direkt vor Augen sieht oder es anfassen kann.“

Text: Thomas Krumenacker

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung fördert zahlreiche Projekte im Bereich des digitalisierten Naturschutzes: Zum Beispiel die Entwicklung von Apps, die Bereitstellung von technischen Gerätschaften oder den Aufbau digitaler Datenarchive. Und natürlich setzt die NRW-Stiftung auch selbst auf digitale Medien. In der Podcast-Reihe „Förderbände“ widmen sich bereits zahlreiche Folgen Themen aus Naturschutz und Umweltbildung.

Zum Podcast:



DÜSSELDORF UND DIE GEISTERVARIATIONEN AM RHEIN



G.Köster

Clara Schumann war begeistert von Klavieren der Düsseldorfer Firma Klems. Ihr Mann schenkte ihr 1853 einen Klems-Flügel. Im Bild ein Klems-Tafelklavier.

Als das berühmte Komponistenehepaar Clara und Robert Schumann im September 1850 nach Düsseldorf zog, da war man dort bereit, rauschende Klänge aus meisterlicher Hand zu bejubeln. Tatsächlich gab es bald Anlass zu solchem Jubel, vor allem bei der Uraufführung von Schumanns Rheinischer Symphonie nur fünf Monate später. Doch fast ebenso schnell kam es zu ersten Misstönen im Verhältnis zu den beiden Musikgrößen – Misstöne, die schon während der zwei Jahre unüberhörbar wurden, in denen das Paar noch nach einer dauerhaften Bleibe für sich und seine Kinder suchte. Das Haus in der Bilker Straße, das die Familie 1852 nach vier Umzügen schließlich zu ihrem Heim machte, wurde jüngst als Museum neu eröffnet. Es erzählt von genialen Leistungen und von bissigen Lästereien.

Die Position des Musikdirektors, die Robert Schumann in Düsseldorf übernahm, wurde von der Stadt zwar stark bezuschusst, Dienstherr war aber der dortige „Allgemeine Musikverein“, der knapp zwanzig Jahre zuvor schon Felix Mendelssohn-Bartholdy ins Rheinland geholt hatte. Der empfand seinen Düsseldorfer Aufenthalt insgesamt als „ungemein angenehm“, ein Urteil, das Schumann anfangs wohl ebenfalls unterschreiben hätte. Den heiter-gelösten Stil seiner Rheinischen Symphonie, die er in nur einem Monat geschaffen hatte, wusste der Komponist allerdings nicht auf seine Arbeit mit Chor und Orchester des Vereins zu übertragen. Zwar lobte er deren musikalische Qualitäten und betonte den guten Geschmack des Düsseldorfer Publikums. Letzteres empfand die Abonnementkonzerte aber trotzdem oft als zu schwere Kost und vermisste schwungvollere Gesten.

Zu den Museumsräumen des Schumann-Hauses geht es links der Durchfahrt.



Markus Luigs

In der Gerüchteküche

Diejenigen, die dem 1810 in Zwickau geborenen Sachsen Schumann nicht wohlgesonnen waren, hatten bald Weiteres gegen ihn vorzubringen: Er spreche zu unbestimmt, dirigiere zu langsam, verfolge bei Proben keine klare Linie, bevorzuge eigene Werke und gebe sich allzu unnahbar. Solche und ähnliche Behauptungen hat das Schumann-Haus zu einem Minihörspiel aus lauter Lästereien zusammengefügt, denen man in der winzigen „Gerüchteküche“ lauschen kann. Dabei mangelte es den Schumanns ohnehin nicht an Schwierigkeiten, vor allem bei der Wohnungssuche. Dem Arzt Wolfgang Müller, der sich viel um die Familie kümmerte (und unter dem Namen Müller von Königswinter auch schriftstellerisch hervortrat), hatte Robert Schumann schon vor der Ankunft in Düsseldorf geschrieben, er benötige eine Bleibe „für mich, meine Frau, fünf Kinder und zwei bis drei Diensthofen – keine musikalische Nachbarschaft (ein Hauptpunkt)“.

An den Türen des Schumann-Hauses konnten bis zu siebzehn übereinanderliegende Farbschichten freigelegt werden, darunter Farbtöne aus der Schumann-Zeit.



Christine Steiner

Da Müller passen musste, endete eine schier endlose Suche mit vierfachem Adresswechsel erst 1852 in der Bilker Straße, in zwei Geschossen eines damals etwa fünfzig Jahre alten Hauses, das heute die letzte der Düsseldorfer Schumann-Wohnstätten mit authentischer Bausubstanz ist. Gleich gegenüber bewahrt das Heinrich-Heine-Institut seine umfangreiche Sammlung zu dem Komponistenpaar, aus der nun herausragende Stücke, ergänzt um Objekte aus dem Besitz der Schumann-Gesellschaft, im neuen Museum gezeigt werden. So bekommt man hier Claras Reisetrinkbecher und ihr eindrucksvolles Schwanenfeder-Cape ebenso zu sehen wie verschiedene Musikinstrumente und Partituren. Dabei gilt: „Keine Note ohne Ton“, sprich: Was auf Papier zu sehen ist, ist stets zugleich in Audioform verfügbar. Keinesfalls fehlen darf im Klangangebot Robert Schumanns berühmtes Klavierkonzert in a-Moll, das er nicht zuletzt für die Hände seiner Frau schrieb. Die NRW-Stiftung ist Miteigentümerin der originalen Notenhandschrift, die 1989 aus Privatbesitz für das Heinrich-Heine-Institut ersteigert wurde.

Zu den Gegenständen aus dem persönlichen Besitz von Clara Schumann, die im Museum gezeigt werden, gehört unter anderem ihr silbernes Schwanenfeder-Cape.



G. Köster

Die Ausstellung beginnt mit dem Blick auf „Zeit, Stadt und Gesellschaft“, eine scherenschnittartige Installation thematisiert dabei Romantik und Revolution.

Romantik und Revolution

Vier Jahre dauerte die Sanierung und Ertüchtigung des Hauses, um pilzgeschädigtes Holztragwerk zu retten, historische Fenster, Türen, Bodenbeläge und Stuckaturen zu bewahren sowie Brandschutz und Barrierefreiheit zu gewährleisten. Letzteres wurde durch einen hofseitigen Glasanbau mit Liftanlage realisiert, durch den sich außerdem ein zusätzlicher Ausstellungsraum ergab. Ein Teil der historischen Hausfassade ist dort zur Innenwand und damit selbst zum Exponat geworden. Überdies fällt der Blick in dem Raum auf eine Art überdimensionalen Scherenschnitt, der auf die Bezeichnung „Straße der Romantik und der Revolution“ anspielt, den die Bilker Straße in Anlehnung an die Dauerausstellung des Heinrich-Heine-Instituts seit einigen Jahren offiziell führt. Die Installation zeigt eine auf den ersten Blick recht idyllische Szenerie, beherrscht von der Farbe Blau wie bei der blauen Blume der Romantik. Bei näherem Hinsehen steht das Ehepaar Schumann allerdings direkt neben eindeutig erkennbaren Barrikaden. Tatsächlich kamen Clara und Robert Schumann nur ein Jahr nach der Revolution von 1848/49 nach Düsseldorf, mit deren Zielen sie sympathisierten, auch wenn sie anders als ihr Zeitgenosse Richard Wagner nicht selbst zu Barrikadenkämpfern geworden waren.

Aufgrund der wachsenden Querelen mit dem Musikverein kündigte Schumann seine Stellung zum Oktober 1854. Schon rund ein Jahr zuvor dirigierte er zum letzten Mal, da sich seine ohnehin seit vielen



Michael Gstettenbauer

Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2024

Jahren angeschlagene Gesundheit nun rapide verschlechterte. Er litt unter zunehmender Verwirrung und massiven Halluzinationen, bei denen er Stimmen, Geräusche und sogar ganze Musikstücke hörte. Der bereits erwähnte Arzt Wolfgang Müller, dem Clara Schumann vertraute, hatte den Komponisten im Herbst 1852 zur Kur nach Scheveningen geschickt und ihm damit zeitweilig geholfen. Jetzt stellte vor allem die Bekanntschaft mit dem jungen Johannes Brahms, der am 30. September 1853 an die Tür klopfte, einen positiven Impuls dar. Dennoch nahm die Tragödie ihren Lauf.

Konzerte im Witwenschleier

Robert Schumanns letzte Arbeit waren die sogenannten Geistervariationen, ein Klavierwerk über musikalische Themen, die ihm – so notierte Clara – „die Geister Schuberts und Mendelssohns vorsangen“. Mitten darin verließ er am 27. Februar 1854, einem Rosenmontag, unbemerkt das Haus, und stürzte sich von der damaligen Pontonbrücke nach Oberkassel in den Rhein. Er wurde gerettet und nach Hause gebracht, setzte sich erneut an die Geistervariationen, ließ sich dann aber freiwillig in die Nervenheilanstalt Endenich bei Bonn bringen, wo er am 29. Juli 1856 verstarb.



Clara und Robert Schumann, Lithografie Eduard Kaiser, 1847.

starb am 20. Mai 1896. Sie wurde neben ihrem Mann auf dem Alten Friedhof in Bonn beerdigt.

Text: Ralf J. Günther

Clara Schumann überlebte ihren Mann um vier Jahrzehnte. Mit ihr, die 1819 als Clara Wieck in Leipzig zur Welt gekommen war, hatte Robert Schumann 1840 eine gefeierte Pianistin geheiratet, die auch selbst komponierte. Diese Kompositionstätigkeit gab sie nun fast völlig auf, setzte ihre Karriere als gefragte Pianistin in Deutschland und Europa indes erfolgreich fort. Auf der Bühne trug sie dabei stets einen jener Witwenschleier, von denen ein Exemplar im Schumann-Haus zu sehen ist. Die siebenfache Mutter, die 1878 noch eine Dozentur an der bis heute bestehenden Hoch'schen Musikakademie in Frankfurt übernommen hatte,



Sascha Engst / Bundesstadt Bonn

DIE URURURENKELIN



Peter Krause

Pianistin und Dozentin:
Heike-Angela Moser.

„Ich bin hier total gerne und entdecke Düsseldorf jedes Mal neu“, sagte Heike-Angela Moser schon vor Eröffnung des Schumann-Hauses. Zum festlichen Anlass griff die Nachfahrin von Clara und Robert Schumann dann im angrenzenden Wittgensteinpalais selbst in die Tasten. Warum sie die Lebensstationen ihrer berühmten Vorfahren, besonders die Schumann-Häuser in Zwickau, Leipzig und Düsseldorf, als „magisches Zusammenspiel“ erlebt, erfährt man in der Podcast-Reihe „Romantik und Revolution“ des Heinrich-Heine-Instituts. Dort erzählt die Dozentin für Klavier- und Kammermusik zudem, sie habe sich schon als Kind an Schumanns „Album für die Jugend“ versucht. Jedoch: „Dass das etwas mit einem Ahnenbezug zu tun hatte, war mir damals nicht klar.“



Heinrich-Heine-Institut



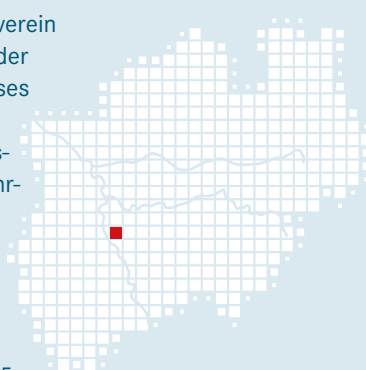
Das Original von Robert Schumanns Klavierkonzert in a-Moll wurde 1989 für das Heinrich-Heine-Institut ersteigert. Die NRW-Stiftung ist Miteigentümerin. Der QR-Code führt direkt zur Musik.

Unten links: Das Grab des Ehepaars Schumann in Bonn. Robert Schumanns Sterbehaus in Bonn-Endenich, einst psychiatrische Klinik, ist heute Gedenkstätte und Bibliothek.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung half dem Förderverein „Schumann-Haus Düsseldorf“ bei der Restaurierung des Schumann-Hauses in der Bilker Straße 15. Dadurch konnten Instandsetzung, Museumsnutzung und Barrierefreiheit gewährleistet werden. Zu den Schumann-Beständen des Heinrich-Heine-Instituts in Düsseldorf gehört die mit Beteiligung der NRW-Stiftung erworbene Partitur des Klavierkonzerts in a-Moll, op. 54, von 1845.

www.schumann-haus-duesseldorf.de





Kein Naturerleben ohne Tiere: Esel und weitere Haus- und Hoftiere sind ein besonderer Anziehungspunkt für junge Besucherinnen und Besucher des Erlebnishofes.

NATURSCHUTZ ALS ERLEBNIS

Nach langjähriger Suche und umfangreichen Sanierungsarbeiten ist im Märkischen Kreis ein neues Naturschutzzentrum samt Erlebnishof eröffnet worden.

Aktive Naturschützer und naturbegeisterte Bürgerinnen und Bürger haben eine neue Anlaufstelle im Märkischen Kreis. Mit der Eröffnung der zum Naturschutzzentrum und einem Naturerlebnishof umgebauten Hofstelle Dohle im Lüdenscheider Ortsteil Oelken bekommen Umweltbildung, Naturerleben und praktischer Naturschutz in der Region eine Adresse mitten in der Natur. Ob als Ausgangspunkt für die Betreuung der nahegelegenen Schutzgebiete, Treffpunkt für Vogelstimmen-Exkursionen oder als Tagungsort: Der Naturerlebnishof Stilleking-Oelken ist die neue Drehscheibe für den Naturschutz im Märkischen Kreis.

Mit der Fertigstellung nach umfangreichen Sanierungsarbeiten haben nicht nur die Aktiven des Naturschutzzentrums ein neues Domizil gefunden. Auch der von der Stadt Lüdenscheid betriebene Waldkindergarten hat seine neue Heimat auf dem Gelände des Naturerlebnishofs im Brenscheider Tal gefunden.

Das Naturschutzzentrum Märkischer Kreis e.V. übernimmt bereits seit 1992 die Aufgaben als offizielle Biologische Station für den Kreis. Dazu zählen vor allem die Betreuung von Schutzgebieten, Landschaftspflege und Umweltbildung. Seit vielen Jahren hegten die Aktiven des Vereins die Idee, das Naturschutzzentrum in einem Gebäude unterzubringen, das diesem Aufgabenmix Rechnung trägt und nicht nur Büroraum, sondern gleichzeitig auch genügend Platz für die Bildungsarbeit bietet und als Ausgangspunkt für praktischen Naturschutz dient.

Umweltbildung in der Natur: Das neue Naturschutzzentrum für den Märkischen Kreis verbindet die Nähe zur Stadt mit der Lage direkt am Naturschutzgebiet.



Fotos: Judith Bütke



Auch der Lüdenscheider Waldkindergarten hat seine neue Heimat auf dem Gelände des Naturerlebnishofs im Brenscheider Tal gefunden.

Nach jahrelanger Suche wurde schließlich mit der Hofstelle Dohle das ideale Objekt für ein solches „Haus der Natur“ gefunden. Die landschaftlich reizvolle Umgebung, das 4.000 Quadratmeter große Außengelände mit Nebengebäuden, eine gute Verkehrsanbindung und die unmittelbare Nähe zu einigen der betreuten Naturschutzgebiete machen den ehemaligen Hof perfekt für die Arbeit des Zentrums. Knapp 90 Hektar des Naturschutzgebietes Stilleking befinden sich im Besitz der NRW-Stiftung.

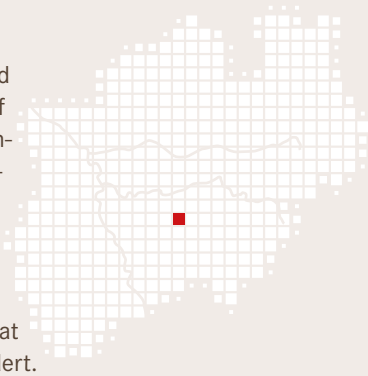
Text: Thomas Krumenacker

Konferenzraum und Bibliothek mit Blick auf das Tal bieten beste Rahmenbedingungen für Veranstaltungen zum Naturschutz.

BLICKPUNKT

Naturschutzzentrum, Erlebnishof und Artenschutzhaus: Der ehemalige Hof Dohle in Stilleking-Oelken ist gemeinsam mit der artenschutzgerecht umgestalteten früheren Panzerhalle zur Drehscheibe für Aktivitäten rund um Natur- und Artenschutz sowie Umweltbildung im Märkischen Kreis geworden. Die NRW-Stiftung hat das Großprojekt umfangreich gefördert. Der Umbau zum Naturschutzzentrum wurde mit 600.000 Euro unterstützt, für die Sanierung der ehemaligen Panzerhalle stellte die NRW-Stiftung 100.000 Euro zur Verfügung.

www.naturschutzzentrum-mk.de



Von der Panzerhalle zum Artenschutzhaus

Dort, wo früher die Panzer der im Märkischen Kreis stationierten belgischen Garnison untergestellt wurden, finden heute bedrohte Tierarten eine Heimat. Die unweit des Naturerlebnishofes gelegene ehemalige Panzerhalle wurde vom Förderverein Naturschutz schon Anfang der 2000er-Jahre erworben, um eine naturschutzverträgliche Nutzung im Umfeld des europäischen FFH-Schutzgebietes Stilleking sicherzustellen. Doch was tun mit einer riesigen Halle, die eine Fläche von rund 2.000 Quadratmetern aufweist und elf Meter hoch in die Landschaft ragt?

Einige Wildtiere hatten die Halle bereits von sich aus als Lebensraum und Unterschlupf entdeckt. Da lag es nahe, diese Funktion für den Artenschutz durch gezielte Maßnahmen zu optimieren. Und so wurde die Halle in Kooperation zwischen der Biologischen Station und dem Förderverein zum Artenschutzhaus umgestaltet: Unter dem Dach entstanden hinter Verkleidungen Dunkelmräume

Das Dach der Panzerhalle wurde komplett erneuert.



Linda Froese

für Fledermäuse und der Keller wurde zur frostfreien Überwinterungsstätte für Feuersalamander und weitere Amphibien. Im Inneren der Halle und an seiner Außenfassade bieten ungezählte Nistkästen, Spaltenquartiere und weitere Nisthilfen Wohnraum für Vögel, Fledermäuse und Insekten in Hülle und Fülle. Spaziergängerinnen und Spaziergänger können sich auf Informationstafeln vor Ort mit praktischen Tipps für den richtigen Nistkasten im eigenen Garten versorgen.

Inzwischen ist die Halle innen wie außen ein wichtiges Refugium für eine Vielzahl von Tierarten, darunter viele, die in ihren Beständen gefährdet sind: Zwergfledermaus und Braunes Langohr nutzen das Gebäude als Sommerquartier, Rauch- und Mehlschwalben brüten ebenso wie Hausrotschwanz und Bachstelze. Auch die früher zur Panzerwäsche genutzten Becken nahe der Halle sind heute Refugien für Kröten, Frösche und Ringelnattern.

Neues Zuhause für viele Fledermausarten.



Judith Bütke



MAB / Markus Poch

DIE GROSSEN ROLLEN VON FILM, FUNK UND FERNSEHEN

Bielefeld ist eine pure Erfindung, es existiert nicht – so behauptet es ein hartnäckiges Gerücht seit Jahrzehnten. Doch trotz einer von der Stadt selbst ausgesetzten Millionenbelohnung konnte die sogenannte Bielefeld-Verschwörung bislang von niemandem bewiesen werden. Fest steht allerdings: In Bielefeld gibt es gewaltige Wissensspeicher über Fantasie, Fiktionen und die Fabrikation von Träumen.

Vier bis fünf große Filmrollen ergeben in der klassischen Kinotechnik einen Spielfilm. Sogar leichte Unterhaltung fällt auf diese Weise schwer ins Gewicht, denn zusammen wiegen diese Rollen mehr als zwanzig Kilogramm. Auf Festplatten und Sticks sind hingegen selbst Monumentalfilme rasch eingesteckt – zuerst in die Tasche, dann in die Schnittstelle. Trotzdem

läge es MAB-Gründer und Bundesverdienstkreuzträger Frank Becker völlig fern, digital erfasstes Filmmaterial einfach zu entsorgen. Denn damit wäre künftigen Generationen die Möglichkeit für immer versperrt, dieses Material mit den ihnen zur Verfügung stehenden Techniken nach eigenen Gesichtspunkten auszuwerten.



Archiv MAB

Schauspiellegende Ilse Werner, 1999 Ehren-gast im Melodie-Filmtheater bei Frank Becker.



Im MAB vorhanden: Disneys erster Tonfilm Skeleton Dance (dt.: Die Geisterstunde), 1929.



CCC-Film, Berlin

Melodie und Rhythmus, Film von 1959 mit Peter Kraus, der noch 2023 in Bielefeld auftrat.

ARCHIVIERTER SCHALL

Das MAB ist nicht nur ein Film-, sondern auch ein Schallarchiv, in dem Tausende von Langspielplatten und Tonbändern lagern. Die Journalistin Carmen Thomas zum Beispiel, die durch die WDR-Sendung „Hallo Ü-Wagen“ bekannt wurde, hat ihr persönliches Audioarchiv 2015 nach Bielefeld gegeben – mitsamt allen 972 Ü-Wagen-Folgen. Da erscheint es nur folgerichtig, dass Frank Becker und die Mitglieder seines ehrenamtlichen Teams seit über zwanzig Jahren ebenfalls eine Bürgerfunksendung gestalten. Im monatlichen „Funkjournal“ befragen sie Prominente und Akteure jeweils eine Stunde lang, unter den Gästen war zum Beispiel Konzernchef August Oetker. Erwünschter Nebeneffekt: Mit jeder Sendung erweitert sich das Medienarchiv um die Stimme eines spannenden Zeitgenossen.

Frank Becker, hier im Reich der Töne, erhielt im Jahr 2010 den kulturellen Ehrenamtspreis „Der Dank – Ehrensache Kultur“ des Landes NRW.



Oliver Schwabe / Westfalen-Blatt

Kinokultur in Kooperation

Frank Becker gründete schon als Teenager Mitte der 1970er Jahre einen Filmclub und fand früh Kontakt zu Filmunternehmen. Beruflich etablierte er sich als Inhaber einer Firma für Bürobedarf, doch die Lichtspiele ließen ihn nie los. 1998 wurde er mit dem „Melodie-Filmtheater“ in Bielefeld-Brackwede sogar selbst Kinobetreiber, während seine Sammlung weiter wuchs. Sie umfasst heute über 100.000 Filmrollen – darunter auch Werke des Stummfilmmeisters F.W. Murnau, der ebenso aus Bielefeld stammte wie der Tonfilmpionier Joseph Massolle. Das MAB darf aber nicht mit dem nach Murnau und Massolle benannten „MuMa-Forum“ verwechselt werden, einer weiteren filmhistorisch wichtigen Adresse in Bielefeld.

Im Laufe der Zeit förderte Becker manche Überraschung zutage. So entdeckte er 2009 in Luxemburg eine deutsche TV-Serie, die für einen Sender gedreht wurde, der nie etwas sendete: Das sogenannte Adenauer-Fernsehen wurde 1961 kurz nach seiner Gründung durch das Bundesverfassungsgericht verboten, weil seine vom damaligen Bundeskanzler maßgeblich beeinflusste Konzeption gegen die Rundfunkhoheit der Länder verstieß. Die Serie „Curd Jürgens erzählt“, von der hier die Rede ist, lief schließlich ein einziges Mal im wenig später gestarteten ZDF, danach verloren sich ihre Spuren für ein halbes Jahrhundert.

Mittlerweile erzählt Curd Jürgens auf DVD, denn das Medienarchiv hütet seine Schätze nicht nur, sondern macht sie auch zugänglich, wobei es mit einer großen Zahl von Institutionen wie etwa dem Filmmuseum Düsseldorf und der Deutschen Digitalen Bibliothek

kooperiert. Eine kleine Auswahl von Filmen und Trailern ist online verfügbar, analoge Aufführungen finden im Filmtheater „Melodie“ oder – dank eines transportablen 35-Millimeter-Projektors der 1930er Jahre – auf Wunsch sogar in Privaträumen statt. Per Kurs können sich Interessierte zudem mit der klassischen Vorführtechnik vertraut machen. Bei all diesen Aktivitäten geht es stets darum, Kino-Kultur zu bewahren und lebendig weiterzuvermitteln. Genau das ist auch das Ziel der 2011 gegründeten Frank-Becker-Stiftung, die seitdem die Trägerin des ehrenamtlich betreuten Medienarchivs ist.

Bewegtes NRW

Es gibt im MAB nicht nur Spielfilme, Dokumentationen, Wochenschauen und andere bewegte Bilder. Die Sammlung umfasst auch Kameras, Vorführgeräte, Plakate, Requisiten und nicht zuletzt Tonträger (siehe Kasten). Nichts davon sollte je verloren gehen, doch am 24. August 2022 richtete ein Feuer in einem der Lagerräume des MAB erheblichen Schaden an. Zum Glück ließ sich mit viel ehrenamtlicher Hilfe ein Teil der betroffenen Bestände retten – der älteste Film über die Stadt Herford, der vor exakt 111 Jahren entstand und aus NRW-Sicht besonderen Wert hat, war bei Ausbruch des Brandes zufällig gerade nicht im Lager. Viele andere rheinisch-westfälische Filmschätze, die heute noch unerkannt zum Beispiel in Firmenarchiven liegen, dürften beim projektierten Aufbau eines Wirtschaftsfilmarchivs durch das MAB künftig noch erfasst werden. Die reichen Bestände des Bielefelder Unternehmens Dr. Oetker wurden bereits gesichert.

Text: Ralf J. Günther

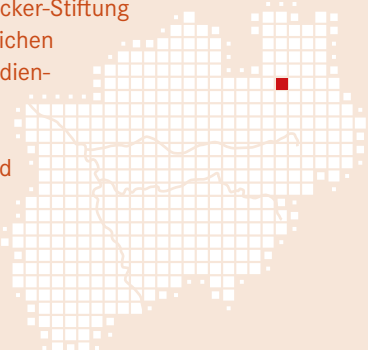


Thomas F. Starke / Westfalen-Blatt

Frank Becker nach dem Feuer, das im August 2022 in einem der Lagerräume des MAB wütete.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung half der Frank Becker-Stiftung bei der nach einem Brand erforderlichen Neuausstattung des Bielefelder Medienarchivs mit Regalen und Verpackungsmaterial. In Bielefeld haben mit dem MAB und dem Murnau- und Massolle-Form (MuMa) gleich zwei außergewöhnliche Einrichtungen zur Kinogeschichte ihren Standort. Auch das MuMa wurde von der NRW-Stiftung bereits gefördert. www.medienarchiv-bielefeld.de





Voll besonnte Magerrasen auf lehmig-kalkigen Böden wie hier im Kreis Höxter gehören zu den optimalen Lebensräumen der Mücken-Händelwurz.

Frank Grawe

MOSKITONETZ IM MAGERRASEN

Wie in allen deutschen Bundesländern setzt sich auch in Nordrhein-Westfalen ein „Arbeitskreis Heimischer

Orchideen“ (AHO) für die Erforschung und die Erhaltung der heimischen Vertreter dieser Pflanzenfamilie ein. Die Vorstände der Arbeitskreise küren jedes Jahr eine „Orchidee des Jahres“, um auf die Schutzwürdigkeit entsprechender Arten und ihrer Lebensräume aufmerksam zu machen. Die letzte Wahl fiel auf die Mücken-Händelwurz, eine auch in Nordrhein-Westfalen früher weit verbreitete, aber heute vielerorts seltene und gefährdete Art.



Links: Der Arzt und Botaniker P.A. Matthiolus (1501–1578) sah in den Wurzeln der Orchidee die Hände Christi – daher Händelwurz.

Der erklärungsbedürftige Name der Mücken-Händelwurz bezieht sich zum einen auf die Form ihrer unterirdischen Knollen, die an kleine Hände mit langen dünnen Fingern erinnern. Leonhart Fuchs beschrieb sie in seinem 1543 gedruckten New Kreüterbuch so: „Die wurtzeln seind anzusehen wie zwey hendlin zusammen gelegt“. Im gelehrten Latein der Apotheken hießen die getrockneten Knollen auch „Palmae Christi“, also Christushände. Mit Mücken hat die Pflanze dagegen nichts zu tun, die Blütenstände aus dichten zierlichen Blüten mit den langen, fadendünnen Spornen wurden allein wegen ihrer filigranen Textur mit einem vor Mücken schützenden Gewebe verglichen. Der wissenschaftliche Name *Gymnadenia conopsea* bewahrt diesen Stoff ebenfalls: *Conopeum* bedeutet Moskitonetz.

Ein vanilliger Duft lockt Schmetterlinge

Die Blütenstände der Mücken-Händelwurz sind schlanke Ähren aus 30 bis über 100 pinkfarbenen Einzelblüten, welche dezent und angenehm duften. Der im engen Blütenhorn verborgene Nektar ist nur für Schmetterlinge mit ihrem langen Saugrüssel erreichbar. Die Blütenbesucher gehören entweder zu den Dickkopffaltern, zu den Schwärmern oder den Eulenaltern – auf Halbtrockenrasen beobachtet man häufig auch die schwarz-rot gefleckten Widderchen an den Blüten. Kein geringerer als der berühmte britische Naturforscher Charles Darwin hat schon im Jahr 1862 den Bau der Händelwurz-Blüten und ihre Bestäubung detailliert beschrieben.

Im Tiefland fast verschwunden, im Bergland stabil

In Nordrhein-Westfalen kam die Mücken-Händelwurz früher in allen Naturräumen vor, war aber nur in den Kalkgebieten der Mittelgebirge häufig. Noch heute schmückt sie dort im Juni und Juli Magerrasen und ungedüngte Wiesen auf tonigen Böden. Die Art verträgt Bodentrockenheit, kann aber auch in wechselfeuchten Flachmooren gedeihen. Infolge der vielerorts intensivierten Landwirtschaft mit hohen Düngergaben gingen die Bestände im gesamten nordwestdeutschen Tiefland sehr stark zurück und verschwanden in manchen Regionen vollständig. So ist die Art im Niederrheingebiet ausgestorben und sowohl im Münsterland als auch im übrigen westfälischen Tiefland sehr selten geworden. Deutlich besser sieht es noch in den ostwestfälischen Kalkgebieten aus. Dort gelang es durch Pflegemaßnahmen auf Flächen der NRW-Stiftung, einen Teil der Vorkommen zu stabilisieren. So kann man die Pflanze noch in den Kalktriften bei Willebadessen im Kreis Höxter oder im Naturschutzgebiet Wulsenberg bei Marsberg im Hochsauerlandkreis bewundern. In der Eifel sind die Bestände in

Orchideenreiche Lebensräume bleiben uns nur erhalten, wenn sie jährlich gemäht oder regelmäßig mit Schafen beweidet werden.



Adolf Riechelmann

Dieses Sechsfleck-Widderchen (*Zygaena filipendulae*) hat bereits Nektar genascht. Die an seinem Rüssel klebenden Pollenpakete wird es zur nächsten Pflanze tragen.

vielen Naturschutzgebieten in den vergangenen 20 Jahren sogar wieder gewachsen, besonders im Kreis Euskirchen um Kall, Blankenheim und Ahrhütte. Diese Erfolge sind eng mit dem Namen von Prof. Wolfgang Schumacher verknüpft. Als langjähriges Vorstandsmitglied der NRW-Stiftung initiierte er den Flächenerwerb und die regelmäßigen Pflegemaßnahmen. Sie führten dazu, dass die Mücken-Händelwurz aus den Gefährdungskategorien der aktuellen Roten Liste der nordrhein-westfälischen Blütenpflanzen entlassen werden konnte.

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung erwarb Grundeigentum in zahlreichen Naturschutzgebieten, in denen die Mücken-Händelwurz und andere gefährdete Orchideen vorkommen, z. B. im NSG „Wulsenberg“ bei Marsberg (Hochsauerlandkreis), im NSG „Kalktriften bei Willebadessen“ (Kreis Höxter) und im NSG „Seidenbachtal“ bei Blankenheim (Kreis Euskirchen). Die Pflege dieser Flächen wird von den regionalen Naturschutzstationen organisiert. Im Jahr 2018 förderte die NRW-Stiftung zudem den Druck des prächtigen Buches „Die Orchideen Nordrhein-Westfalens“, das vom Arbeitskreis Heimische Orchideen herausgegeben wurde.

www.aho-nrw.de



Lars Langemeier

STANDORT ERDE, SEKTOR NRW



Zum Astropeiler, der Eigentum der NRW-Stiftung ist, gehören mehrere Nebengebäude und drei Hektar Fläche.

Fotos: Werner Stapelfeldt

Mit seiner großen Schüssel lauscht er ins weite All, betreut von ehrenamtlichen Kräften, die in der Astronomie versiert sind: der Astropeiler auf dem Stockert in der Eifel. Ihm selbst genügen zur Erledigung seiner Aufgaben sehr geringe Anteile am Universum. Drei Hektar im nordrhein-westfälischen Sektor des Planeten Erde bieten Platz genug, um außer der imposanten 25-Meter-Parabolantenne noch mehrere Nebengebäude sowie einen separaten Zehn-Meter-Spiegel aufzunehmen, von den geschützten Pflanzen auf den Freiflächen ganz abgesehen. Mit dem Blick auf diese irdische Basis himmlischer Perspektiven setzen wir unsere Serie über Baudenkmäler im Eigentum der NRW-Stiftung fort.

Die Insolvenz eines Privatunternehmens machte den Weg frei: Im Juni 2005 beschloss die NRW-Stiftung, das 33.000 Quadratmeter große Gelände des Astropeilers mitsamt den darauf stehenden Gebäuden zu erwerben. Das Ensemble sollte als authentischer Ort großer Technikgeschichte bewahrt und öffentlich zugänglich gemacht werden. Kooperationspartner waren dabei ein für den Peiler bereits seit einem Jahrzehnt hoch engagierter Verein sowie die Stadt Bad Münstereifel. Der Kaufpreis blieb überschaubar, hingegen erforderten die notwendigen Sanierungen

in den folgenden Jahren Mittel in Millionenhöhe. Immerhin musste auf dem Stockert eine denkmalgeschützte Stahlbetonpyramide in ungewöhnlicher Achteckform für die Herkulesaufgabe fit gemacht werden, noch jahrzehntelang einen riesigen Antennenaufbau mit Dreh- und Kipptechnik zu tragen. Die Antenne selbst benötigte einen wirksamen Korrosionsschutz. Und natürlich waren die anderen Einrichtungen auf dem Areal – Messgebäude, Werkstätten, Seminarräume sowie das zum kleinen Zehn-Meter-Spiegel gehörige „Sonnenhaus“ – ebenfalls nicht außer Acht zu lassen.



In der Pyramide führen Stufen vorbei an den Antennengetrieben in den Gabelkopf und bis zur Plattform mit Rundumblick.

Bei Führungen erlebt man auch eine kleine Ausstellung mit historischer Technik der 50er und 60er Jahre.

Zurück in die Zukunft

Der Astroteiler war das erste freibewegliche Radioteleskop Deutschlands. Es stand ab 1956 rund ein Jahrzehnt lang unter der Federführung der Universität Bonn, unter deren Fittiche es – nach zwischenzeitlicher Übernahme durch das Max-Planck-Institut – 1978 auch wieder zurückkehrte. Sechs Jahre zuvor war allerdings das nahe Radioteleskop Effelsberg in Betrieb gegangen, dessen gut abgeschirmte Hundertmeter-Schüssel die Leistung des Peilers weit übertraf. Dieser durchlief daher nur noch einmal ein mehrjähriges Forschungsprogramm und diente danach bis 1993 primär als Praxisort für studentische Ausbildungsprojekte. Vier Jahre später schien seine Zeit als funktionsfähiges Technikdenkmal dann sogar endgültig abzulaufen, denn das Gelände wurde jetzt an eine Firma verkauft, die Audiosysteme für elektronische Musik herstellte. Ihr diente die Pyramide mit der Parabolantenne, die eigentlich Daten zur Strahlung aus der Milchstraße und anderen Galaxien hätte sammeln sollen, vor allem als effektvolle Kulisse für Musikevents.

Allerdings: Schon 1996 wurde das historische Radioteleskop unter Denkmalschutz gestellt, und gleichzeitig gründete sich der „Förderverein Astroteiler Stockert“, der für die Wiederbelebung des gesamten Komplexes eintrat. Aufgrund einer Vereinbarung mit der damaligen Eigentümerfirma erhielt der Verein damals beschränkten Zugang zu der Zehn-Meter-Antenne, die 1965

Eine fachliche Besprechung in der blauen Vereinskleidung, die das Astroteiler-Logo zeigt.

speziell für solare Beobachtungen errichtet worden war und daher Sonnenspiegel genannt wurde. Die Vereinsaktivitäten unterstrichen so von Anfang an: Anders als bei Fabriken, die sich in Theater verwandeln, oder Klöstern die zu Kunstmuseen werden, durfte die Formel vom Erhalten durch Nutzen im Falle des Astroteilers nicht auf völlig neue Pfade führen. Gemäß der antiken Weisheit „Werde, was du bist“, ließ er sich nur durch das direkte Anknüpfen an seine zukunftsweisende Vergangenheit wieder zu vollem Leben erwecken.

Engagiertes Knowhow

Dass der Astroteiler vier Jahre später wiedereröffnet werden konnte und sich seitdem des Ruhms erfreut, das größte von Amateurastronomen betriebene Radioteleskop der Welt zu sein, ist das Verdienst seines unermüdlich engagierten und technisch versierten Unterstützervereins. Die Ansprüche sind hoch: Im Messbetrieb setzt das Team auf intensiven Austausch mit wissenschaftlichen Instituten, nicht zuletzt mit dem Teleskop in Effelsberg, das längst vom Konkurrenten zum Partner geworden ist. Aber auch als Standort für praxisnahe außerschulische Lernerfahrungen und als Attraktion für das Publikum bei sonntäglichen Führungen erfüllen die drei außergewöhnlichen Hektar im Sektor NRW höchste Maßstäbe. Vom Förderverein der Nordrhein-Westfalen-Stiftung gab es dafür den WegWeiser-Preis 2021.

Text: Ralf J. Günther



BLICKPUNKT

Zu den Baudenkmalern im Eigentum der NRW-Stiftung gehören außergewöhnliche Monumente der Kultur-, Industrie- und Wissenschaftsgeschichte – vom Schloss bis zur Sternwarte. Der Astroteiler wurde im Jahr 2005 erworben. Deutschlands ältestes bewegliches Radioteleskop konnte so auf ehrenamtlicher Basis wieder der astronomischen Forschung und darüber hinaus der öffentlichen Wissensvermittlung zur Verfügung gestellt werden.

www.astroteiler.de

Zum Podcast:



NATURPARADIES HINTERM ZAUN

Vor mehr als 25 Jahren gaben die britischen Streitkräfte das Munitionslager Brüggen-Bracht auf. Die NRW-Stiftung erwarb das weitläufige Gelände am Niederrhein, um es für den Naturschutz zu sichern. Die Entscheidung erwies sich als Glücksgriff für Natur und Mensch.

Vom größten Lager für Kriegsmunition in Europa zum Refugium für bedrohte Tier- und Pflanzen: Der Brachter Wald im Kreis Viersen könnte mit einem abgewandelten Motto der Friedensbewegung für sich werben: „Schwerter zu Vögelscharen“. Denn hinter einem im Kalten Krieg gebauten 18 Kilometer langen Zaun hat sich auf dem mehr als 1.200 Hektar großen Areal des einstigen britischen Munitionsdepots Brüggen-Bracht eines der artenreichsten Naturgebiete Nordrhein-Westfalens entwickelt. Dort, wo einst bis zu 45.000 Tonnen Kriegsmunition lagerten, führt heute die Natur das Kommando.

Trotz seines Namens besteht der Brachter Wald nur zu etwa zwei Dritteln aus Wald. Ein Drittel wird von offener Heide- und Graslandschaft bedeckt. Die Heidelandschaften an Niederrhein und Maas sind das Ergebnis einer jahrhundertelangen Nutzung durch

Menschen und Weidetiere. Die einstigen Laubwälder wurden abgeholzt, um Brennholz und Baustoffe zu gewinnen. Eine Beweidung mit großen Schafherden schuf eine baumarme Offenlandschaft, in der sich über lange Zeiträume hinweg auf den trockenen Flugsandböden eine Heidelandschaft entwickelte. Ähnlich ausgeprägte Heiden gibt es in Nordrhein-Westfalen nur noch in der ostwestfälischen Senne und in der Wahner Heide bei Köln.

Es ist der auch durch die militärische Nutzung entstandene mosaikartige Wechsel aus Offenland und Wald, der das Gebiet für viele Tier- und Pflanzenarten besonders attraktiv macht. Unter den vielen vorkommenden Vogelarten erreicht der nachtaktive

Grasen für den Erhalt der Heide. Neben Schafen und Ziegen unterstützt auch die Beweidung mit Konik-Pferden das Ziel, die Verbuschung der Heide zu verhindern.





Mit mehr als 40 Paaren erreicht der bedrohte nachtaktive Ziegenmelker auf den Heiden des Brachter Waldes eine für NRW rekordverdächtige Siedlungsdichte.

Ziegenmelker mit rund 45 Revieren eine für Nordrhein-Westfalen rekordverdächtige Siedlungsdichte. Sogar bundesweiter Spitzenreiter dürfte das Gebiet sein, was seine Anziehungskraft auf den Baumpieper angeht. Mit mehr als 200 Revieren reiht sich im Brachter Wald ein Paar der hübschen Sänger an das nächste. Kein Wunder, finden die Zugvögel hier doch ideale Lebensbedingungen: leicht zugängliche und insektenreiche offene Heideflächen zur Nahrungssuche und vereinzelt stehende hohe Bäume oder Waldränder, um sich von den höchsten Baumspitzen aus fallschirmartig langsam zum Singflug auf den Boden gleiten zu lassen. Auch der Reichtum an Pilzen sucht seinesgleichen. Mehr als 1.600 verschiedene Arten sind im Gebiet nachgewiesen worden, darunter einige, die es nur hier gibt und sogar solche, die der Wissenschaft bisher gänzlich unbekannt waren. „Neben der großen Artenvielfalt macht die andernorts kaum noch anzutreffende Vollständigkeit der Lebensraumtypen und ihr guter Zustand den großen ökologischen Wert des Gebietes aus“, sagt Peter Kolshorn, der das Gebiet für die Biologische Station Krickenbecker Seen betreut.

Vielfalt dank Nährstoffmangel

Das größte Geheimnis des Artenreichtums des Brachter Waldes liegt ausgerechnet in einem Mangel: dem an Nährstoffen. Nährstoffarme Böden gibt es heute immer weniger, weil die allermeisten Flächen im Offenland über Dünger für die Landwirtschaft zu viele Nährstoffe erhalten. Der Nährstoffüberschuss lässt zwar Arten wie Brombeere und Brennnessel sprießen, empfindsamere Spezialisten unter den Pflanzen bleiben dabei aber auf der Strecke. Weil auf dem über viele Jahrzehnte militärisch genutzten Gelände praktisch nie seit dem Aufkommen der intensiven Landwirtschaft im großen Maßstab Dünger ausgebracht wurde, konnte sich eine andernorts kaum mehr anzutreffende Vielfalt an Pflanzengesellschaften halten, die auf magere Standorte spezialisiert sind. Zu dieser Gruppe gehört auch der vielleicht größte botanische Schatz des Gebietes – die äußerst seltene Grau-Heide (*Erica cinerea*). In ganz Deutschland kommt sie ausschließlich im Offenland des Brachter Waldes vor.



Fast 450 Damhirsche helfen dabei, den Wald licht zu halten und damit auch dort seltenen Arten eine Heimat zu geben.

Das Areal des ehemaligen Munitionslagers ist seit dem Jahr 2000 Naturschutzgebiet und zudem als FFH-Gebiet Teil des europäischen Naturschutznetzes Natura 2000. In den vergangenen Jahren konnten die ökologischen Bedingungen vor allem in den Heidegebieten weiter verbessert werden. So wurden mit Unterstützung aus dem europäischen Naturschutzprogramm Life Kiefernbestände entnommen und die ursprünglichen Sanddünen wiederhergestellt. Inzwischen beherbergt das Offenland des Brachter Waldes auch die landesweit ausgeprägtesten Bestände der heidetypischen Borstgrasrasen.

Sanddünen-Ökosysteme sind in der nährstoffübersättigten Landschaft extrem selten geworden.





Auf einigen Abschnitten lässt sich der Brachter Wald sogar auf Inline-Skates, Skateboards oder mit dem Fahrrad störungsfrei erkunden.

Auch der Gebietsschutz konnte in den vergangenen Jahren durch Zukäufe von Grundstücken weiter ausgebaut werden. Inzwischen besitzt die NRW-Stiftung rund 1.050 Hektar des insgesamt 1.226 Hektar großen ehemaligen Militärareals. Der Brachter Wald ist damit die größte Liegenschaft der NRW-Stiftung, die landesweit mehr als 100 Schutzgebiete in ihrem Besitz hat.

Vierbeiner als Naturschützer

Die Erhaltung des ökologischen Wertes des Gebietes ist eine Daueraufgabe. „Aus Heide wird Wald, wenn man nichts unternimmt“, sagt Biologe Kolshorn mit Blick auf den natürlichen Prozess der Sukzession, also der schrittweisen natürlichen Umwandlung von Offenland zu Wald. Um die offene Landschaft zu erhalten, unterstützt eine ganze Armada vierbeiniger Helfer die Naturschützer. Eine Schafherde mit 1.000 Moorschnucken, Ziegen, Galloway-Rinder und Konik-Pferde halten die Heide durch

Vorfahrt für die tierischen Landschaftsgärtner! Schafe kreuzen im Brachter Wald häufiger die Wege, da insgesamt rund 1.000 Moorschnucken in dem Gebiet unterwegs sind.



Erhöhte Aussichtsplattformen erlauben Besucherinnen und Besuchern einen perfekten Weitblick über die Heide. Besonders im Herbst zur Blütezeit des Heidekrauts lockt das Gebiet zahlreiche Besucher an.

Beweidung offen. Im Wald übernimmt die stattliche Anzahl von rund 450 Damhirschen diese Aufgabe. Sie bleiben wegen des noch aus der militärischen Vergangenheit stammenden Zauns dauerhaft auf dem Gelände. Während der lange Zaun für manchen Besucher auf den ersten Blick eher etwas Unnatürliches ausstrahlt, sieht Naturschützer Kolshorn darin einen Glücksfall. „Das Vorhandensein der Umzäunung ermöglicht, das Gebiet mit einem vertretbaren Aufwand durch Beweidung zu erhalten“, sagt der Biologe.

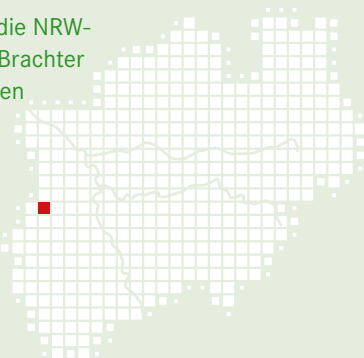
Besucherinnen und Besucher können das weitläufige Areal bei einer Wanderung, mit dem Fahrrad und teilweise sogar per Inline-Skater auf den ausgewiesenen Wegen kennenlernen. Auf 30 Kilometern Wegenetz ist das Gebiet gut erschlossen. Die Hinweise auf zum Schutz der Natur gesperrte Wege sollten Besucher keinesfalls missachten. Auf mehreren erst vor kurzem erneuerten Aussichtsplattformen lassen sich Landschaft und Tiere des Gebietes erkunden, ohne dabei zu stören. Auch Ranger helfen, das rücksichtsvolle Miteinander von Mensch und Natur zu bewahren.

Text: Thomas Krumenacker

BLICKPUNKT

Seit über 25 Jahren engagiert sich die NRW-Stiftung für das Naturschutzgebiet Brachter Wald. Nach dem Abzug der Britischen Rheinarmee kaufte sie zwischen 1998 und 2000 zunächst 850 Hektar des mehr als 1.200 Hektar großen ehemaligen Munitionsdepots. Durch Zukäufe befinden sich heute rund 1.050 Hektar im Besitz der Stiftung. Die Flächen wurden gemeinsam mit der Biologischen Station Krickenbecker Seen beständig für Ziele des Naturschutzes und der naturnahen Erholung weiterentwickelt. Der Brachter Wald ist heute nicht nur die größte Liegenschaft der NRW-Stiftung, sondern auch einer der ökologisch wertvollsten Offenland-Lebensräume in NRW.

www.bsks.de/Schutzgebiete/Brachter-Wald.html





VOM KASINO ÜBER FUNKWELLEN ZUR STIFTUNGSARBEIT



Jörg Wiegels/Wikipedia

Das Ulanendenkmal am Düsseldorfer Rheinufer erinnert an die einst in der Stadt stationierte Kavallerie. Es wurde aber erst nachträglich (1929) errichtet.

Das Haus mit der Nummer 133 an der Roßstraße in Düsseldorf-Derendorf: Seit 1896 steht es unverrückt da und hat trotzdem eine lange Wegstrecke hinter sich. Es startete als Offizierskasino, wandelte sich in der Weimarer Republik zum Rundfunkstudio, erlebte die Folgen des Zweiten Weltkriegs und trat danach in die Dienste eines NRW-Ministeriums. Dem Land ist es seitdem verbunden geblieben, obwohl es heute nicht mehr staatlich genutzt wird. Als denkmalgerecht saniertes „Haus der Stiftungen“ beherbergt es vielmehr seit Anfang der 1990er Jahre die Büros der NRW-Stiftung und der Kunststiftung NRW, beide Einrichtungen des privaten Rechts.

Die Liebe des Ulanen – so hieß ein Fortsetzungsroman, den Winnetou-Erfinder Karl May ab 1883 auf fast tausend großformatigen Seiten veröffentlichte, damals ein Bestseller, heute wohl eher Anlass für eine Frage, die auch die Wurzeln des Hauses der Stiftungen betrifft: Was ist eigentlich ein Ulan? Die Antwort braucht keinen Roman, es genügt ein Blick ans Düssel-

dorfer Rheinufer, wo seit 1929 ein lanzenbewehrter Kavallerist auf fünfzehn Meter hoher Säule in den Himmel reitet. Das Denkmal erinnert daran, dass in der Stadt von 1815 bis 1919 eine ganze Einheit solcher Lanzenreiter stationiert war, das 5. Ulanenregiment, das zusammen mit einer entsprechenden Husarenformation die 14. Kavalleriebrigade des preußischen Heeres bildete.



Franklin Berger

Blick in das aufwendig gestaltete, repräsentative Treppenhaus des früheren Offizierskasinos, das insgesamt einen schlossartigen Charakter hat.

Offiziers-Speiseanstalt

Die Düsseldorfer Garnison, zu der auch Infanterie und berittene Artillerie gehörten, umfasste zeitweise über fünf Prozent der Stadtbevölkerung. Das Zusammenleben war dabei nicht immer friedlich, schon gar nicht während der Revolution von 1848/49. Doch selbst bei reinen Privatkonflikten zogen manche Soldaten ihre Säbel gegen Zivilisten, was die Düsseldorfer „Bürger-Zeitung“ 1895 scharf anprangerte. Trotzdem gewöhnte man sich in der Stadt insgesamt an das Militär, beobachtete Reiterübungen mit Neugier und erfreute sich am Sound von Kapellen wie dem Ulanen-Trompeterkorps. Die innerstädtischen Kasernen allerdings wurden bei wachsendem Verkehr zunehmend zur Belastung, so dass die Armeeverwaltung ab 1893 erweiterte Unterkünfte auf zehn Hektar im heutigen Ortsteil Derendorf errichten ließ – rote Ziegel für Artillerie und Reiter, gelbe für die Infanterie.

Mit zu dem Komplex gehörten Lazarett, Gericht, Arrest, Wäscherei und eine „Offiziers-Speiseanstalt“ – das heutige Haus der Stiftungen. Der Entwurf stammte vom renommierten Architekten Carl Schäfer, der dabei trotz sonstiger Vorliebe für die Gotik auf Renaissance- und Barockformen zurückgriff. Das Gebäude mit

dem Säulenportal aus rotem Eifelsandstein muss 1896 vollendet gewesen sein, die Innenausstattung aber verzögerte sich anscheinend, da die Lokalpresse noch im März 1897 meldete, das Offizierskorps der Ulanen habe „bis zur Fertigstellung der Räumlichkeiten in der neuen Kaserne sein Kasino im Restaurant Thürnagel“. So muss offenbleiben, ob hinter dem „überlauten“ nächtlichen Geschehen, über das sich die Nachbarn der Kasernen im Juni 1897 beklagten, vielleicht eine Kasinofeier steckte. Das Gebäude war jedenfalls keine bloße Tageskantine, sondern mit Weinkeller, Musikraum und Festsaal für gesellschaftliches Vergnügen gewappnet und mit Eingangshalle, Treppen und Lichthof für große Repräsentation ausgelegt.



Radiojahre

Deutschland musste sein Militär nach dem Ersten Weltkrieg aus dem Rheinland abziehen. Es folgte die französisch-belgische Ruhrbesetzung 1923–25, dann erlebten die Düsseldorfer Kasernen erstmals (und ähnlich wie heute)

eine zivile Nutzung – für Wohnungen, Werkstätten und Büros. Das Offizierskasino wurde dabei unversehens ins Radiozeitalter versetzt, das für Rheinland und Westfalen 1924 mit der „Westdeut-



Archiv NRW-Stiftung

Im großen Saal des Hauses wurde von 1927 bis 1930 Radio gemacht – live, ohne Aufzeichnungsmöglichkeit. Beim Hörspiel „Schneider Wibbel“ sprach Autor Hans Müller-Schlösser (oben) damals sogar persönlich.

schen Funkstunde AG“ in Münster begonnen hatte. Zwei Jahre später ging daraus die „Westdeutsche Rundfunk AG“ (WERAG) in Köln hervor, die Düsseldorf zu einem ihrer Nebenstandorte machte. Vor dem alten Kasino wurde nun ein Sendemast aufgepflanzt, innen richtete man ein Studio und die Wohnung des Studioleiters ein. Sendestart war im Januar 1927.



„WESTFÄLISCHE TANZHUSAREN“

Lange war das 2. Westfälische Husarenregiment Nr. 11 in Düsseldorf stationiert, bevor es 1906 nach Krefeld verlegt wurde. Dass man seine Soldaten seitdem „Tanzhusaren“ nannte, hing mit Kaiser Wilhelm II. zusammen. Der hatte vier Jahre zuvor junge Krefelderinnen über einen eklatanten

Die ehemals Düsseldorfer Husaren wurden 1906 als „Krefeld's Tanz-Husaren“ sogar zum populären Postkartenmotiv.

Mangel an Tanzpartnern klagten gehört, weshalb er beim Antreten des Regiments verkündete, er bringe nunmehr der Stadt ihre Garnison – und den jungen Damen ihre Tänzer. Womit allerdings noch nicht die Bezeichnung „westfälisch“ ausgerechnet für Düsseldorf's Husaren und Ulanen erklärt ist. Sie ging auf eine Reorganisation des preußischen Heeres im Jahr 1860 zurück, als viele Regimenter Namenszusätze bekamen, die sich auf „ruhmwürdige Vorgeschichte“, „Ursprung“ und „taktische Bestimmung“ bezogen. Heute sind die Benennungen im Einzelnen aber oft nur noch schwer nachvollziehbar.



Archiv NRW-Stiftung

Das Haus verlor durch Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg seine auf diesem Bild von etwa 1910 noch zu sehende gartenseitige Loggia sowie mehrere Giebel.

Paradoxerweise hatte Düsseldorf zu dieser Zeit bereits deutsche Radiogeschichte geschrieben: Aus dem Rheinstadion war am 18. April 1926 bei einem 4:2 gegen die Niederlande zum ersten Mal ein Fußballländerspiel übertragen worden, wobei anfangs angeblich ein beherzter Postbeamter ins Mikro sprach, zu dem der Reporter im überfüllten Stadion nicht durchkam. Ein Mitschnitt zum Beweis existiert leider nicht, denn in seinen Kindertagen zeichnete das Radio noch nichts auf – auch nicht die Konzerte, Hörspiele und Unterhaltungsabende aus der Roßstraße, obwohl man Sendungen wie die karnevalistische „Raketen-Funkrevue“ von 1928 heute gern einmal hören würde. Selbst Wiederholungen mussten stets erneut gesprochen oder gespielt werden, etwa das Hörspiel „Wibbels Auferstehung“ um den legendären Düsseldorfer Schneider, das am 25. Januar 1927 erstmals und am 10. Mai noch einmal gesendet wurde, jetzt sogar in längerer Fassung.

Im Dienste NRWs

Das Düsseldorfer Studio wurde aus wirtschaftlichen und organisatorischen Gründen schon zum April 1930 wieder geschlossen, bedauerlicherweise gerade, als der Rundfunk erste Sendungen auf Wachsplatten zu speichern anging – dafür aber früh genug, um dem gleichgeschalteten NS-Rundfunk ab 1933 zu entgehen, den Studioteiler Friedrich Castelle fatalerweise aktiv unterstützen sollte. Von Kriegsschäden blieb das Kasinogebäude, das unter den Nazis wieder Teil einer Kasernenanlage war, nicht verschont. Es büßte dabei mehrere Giebel und eine gartenseitige Loggia ein.

Ein Haus – zwei Stiftungen: NRW-Stiftung und Kunststiftung NRW teilen sich die Räume des ehemaligen Kasinos.



NRW-Stiftung



Melanie Stegemann

Der große Sitzungs- und Veranstaltungsaal im Obergeschoss des heutigen Hauses der Stiftungen trägt seit dem Jahr 2016 den Namen Johannes-Rau-Saal.

Unmittelbar nach dem Krieg als Unterkunft für vertriebene und aus der Zwangsarbeit befreite Menschen genutzt, begann für das Haus 1947 die Karriere im Dienst des Landes NRW. Zunächst fand das Landesernährungsamt hier Räume, etwas später richtete das NRW-Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten eine Kantine darin ein und nutzte den Sitzungssaal für Besprechungen. Mit Heinrich Lübke, dem ersten NRW-Landwirtschaftsminister, war damals ein späterer Bundespräsident oberster Chef des Hauses. Und auch nach dem Weggang des Ministeriums vom Kasernengelände blieb der NRW-Bezug bestehen: Die Landesregierung beschloss 1987, das alte Kasino der im Jahr zuvor gegründeten NRW-Stiftung zur kostenlosen Nutzung zu überlassen.

Der Johannes-Rau-Saal

Aufgrund notwendiger Sanierungsarbeiten konnten die Räume erst Anfang der 1990er Jahre bezogen werden. Da zu diesem Zeitpunkt auch die Kunststiftung NRW bereits existierte, teilen sich seitdem zwei Nutzerinnen das Gebäude, insbesondere den 135 Quadratmeter großen Fest- und Sitzungssaal, der 2016 nach vorheriger Restaurierung als „Johannes-Rau-Saal“ wiedereröffnet wurde. Der Name des früheren Minister- und Bundespräsidenten, auf dessen Initiative beide Stiftungen zurückgehen, bleibt damit im Haus präsent. 2021 bewährte sich der Raum übrigens erneut als eine Art Sendesaal – die damalige Verleihung des NRW-Engagementpreises wurde von hier aus zwar nicht per Funk, wohl aber online per Video verbreitet.

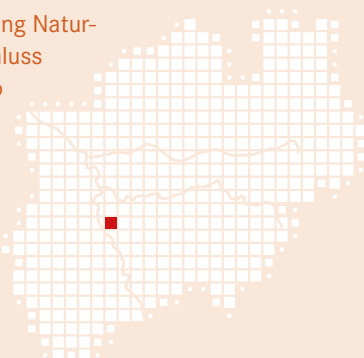
Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Der 1986 gegründeten „Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege“ wurde auf Beschluss der Landesregierung das ehemalige Offizierskasino in Düsseldorf-Derendorf als Geschäftsstelle überlassen. Mit ihr zusammen nutzt die „Kunststiftung NRW“ das Gebäude. Letztere fördert herausragende, wegweisende und nachhaltige Vorhaben in den Bereichen Literatur, Musik, visuelle und aufführende Künste. www.nrw-stiftung.de
www.kunststiftungnrw.de



Zum Podcast:



SALZ IN NRW

SOLEQUELLEN UND ABBAUKAMMERN



Die Spuren des Salzes haben die rheinisch-westfälische Geschichte stark mitgeprägt, nicht nur – wie hier im Bild – an den Reisigbündeln eines Grädierwerks.

picture alliance / ZB / Jens Wolf



Ein Salzsieder in der Uniform, wie sie im Jahr 1847 für die Saline Werl beschlossen wurde.

Schwarzes Gold – der Begriff ist in NRW fest mit dem historischen Boom der Kohlereviere verbunden. Doch für die Menschen stand am Anfang nicht das schwarze, sondern das weiße Gold. Die Kunst des Salzsiedens wurde schon vor Jahrtausenden praktiziert, nicht zuletzt in Westfalen, das im Mittelalter zu einer der wichtigsten Salinenregionen Deutschlands werden sollte. Einige westfälische Kurorte profitieren bis heute vom Gesundheitswert ihrer Salzquellen, gewonnen wird weißes Gold im modernen NRW aber fast nur noch im Bergbau, der in der „Niederrheinischen Salzpflanze“ eine riesige unterirdische Welt geschaffen hat. Wir folgen der rheinisch-westfälischen

Spur des Mineralstoffs, von dem der Mensch in einem Durchschnittsleben bis zu zweihundert Kilogramm aufnimmt.

Die früheste konkrete Schilderung der Salzgewinnung in Westfalen verdanken wir einem der ersten Abgesandten der muslimischen Welt, die je nach Mitteleuropa kamen: Ibrahim Ibn Yaqub reiste um 970 durch das Reich Kaiser Ottos des Großen und sammelte dabei Informationen besonders über wirtschaftliche Tätigkeiten. Dabei fiel ihm in Soest eine Quelle auf, deren Wasser man in Gefäße füllte und in Steinöfen erhitze, bis es dick wurde und weiß auskristallisierte. Ibrahim beschrieb damit das grundlegende Prinzip der Salzsiederei, doch anders als er meinte, war die von ihm beobachtete Quelle in der Gegend keine Rarität. Gerade am Hellweg, in der fruchtbaren Bördelandschaft nördlich des Sauerlands, in der Soest liegt, finden sich gleich mehrere Punkte, wo salzhaltiges Wasser durch natürlichen Druck aus unterirdischen Reservoirs emporsteigt.

Auf der Salzroute

Der Hellwegraum gilt als ältester Wirtschaftsraum Westfalens, benannt nach einer wichtigen mittelalterlichen Heer- und Handelsstraße vom Rhein in Richtung Weser. Der Name dieser Straße wird manchmal als Abwandlung des Wortes „Hallweg“ interpretiert, was so viel wie Salzweg bedeuten soll. Sprachwissenschaftlich führt das in die Irre, doch historisch gesehen trifft es genau ins Schwarze, pardon: ins Weiße, dass am Hellweg heute die „Westfälische Salzroute“ verläuft, die zu zahlreichen salzbezogenen Sehenswürdigkeiten führt, etwa der Windpumpe von Unna-Königsborn oder dem Sälzeraltar in Werl. Unterwegs stößt man in Bad Sassendorf zudem auf das Erlebnismuseum der „Westfälischen Salzwelten“.

Das von der NRW-Stiftung unterstützte Museum ist im Wirtschafts- trakt einer denkmalgeschützten Hofanlage untergebracht und setzt ganz auf Anschaulichkeit. Bewegliche Modelle machen den Aufbau einer historischen Salinenanlage nachvollziehbar, wobei zugleich an die mühevollen Tätigkeit der Salzknechte erinnert wird, die tagtäglich inmitten heißer Dämpfe an den Siedepfannen hantierten. Ihre Arbeitgeber waren die sogenannten Salzbeerbten oder Erbsälzer, die allein das Recht hatten, am jeweiligen Ort Siedehütten zu betreiben – ein sozialer Sonderstatus, der darin gipfelte, dass die Erbsälzerfamilien der Stadt Werl 1708 in den Adelsstand erhoben wurden. Die Ausstellung präsentiert Salz aber auch als Thema der Gegenwart und als einen Stoff, für den es heutzutage von der

Ein Salzkristall aus dem Thermalbad von Bad Sassendorf zieht zu Beginn der Ausstellung im Erlebnismuseum „Westfälische Salzwelten“ die Blicke auf sich.



Michael Bahr



Olaf Bredensteiner

Das 2019 erbaute, dreistöckige Erlebnis-Gradierwerk im Kurpark von Bad Sassendorf bietet sogar Konzertbühne und Sauna. Auch ein Fahrstuhl ist eingebaut.

Arzneiproduktion bis zum Stromspeicher hochspezialisierte Anwendungen gibt. Installationen und Bildschirme ermöglichen überall eigene Versuche, lassen Kristalle wachsen, leiten elektrischen Strom durch Salzlösungen oder verbreiten wohltuenden Solenebel.

Konzentriert gegen Holznot

Salinen benötigten sehr viel Brennholz, was zugleich die Furcht vor der „Holznot“ steigerte, die im vorindustriellen Zeitalter stark ausgeprägt war. Wären im 16. Jahrhundert nicht die sogenannten Leck- oder Gradierwerke aufgekommen, hätte aufgrund von Brennholzknappeit und den damit verbundenen Preissteigerungen wohl kaum noch jemand das zuvor schon teure weiße Gold bezahlen können. Das Prinzip der Innovation: Ließ man die Sole vor dem Erhitzen an aufgeschichteten Stroh- oder besser noch Reisigbündeln herabrieseln, so erhöhte sich durch die Verdunstung die Salzkonzentration, was beim Sieden viel Brennmaterial sparte. Trotz der großen Mengen an Bauholz, die die Gradierwerke erforderten, rentierten sie sich so sehr, dass sie im 18. Jahrhundert zu wahren Giganten heranwuchsen. In Salzkotten entstand 1777 eine der damals größten Anlagen Europas, über elf Meter hoch,

Kleine und große Neugierige an einer Vitrine mit Übersichtsmodell zur Saline Sassendorf. Das Museum lässt sich übrigens auch virtuell im Netz erkunden.



Michael Bahr



Das Museum „Westfälische Salzwelten“ umfasst – mit Förderung der NRW-Stiftung – auch Salzküche und Salzlabor sowie eine Siedehütte mit elektrischer Siedepfanne.

rund 500 Meter lang. Die Saline Königsborn in Unna, die zeitweise dem Staat Preußen gehörte und bereits 1799 durch die erste Dampfmaschine auf heutigem NRW-Gebiet ihren Pioniergeist bei der Soleförderung bewiesen hatte, verfügte 1840 sogar über ein tausend Meter langes Gradierwerk.

Aufgrund der Einwirkung von Wind, Wetter und Salz mussten Gradieranlagen immer wieder überholt oder ganz neu errichtet werden. Das schien sich kaum noch zu lohnen, als die Salzsiederei im späten 19. Jahrhundert durch Änderungen staatlicher Vorschriften gegenüber dem Salzbergbau in die Defensive geriet. Zum Glück wusste man damals aber bereits um die positiven Wirkungen des Salzklimas auf die menschliche Gesundheit, so dass sich für viele Solequellen bald eine neue Zukunft als Bade- und Gesundbrunnen abzeichnete – mit Gradierwerken als Stätten des heilsamen Aufatmens. Die Zeit der Ungetüme aus Holz und Schwarzdornreisig ist daher selbst im 21. Jahrhundert noch keineswegs vorbei, ganz im Gegenteil, manche von ihnen sind durch Aussichtsplattformen und innere Begehrbarkeit für das Publikum attraktiver denn je, so wie die Erlebnisanlage in Bad Sassendorf, deren obere Ebene dank Förderung durch die NRW-Stiftung barrierefrei per Lift erreichbar ist.

Bad Hamm

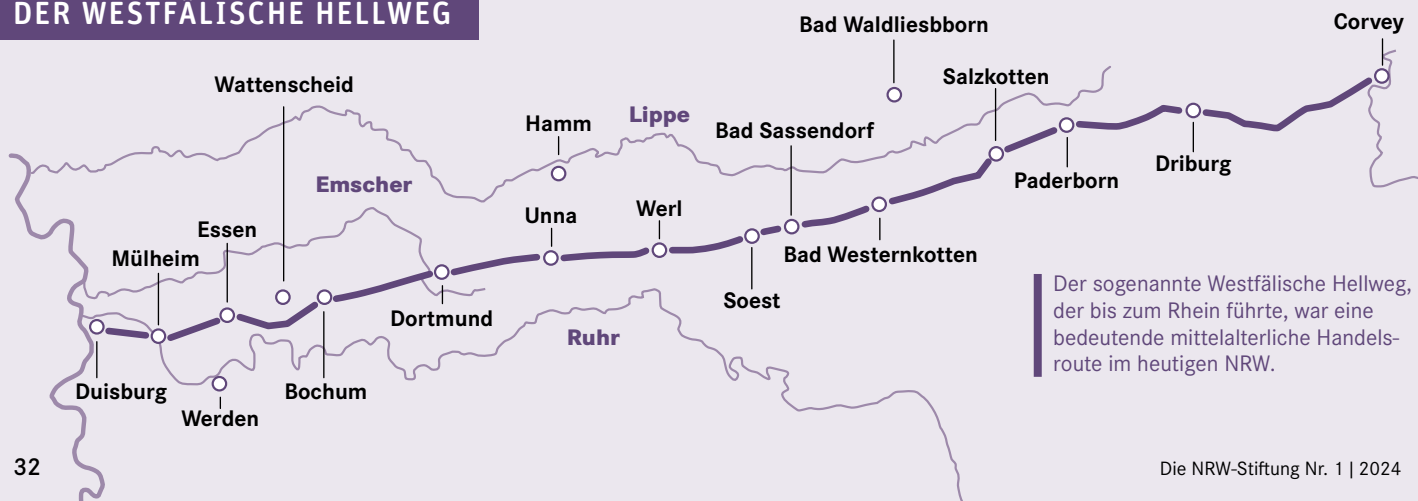
Haben Sie je von Bad Hamm gehört? So durfte sich die Ruhrgebietsstadt, die die meisten einfach als Hamm kennen, von 1882 bis 1955 offiziell nennen. Denn auch hier gab es einmal einen solebasierten Kurbetrieb, der allerdings – ähnlich wie in Mülheim an der Ruhr, wo von 1909 bis 1992 das Solebad Raffelberg existierte – an keine Sälzertradition anknüpfte. Die salzhaltigen Quellen in Hamm waren vielmehr rein zufällig bei der Suche nach Steinkohle entdeckt worden. Genauso hatte es sich in dem heute zu Lippstadt gehörenden Ort Bad Waldliesborn abgespielt, dessen 1904 gestarteter Kurbetrieb inzwischen schon 120 Jahre lang besteht. Aber auch in Hamm wollte man die alte Badeherrlichkeit nicht ganz in Vergessenheit geraten lassen. Seit 2008 steht daher auf dem früheren Kurparkgelände wieder ein Gradierwerk. Es muss allerdings aus fremder Quelle betankt werden – so wie es bei einigen neuen Gradierwerken an Orten ganz ohne eigene Salztradition ebenfalls festzustellen ist. In Remscheid beispielsweise nutzt eine solche Anlage salzhaltiges Nass aus dem Leinetal zwischen Harz und Solling.

Begeben wir uns abschließend noch zur „Niederrheinischen Salzpfanne“, die sich zwischen Rheinberg, Wesel und Xanten bis zu einem Kilometer tief unter der Erde verbirgt. Seit 1925 baut das Bergwerk Borth hier 250 Millionen Jahre altes Steinsalz aus einer bis zu zweihundert Metern mächtigen Lagerstätte ab. Dadurch sind darin gewaltige Kammern und ein weit verzweigtes unterirdisches Straßensystem entstanden. Die Förderleistung beträgt achtausend Tonnen – pro Tag! Intensiv wird in der Region debattiert, inwieweit Bodensenkungen und damit verbundene Gebäudeschäden auf die Salzgewinnung zurückzuführen sind, eine Frage,



Wie eine Mauer quer durchs Land: Das Gradierwerk „Langer Bau“ in Unna-Königsborn war über einen Kilometer lang. Aufnahme der Firma Junkers-Luftbild von 1927.

DER WESTFÄLISCHE HELLWEG



Der sogenannte Westfälische Hellweg, der bis zum Rhein führte, war eine bedeutende mittelalterliche Handelsroute im heutigen NRW.



Steffen Liedmeyer

Gradierwerk und Solespeicherturm im Salinenpark Rheine. Der Turm von 1909 enthielt gereinigte Sole für Bäder.

die sich umso mehr stellt, als das Bergwerk künftig stark erweitert werden soll, um auch künftig noch seine Produktpalette von über zweihundert verschiedenen Salzartikeln und Spezialsalzen anbieten zu können.

Reinheit durch Sieden

Wenn es um Pharmasalze geht, setzt das Bergwerk Borth paradoxerweise auf ein Siedeverfahren, bei dem Steinsalzstaub zuerst aufgelöst und danach durch erneute Kristallisation in ein hochreines Produkt verwandelt wird – ein Rückgriff auf die Salinenteknik, mit dem sich der Gedankenkreis dieses Überblicks elegant schließen würde, hätten wir nicht so viele NRW-Salzorte noch gar nicht erwähnt, darunter Bad Oeynhausen und Bad Salzufen mit dem Flüsschen Salze. Es bleibt nur der Hinweis, dass nicht alle Salinen Westfalens am Hellweg liegen und dass manche Spuren des weißen Goldes den Menschen, die darauf wandeln, kaum bewusst sind – etwa wenn sie auf der Salzstraße in Münster dem Shopping frönen, die schon 1346 als „vicus salis“ erwähnt wird. Sollten diese Zeilen durch die bewährte Würze des Natriumchlorids die Fadheit verloren und den Appetit auf eigene Erkundungen angeregt haben, so wäre ihr Zweck erfüllt.

Text: Ralf J. Günther

DIE GOTTESGABE

Zu den bedeutendsten Technikdenkmälern NRWs aus vorindustrieller Zeit gehört der Salinenpark im münsterländischen Rheine, wo sich die Salzgewinnung bis ins Jahr 1022 zurückverfolgen lässt. Die Saline stand zeitweilig unter der Kontrolle des 1437 gegründeten Klosters Bentlage, erreichte ihre Blütezeit aber erst ab 1611 unter den adligen Herren von Velen, die das Salz als Gottesgabe betrachteten und den Betrieb daher auch so nannten. Nach der Übernahme durch die Münsterische Salinen-Societät wurde die Anlage Mitte des 18. Jahrhunderts durch den bedeutenden Architekten Johann Conrad Schlaun ausgebaut. Die Nutzung als Solebad begann 1889 und endete 1974. Obwohl im Gradierwerk seit 1940 eine große, durch Sturmschäden verursachte Lücke klafft, präsentiert es sich immer noch in eindrucksvollen Dimensionen. Die NRW-Stiftung unterstützte den „Verein zur Förderung der Saline Gottesgabe“ bereits mehrfach. Zum Pionierprojekt wurde die Aufstellung eines Glaspavillons mit „Schaupfanne“ und automatisiertem Siedevorgang im frei zugänglichen Gelände des Parks. Anders als historische Bleipfannen fiel die aus Edelstahl gefertigte Schaupfanne binnen weniger Jahre dem durch das Salz bedingten Metallfraß zum Opfer. Hinzu kamen Kondensationsprobleme, so dass die Installation unter Berücksichtigung der gewonnenen Erkenntnisse neu geplant werden musste. Zuletzt unterstützte die NRW-Stiftung eine Medienstation im Siedehaus, die unter anderem eine Zeitrafferdarstellung des in der Realität sehr langwierigen Siedeprozesses bietet.

Zum Podcast:

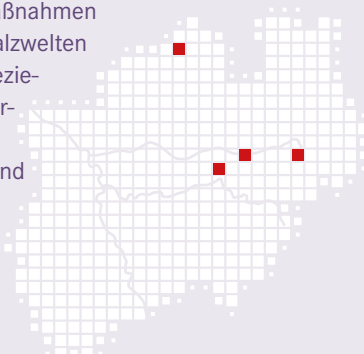


NRW-Stiftung

Der Pavillon mit Schausiedepfanne im Salinenpark Rheine dient zur Veranschaulichung des traditionellen Siedeprozesses auch außerhalb des alten Siedehauses.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung hat zahlreiche Maßnahmen im Zusammenhang mit den NRW-Salzwelten gefördert, darunter die Erhaltung beziehungsweise den Neubau der Gradierwerke in Werl, Bad Sassendorf und Salzkotten, die Schausiedepfanne und eine Medienstation im Salinenpark Rheine sowie das Museum „Westfälische Salzwelten“ in Bad Sassendorf, das sich als Startpunkt für eigene Erkundungen eignet.



Kammersprengung im Bergwerk Borth.

Geopark Ruhrgebiet



Biber sind strikte Vegetarier, die sich am liebsten von frischem Grün ernähren. Nur selten lassen sie sich bei Tage beobachten.

Heinrich Pützler

DIE RÜCKKEHR DES ÖKO-INGENIEURS

Mehr als 150 Jahre nach seiner Ausrottung ist der Biber zurück in Nordrhein-Westfalen. Ausgehend von Wiederansiedlungen in der Eifel und am Niederrhein hat er sich in den vergangenen Jahren große Teile seines einstigen Lebensraums zurückerobert. Das Comeback des Bibers ist eine Erfolgsgeschichte des Naturschutzes, die auch vielen anderen Arten hilft. Wo Konflikte auftreten, sind pragmatische Lösungen für eine harmonische Koexistenz gefragt.

Angenagte Bäume am Uferrand und imposante Burgen aus Zweigen und Stämmen: Die Rückkehr des Bibers an Seen, Bäche und Flüsse in Nordrhein-Westfalen ist vielerorts nicht zu übersehen. Begonnen hat das Comeback in den 1980er Jahren mit menschlicher Starthilfe. Auswilderungsprojekte in der Eifel und am Niederrhein legten den Grundstein dafür. Auch heute – fast ein halbes Jahrhundert später – liegt der Verbreitungsschwerpunkt des Bibers in NRW westlich des Rheins. Etwa 90 Prozent aller NRW-Biber leben hier. Aber auch an Lippe, Wupper, Sieg, Weser und entlang vieler kleiner Fließgewässer hat sich der strikt vegetarisch lebende Nager wieder etabliert – wenn auch in deutlich geringeren Siedlungsdichten als an Rhein und Eifel-Rur.

„Mittlerweile ist NRW wieder fast flächendeckend besiedelt“, sagt Lutz Dalbeck. Der stellvertretende Leiter der Biologischen Station Düren beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Europas größtem Nagetier. Den wichtigsten Grund dafür, dass sich Biber in NRW wieder wohl fühlen, sieht Dalbeck im Schutz vor menschlicher Verfolgung. Über Jahrhunderte hinweg wurden Biber

massenhaft getötet, weil ihre Körperteile und selbst ihr Urin als medizinische Mittel gegen alle möglichen Krankheiten und Wehwehchen vermarktet werden konnten.

Anders als die meist nachtaktiven Tiere selbst sind Biber-Spuren unübersehbar. Gefressen wird von Bäumen vor allem die saftige Rinde.



Heinrich Pützler

Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2024

Helfer gegen Klimawandel und Naturverlust

Heute stehen Biber unter strengem Schutz. Und geschätzt werden sie nicht mehr wegen vermeintlicher Heilkräfte ihrer Körperteile, sondern wegen ihrer überragenden Rolle innerhalb des Lebensraums: Durch das Fällen von Bäumen und das Aufstauen von Fließgewässern mit Dämmen gestalten Biber nämlich ihren Lebensraum grundlegend um. Wissenschaftler bezeichnen sie deshalb als Ökosystem-Ingenieure. Die Dämme heben den Wasserstand an und verwandeln damit die Uferzonen und das umliegende Land in Feuchtgebiete. „Biber zeigen uns, wie groß eine Aue natürlicherweise ist“, sagt Dalbeck.

Obwohl der Biologe die Auswirkungen der Biber-Wiederbesiedlung auf Ökosysteme seit langem erforscht, kommt er immer noch ins Staunen. Die Bestände beispielsweise von Amphibien könnten sich verzehnfachen, wenn ein Biber-teich entsteht. „Das deckt dann den Tisch für Weißstorch, Graureiher und Schwarzstorch“, nennt der Biologe ein Beispiel für sogenannte Kaskaden-Effekte auf eine Vielzahl von Arten. In einigen Tälern bilden sich dank des Biber-Wirkens sogar Schwingrasenmoore neu und bieten seltenen Libellen Lebensraum. „Wenn wir Biber machen lassen, renaturieren sie die Landschaft ohne, dass wir einen Finger krumm machen oder einen Cent investieren müssen.“



Bäume fallen Biber vor allem, um den Wasserstand auf eine Höhe zu bringen, die ihnen das Abtauchen erlaubt. Auch beim Burgen-Bau setzen die Tiere ganz auf natürliche Holzbauweise.

Neben der Renaturierung unterstützen Biber durch ihre unermüdliche Landschaftsgestaltung auch den Kampf gegen den Klimawandel. So federn die Biberdämme Hochwasserspitzen ab und erhöhen dafür den Wasserstand in trockenen Perioden. Und Biberdämme und -burgen lagern über das Holz große Mengen Kohlenstoff ein und verringern damit den Ausstoß von Treibhausgasen.

Biber-Boom noch lange nicht am Ende

Aktuell schätzt Dalbeck die Zahl der Biber in NRW auf 1.500 bis 2.000 Tiere. Angesichts von über 25.000 Bibern etwa in Bayern, sei noch Luft nach oben, sagt der Experte. „Das zehn- bis 20-fache ist locker drin.“ Das liegt auch an der Genügsamkeit der Tiere.



Historisches Dokument: Fast 200 Jahre nach seiner Ausrottung kehrt der Biber an den Rhein bei Düsseldorf zurück. Im Dezember 2022 konnte die Wiederansiedlung eines Biberpärchens am Altrhein an der Urdenbacher Kämpfe durch Aufnahmen einer Wildtierkamera belegt werden.

Biber ernähren sich von Blättern, Knospen, Kräutern, Stauden und natürlich von Baumrinde. Ist dann noch ein mit von Bäumen umgebenes Gewässer in der Nähe, reicht es schon für ein Biberrevier. „Annähernd 100 Prozent des Landes sind biber-tauglich, einschließlich der Innenstädte“, sagt Dalbeck.

Beim Vormarsch der Nager bleiben Konflikte nicht aus. Wo sie entstehen, etwa weil ein Biber im Arbeitseifer eine ganze Ortslage unter Wasser setzen will oder zu große landwirtschaftliche Flächen in Feuchtgebiete zurückverwandelt, suchen inzwischen in vielen Regionen Landnutzer sowie Wasser- und Naturschutzbehörden und Biologische Stationen nach Lösungen. Dies kann auch mal bedeuten, dass der Biber an einer Stelle weichen muss, wenn er im Gegenzug andernorts wirken darf. Ziel müsse ein Vorgehen sein, das landesweit die Chancen, die der Biber bietet, nutzt und gleichzeitig lösungsorientiert mit Konflikten umgeht, fordert Dalbeck.

Biber unterstützen inzwischen auch auf vielen Flächen der NRW-Stiftung die Renaturierung. Ob an der Urdenbacher Kämpfe nahe Düsseldorf oder in der Hellinghauser Mersch bei Lippstadt: Überall wirkt er eifrig an der Wiederherstellung natürlicher Auen mit. Seit kurzem ist er sogar an der Möhne wieder heimisch. Damit schließt sich ein Kreis. Denn dort war 1877 der letzte Biber auf dem Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalen erlegt worden.

Text: Thomas Krumenacker

BLICKPUNKT

Die Rückkehr des Bibers ist eine Erfolgsgeschichte des Artenschutzes – und ein Glücksfall für die Natur und den natürlichen Klimaschutz. Denn die Tiere schaffen Lebensraum für viele Arten und sie helfen bei der Regulierung des Wasserkreislaufs in Zeiten des Klimawandels. Auch auf NRW-Stiftungsflächen sind die Nager inzwischen gut vertreten. Dass sie ihre eigenen Vorstellungen über das Landschaftsbild haben, konnte auch die NRW-Stiftung erleben. So setzten Biber kurzerhand eine zum Orchideenschutz gemanagte Stiftungswiese unter Wasser. Die Orchideen blühen nun auf einer Nachbarfläche und das neu geschaffene Feuchtgebiet bietet vielen anderen Tieren und Pflanzen einen Lebensraum.



Die Neue Synagoge in Bochum aus dem Jahr 2007.

Tomas Rhielo

ERKUNDUNGEN IM ZEICHEN DES LÖWEN



Judith Büthe

Das ehemalige Kaufhaus Alsberg, heute Kortumhaus, wurde 1921 in Bochum eröffnet.

Mehr als hundert Läden und Fachgeschäfte jüdischer Inhaber gab es einst in Bochum. Auch das große Kaufhaus Kortum zählte dazu, ein architektonisches Wahrzeichen der Stadt, das durch die TV-Serie „Der große Bellheim“ deutschlandweit bekannt wurde, kurioserweise allerdings als Verkörperung eines fiktiven Warenhauses in Hannover. Dass das Kortumhaus vor der „Arisierung“ durch die Nazis nach seinen jüdischen Eigentümern Kaufhaus Alsberg hieß, gehört mit zu den Themen auf dem Bochumer Stelenweg zur jüdischen Geschichte, der Informationen an authentischen Standorten mit vielfältigen medialen Angeboten verknüpft.

Die Stele in der Goethestraße erinnert unter anderem an die Politikerin und Frauenrechtlerin Ottilie Schoenewald (1883–1961).

Wo die Spuren der Vergangenheit zu verblassen drohen, gilt es den Blick der Menschen durch Information umso mehr zu schärfen. Nach diesem Prinzip verfährt der Bochumer Stelenweg, der bislang elf Stationen umfasst, finanziert überwiegend durch bürgerschaftliche Spenden. Drei weitere Infopunkte, die mithilfe der NRW-Stiftung entwickelt wurden, komplettieren das Angebot. Da die Geschichte des jüdischen Lebens in Bochum insgesamt rund vierhundert Jahre umfasst, ist die Themenvielfalt des Weges sehr groß, der Bogen spannt sich von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert und wirft dabei Schlaglichter auf Musik, Sport, Religion, Schulen, Integration und auf die Biographien zahlreicher Menschen.



Judith Büthe

Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2024

Zwei Leben für die Musik

Um hier beispielhaft die Musik herauszugreifen, müssen wir uns zum Erich-Mendel-Platz begeben, wo zunächst die 2007 erbaute Synagoge ins Auge fällt, die notwendig wurde, nachdem die „Jüdische Gemeinde Bochum, Herne und Hattingen“ in den 1990er Jahren durch Zuzug aus der ehemaligen Sowjetunion stark angewachsen war. Doch der Mann, nach dem der Platz benannt ist, verdient nicht weniger Aufmerksamkeit: Erich Mendel, 1922 als Kantor nach Bochum berufen, war ein herausragender Kenner und Erforscher der Synagogenmusik. Zweimal in seinem Leben baute er zu diesem Thema eine große Sammlung auf. Die erste ging nach seiner 1939 von den Nazis erzwungenen Auswanderung verloren. Die zweite entstand in den USA, wo Eric Mandell, wie er sich jetzt schrieb, zum Begründer der bedeutenden Mandell-Collection in Philadelphia wurde. „Das Lebenswerk von Erich Mendel/Eric Mandell ist Brücke zur Vergangenheit und Quelle für die Zukunft jüdischer Musik“ heißt es auf der ihm gewidmeten Stele.

Der Stelenweg ist ein Projekt der Evangelischen Stadtakademie Bochum, deren ehemaliger Leiter Dr. Manfred Keller schon vor über zwanzig Jahren Überlegungen zu dem Vorhaben vortrug. In der von der Akademie eingesetzten „Arbeitsgruppe Stelenweg“ ist Keller unter anderem zusammen mit Dr. Michael Rosenkranz aktiv, dem Vorsitzenden des Gemeinderates der Jüdischen Gemeinde. Die AG legte von Anfang an Gewicht auf die Einbeziehung von Schülerin-



Judith Büthe

Die Erkundung des Stelenwegs ist auf unterschiedliche Weise möglich, ganz traditionell beim Rundgang mit offenen Augen durch die Straßen oder auch digital erweitert durch Smartphone-Apps.

nen und Schülern. Mit Erfolg: Geschichtskurse verschiedener Bochumer Schulen haben sich an der Erarbeitung einzelner Stelen mit Recherchen und Gestaltungsvorschlägen beteiligt.

Buch und Biparcours

Wem es nicht behagt, stehend Informationstafeln zu studieren, der kann die Bochumer Erkundungen durchaus auch im Sessel absolvieren – ein von Manfred Keller verfasstes Buch, für das eine erweiterte Neuauflage bereits geplant ist, macht es möglich. Und wer lieber am Bildschirm sitzt, der findet sämtliche Tafeln nebst ergänzenden Texten und Videos auf der Webseite der Stadtakademie. Dass sich gerade junge Menschen umgekehrt via Display an die tatsächlichen Schauplätze des Geschehens locken lassen,



Stadt Bochum/Lutz Leitmann

Das Relief „Der Löwe von Juda“ aus der Bochumer Synagoge.

DER BOCHUMER LÖWE VON JUDA

Das von der Grafikerin Renate Lintfert für die Stelen entworfene Layout folgt einem einheitlichen Muster mit Bild-, Zeitleisten- und Textspalten auf der Vorderseite. In der oberen rechten Ecke befindet sich dabei jeweils der „Löwe von Juda“. Es handelt sich um ein Detail aus einem Bronzerelief, das in der Alten Synagoge ab 1928 an die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs erinnerte. In der Pogromnacht zehn Jahre später konnte dieses Relief rechtzeitig abgenommen werden.

Es gelangte später getarnt unter einem Akkordeon nach Toronto in Kanada. 2001 erhielt die Stadt Bochum eine Kopie, die heute in der Eingangshalle der neuen Synagoge einen Ehrenplatz einnimmt. Der Löwe ist das Symboltier des Stammes Juda. In der Bibel bezeichnet Stammvater Jakob seinen Sohn Juda als jungen Löwen.

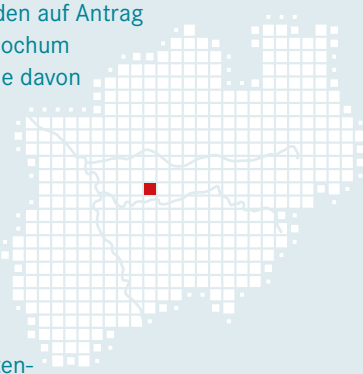
zeigt hingegen die Smartphone-App Biparcours. Der Name steht für Bildungsparcours, denn es handelt sich um ein Angebot der „Bildungspartner NRW“, einer Kooperation des Landes mit den Landschaftsverbänden. Mit der App lassen sich GPS-gestützte Themenrallyes gestalten und durch Quizelemente, Videos, Animationen etc. anreichern. Schülerinnen und Schüler der Bochumer Hildegardis-Schule haben einen Biparcours für den Stelenweg kreiert und per Podcast darüber berichtet. Seit 2022 existiert darüber hinaus ein „Actionbound“, entwickelt vom Evangelischen Kinder- und Jugendreferat und von der Stadtakademie. Auch dabei handelt es sich um eine Erkundungsrallye, die auf ein mehrfach preisgekröntes Tool zur Gestaltung von digitalen Schatzsuchen und Schnitzeljagden zurückgreift.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Drei Stationen des Stelenwegs wurden auf Antrag der Evangelischen Stadtakademie Bochum von der NRW-Stiftung gefördert. Eine davon wird am Stadtpark stehen und an Philipp Würzburger (1812–1877) erinnern, einst Vorsitzender der Synagogengemeinde und stellvertretender Bürgermeister in Bochum, dem der Park maßgeblich mit zu verdanken ist. Die beiden anderen Stelen widmen sich dem jüdischen Leben in Linden und Wattenscheid. Linden gehört schon seit 1929 zu Bochum, Wattenscheid bildet seit 1975 den Bochumer Stadtbezirk 2. Die NRW-Stiftung hilft außerdem bei der Neuherausgabe des Stelenweg-Buches von Manfred Keller.

www.stadtakademie.de/stelenweg/informationen



EIN FEST FÜR DIE KULTUR



Großer Jubel beim Team der Kulturscheune 1a aus Bad Wünnenberg-Fürstenberg bei der Übergabe des Sonderpreises durch Ministerpräsident Hendrik Wüst.

Mark Hermenau

Der Engagementpreis des Landes stand 2023 unter dem Motto „Engagiert für Kunst und Kultur in NRW“. Die NRW-Stiftung war wieder als Partnerin mit eigenem Sonderpreis dabei – vergeben beim Festakt in Düsseldorf im Dezember.

Das ehemalige Ständehaus in Düsseldorf ist ein außergewöhnlicher Ort. Als einer der beiden Standorte der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalens zeigt er, wie man historische Gebäude als Kulturort aufwerten kann. Ein äußerst passendes Ambiente also für die Preisverleihung des Engagementpreises NRW 2023 der Landesregierung. Denn unter den nominierten Vereinen und Initiativen waren viele, die ebenfalls Gebäude oder ganze Höfe in Orte für Kunst und Kultur verwandelt haben.

Feierliche, erwartungsvolle Stimmung herrschte im Innenhof des „K21“, das von einer modernen Stahl-Glas-Konstruktion überspannt wird, als Moderatorin Marija Bakker zunächst alle Ehrenamtlichen und ihre Projekte vor großen Stellwänden mit Bildern und Texten noch einmal vorstellte. Anschließend bat sie die Anwesenden, auf den Stühlen mit Blick auf die Bühne Platz zu nehmen. Ministerpräsident Hendrik Wüst nahm dort die Verleihung vor.

JURYPREIS

KUNST UND KULTUR IM KÖPFCHEN

Ein grenzüberschreitendes Kulturprojekt eines deutsch-belgischen Vereins aus Aachen: Zwei ehemalige Zollhäuser an der deutsch-belgischen Grenze dienen als Veranstaltungsorte für Konzerte, Kunstaussstellungen, Lesungen, Film, Tanz, Theater, Flohmärkte, Naturführungen und vieles mehr.

Was früher Menschen trennte, verwandelte sich in Orte der Begegnung für Menschen aus der gesamten Region im Dreiländereck Deutschland-Niederlande-Belgien. Hier ist ein Programm zu erleben, das nach Auskunft ehrenamtlich Engagierter in keine Schublade passt.

SONDERPREIS DER NRW-STIFTUNG

KULTURSCHAU 1A

Ehrenamtliche füllen eine ehemalige Zehntscheune mitten in Bad Wünnenberg-Fürstenberg wieder mit Leben – und wie! Das denkmalgeschützte Gebäude im historischen Kern des Dorfes ist nun nach einer Sanierung ein Begegnungs- und Veranstaltungsort mit ganz besonderem Flair. Genießen, erleben und gestalten stehen

hier im Vordergrund. Es gibt Sportkurse, Quizabende, Auftritte von Musikern und andern Kunstschaaffenden – und jeden Donnerstag einen Scheunenmarkt mit hochwertiger Ware regionaler Händlerinnen und Händler.

[Projektpartner gefördert von der NRW-Stiftung.](#)



Mathias Kolta

Jurypreisträger ist der Verein „KuKuK – Kunst und Kultur im Köpfchen in Aachen“, der alte Zollhäuser in Treffpunkte verwandelt.



Mathias Kolta

Marktreiben in der Kulturscheune 1a in Fürstenberg, für die die Sintfeld-Stiftung den Sonderpreis der NRW-Stiftung erhielt.

Auf der Bühne stand auch Karl Peter Brendel vom Vorstand der NRW-Stiftung. Er hatte die Ehre, den Sonderpreis der Stiftung mit zu vergeben. In seiner Laudatio berichtete er von seinen eigenen Besuchen auf dem Scheunenmarkt in Fürstenberg, einem Ortsteil von Bad Wünnenberg im Kreis Paderborn. Somit war klar: Der Sonderpreis ging an das Team der Kulturscheune 1a, das eine lange Jahre als Bauhof genutzte Scheune in einen lebendigen Ort der Begegnung verwandelt hat.

Bedeutungslosigkeit, Perspektivlosigkeit und Strukturschwäche? Drei Schlagworte, die zu oft mit dem ländlichen Raum verbunden werden, wie man in Fürstenberg fand. Was engagierte Ehrenamtliche dazu veranlasste, das Gegenteil zu beweisen – und Kultur in ihr Dorf zu holen. Dazu brauchten sie einen passenden Raum, und den fanden sie in der historischen Zehntscheune im historischen Dorfkern. Sie sanierten sie und betreiben sie heute als „Kulturscheune 1a“.

Unten: Der Schrabben Hof in Kirchhundem-Silberg erhielt den Sonderpreis des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW.

Unten rechts: Konzert im KulturGüterBahnhof Langenberg (Publikumspreisträger).



Mathias Kolta



Benedikt Brueggenthies

Mit großem Stolz über das, was sie da geschaffen haben – das sah man den Preisträgerinnen und Preisträgern an, als sie die Trophäe auf der Bühne aus den Händen von Hendrik Wüst entgegennahmen. Damit standen sie in ihrer Freude den weiteren Geehrten in nichts nach. Außerdem wurden noch der Verein „KuKuK – Kunst und Kultur im Köpfchen in Aachen“ mit dem Jurypreis ausgezeichnet, der Verein MusikZehner mit dem KulturGüterBahnhof in Langenberg erhielt den Publikumspreis und der Verein MuT-Sauerland mit seinem Kulturgut Schrabben Hof in Kirchhundem bekam den Sonderpreis des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW.

Alles Orte, an denen Ehrenamtliche mit viel Einsatz Kulturangebote organisieren. Doch zum Ausklang der Ehrenamtspreis-Verleihung war für sie Zurücklehnen angesagt – und sich einmal selbst bedienen lassen. Eine recht ungewohnte Situation für die meisten im Saal. Schließlich bringt der Engagementpreis NRW ja gerade diejenigen zusammen, die selbst gern zupacken. Doch der Austausch war fruchtbar – und mit vielen neuen Ideen für die eigene Ehrenamtspraxis ging es am Abend Richtung Heimat.

Text: Thilo Kötters

SONDERPREIS DES MINISTERIUMS FÜR KULTUR UND WISSENSCHAFT

KULTURGUT SCHRABBen HOF

Ein alter Hof wird zum Treffpunkt – und entwickelt eine Strahlkraft, die weit über die Grenzen des kleinen Dorfes hinausgeht, in dem er steht. Silberg, ein Ortsteil von Kirchhundem im Sauerland, ist nun der Sitz eines viel besuchten Kulturzentrums. Mit Heimatmuseum, Bühne, Trödelscheune, Café und Biergarten, aber auch mit Kinder- und Jugendarbeit,

einer Freilandwerkstatt als Lern- und Erlebnisort und mit einem dicken Jahresprogramm. Kooperationen mit einer Behindertenwerkstatt, Schulen und Vereinen ermöglichen hier das ganze Jahr über spannende Begegnungen.

Projektpartner gefördert von der NRW-Stiftung.

PUBLIKUMSPREIS

KULTURGÜTERBAHNHOF

Hier verstehen sie Bahnhof anders – und zwar als Gebäude, in dem man gerne seine Zeit verbringt. Der KulturGüterBahnhof in Langenberg im Kreis Gütersloh ist das ehemalige Stückgutlager der Station, das der Verein MusikZehner renovierte und zur Spielstätte umfunktionierte – für Konzerte,

Lesungen, Comedy-Auftritte und Vorträge. Der „KGB“ zieht regelmäßig bekannte Künstler an, ist aber verwurzelt geblieben in der Mitte der Dorfgemeinschaft, die die Räumlichkeiten für Feiern oder Kneipenabende ebenfalls fleißig nutzt.



GESAMMELTE GESCHICHTE IN GELDERN

Ray – das klingt nicht unbedingt wie ein typisch niederrheinischer Name. Oder

etwa doch? Nun, zumindest ist „ray“ ein Namensbestandteil mancher nieder-rheinischer Orte. Er verrät, dass deren Anfänge tief im Mittelalter zu suchen sind. So wie im Falle von Haus Ingenray, einem ehemaligen Adelssitz, in dem sich heute das „Zentrum für geldrische Geschichte“ befindet. Die letzten Privatbewohner des Hauses, die Eheleute Emilie und Hans Stratmans, hatten verfügt, dass es nach ihrem Tod auf eine nach ihnen benannte Stiftung übergehen sollte. Die Treuhandschaft übernahm der „Historische Verein für Geldern und Umgegend“. Die NRW-Stiftung unterstützte den Umbau des Anwesens zur öffentlich zugänglichen Archiv-, Museums- und Tagungsstätte.

Viele Orte in Deutschland verraten durch ihre Namen, dass sie im hohen oder späteren Mittelalter ursprünglich auf Rodungsflächen angelegt wurden. Man erkennt das an Endsilben wie etwa -rode, -rott oder -rath. Der Silbe „ray“ sieht man es auf den ersten Blick zwar nicht an, doch sie gehört mit in den

Zusammenhang. Es handelt sich um eine sprachliche Variante, die so nur am Niederrhein sowie in den angrenzenden Niederlanden vorkommt. Begeben wir uns daher an die Niers, einen 113 Kilometer langen Fluss, der zum größten Teil in Deutschland verläuft, auf seinen letzten acht Kilometern aber ins Nachbarland wechselt und dort in die Maas mündet.

Bündnis für Geschichte

Zuvor: Es gibt an der Niers auch ein „Haus Ingenraedt“, bei dem die Rodungssilbe leichter zu erkennen ist. Man darf es nicht mit unserem Ingenray verwechseln, das zur Stadt Geldern, Ortsteil Pont, gehört. Ende des 14. Jahrhunderts taucht dieses Ingenray erstmals in den schriftlichen Quellen auf, es wurde damals vom Rentmeister des geldrischen Herzogs bewohnt. Die Mitte des 15. Jahrhunderts grundlegend umgebaute Anlage erlitt im Zweiten

Die Backsteinseite von Haus Ingenray – das Baudenkmal erstrahlt nach den umfassenden Sanierungsarbeiten nun teilweise auch in lichthem Weiß.





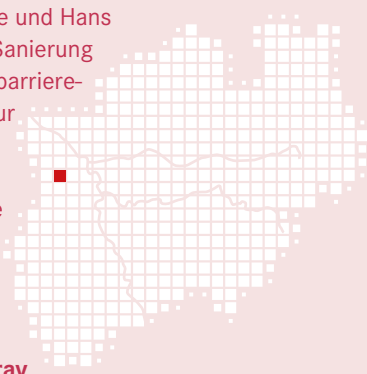
Der Treppenaufgang: Bilder und Gegenstände aus der Sammlung Stratmans sind auch nach der Umgestaltung noch zu sehen.

Weltkrieg starke Beschädigungen und diente danach zeitweilig als Standort eines Geflügelzuchtbetriebs. Beim Ankauf durch Hans Stratmans im Jahr 1962 befand sich der Komplex in einem Zustand, der den Bauunternehmer und seine Frau vor umfangreiche Sanierungsaufgaben stellte. Die beiden sammelten in ihrem neuen Zuhause zudem mit großer Leidenschaft alte Karten, Münzen, Bücher, Akten, Waffen und Gebrauchsgegenstände, überwiegend mit Bezug zum ehemaligen Herzogtum Geldern. Diese Sammlung, die nicht zuletzt zahlreiche Objekte zur Marienwallfahrt nach Kevelaer enthält, wurde zusammen mit der Gutsanlage in die „Emilie und Hans Stratmans Stiftung“ überführt.

Das Ehepaar Stratmans sammelte engagiert und kenntnisreich, zählte aber weder zu den Archiv- und Museumsprofis noch zu den Fachhistorikern. Der jetzige Direktor der nach ihnen benannten Stiftung, Dr. Matthias Schrör, bringt als ausgewiesener Mittelalterexperte hingegen die Qualifikation mit, um dem neuen Zentrum für geldrische Geschichte das unverzichtbare wissenschaftliche Fundament zu sichern. Hinzu kommt, dass der 1851 gegründete Historische Verein für Geldern einer der größten Geschichtsvereine in Deutschland ist. Im Rahmen eines „Bündnisses für Geschichte“ befasst er sich – zusammen mit der Uni Duisburg-Essen, der Akademie Niederrhein sowie verschiedenen Städten und Gemeinden – umfassend mit der Vergangenheit der Region. Er setzt dabei besonders auf Projekte mit Schülerinnen und Schülern und ebenso auf grenzübergreifende deutsch-niederländische Kooperationen.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung stellte der „Emilie und Hans Stratmans-Stiftung“ Mittel für die Sanierung und den denkmalgerechten sowie barrierefreien Umbau von Haus Ingenray zur Verfügung. Der „Historische Verein für Geldern und Umgegend“ nutzt das Haus als öffentlich zugängliche Archiv-, Museums-, Begegnungs- und Tagungsstätte. Der Tagungsraum kann für Veranstaltungen auch gemietet werden.
www.hv-geldern.de/haus-ingenray



Offener Anlaufpunkt

Um das seit 1985 unter Denkmalschutz stehende Ingenray, zu dem rund vier Hektar Land gehören, für seine neuen Aufgaben zu präparieren, mussten private Wohnflächen in Veranstaltungsräume verwandelt und die Technik für Tagungen, Vorträge, Filmabende, Konzerte oder Kleinkunst installiert werden. Außerdem waren Barrierefreiheit und Brandschutz zu gewährleisten. Für den Historischen Verein kam das Projekt zur rechten Zeit. Er hatte zuvor Haus Lawaczek in Nieukerk als Begegnungsort genutzt, das 2001 ebenfalls mithilfe der NRW-Stiftung eingerichtet worden war. Nach Auslaufen des dortigen Pachtverhältnisses bietet nun Haus Ingenray einen attraktiven Anlaufpunkt für geldrische Kultur und Geschichte, der allen Interessierten offen steht.

Text: Ralf J. Günther



Der sogenannte Rittersaal hat die Verwandlung in einen modernen Ausstellungsraum zur regionalen Geschichte erlebt.



Diese Karte der Fossa Eugeniana entstand schon zur Zeit des Baubeginns 1626.

DAS KANALPROJEKT: FOSSA EUGENIANA

Es war ein spektakuläres Bauprojekt, das 1626 am Niederrhein begonnen wurde, obwohl, nein, weil die Zeiten kriegerisch waren. Spanien glaubte damals, seine abgefallenen niederländischen Provinzen durch eine künstliche Wasserstraße zwischen Rhein und Maas wirtschaftlich empfindlich schädigen zu können. Tatsächlich machten sich Tausende von Arbeitern daran, einen etwa vier Meter breiten Graben auszuheben, der von Rheinberg

über Geldern nach Venlo führen sollte. Doch nur einzelne Abschnitte der „fossa“, sprich: des Kanals, der nach der damaligen spanischen Regentin in Brüssel, Isabella Clara Eugenia benannt wurde, ließen sich tatsächlich zeitweilig schiffbar machen. Vollendet wurde das Vorhaben nie, das gleichwohl bis heute Spuren in der Landschaft hinterlassen hat. Auf Haus Ingenray war 2022 eine Ausstellung über den gescheiterten Kanal zu sehen, parallel dazu erlebte hier ein von dem Niederländer Huub Duijff gedrehter Film zum Thema seine deutsche Uraufführung. Das Video steht inzwischen kostenlos online.



Fotos: Werner Stapelfeldt

HAPPY END IM NAAFBACHTAL

Vom Fachwerkhof zur Bauruine und zurück: Der Fischerhof in Lohmar-Aiselfeld blickt auf eine wechselvolle Geschichte. In Kürze soll das historische Gebäude rundum saniert als Anlaufstelle für Vereine und Ausflügler neu eröffnet werden.

Das Happy End steht kurz bevor. Wenn alles gut geht, können Ausflügler sich schon in diesen Sommer über ein neues Ziel im Bergischen Land freuen. Nach einem jahrzehntelangen Kampf zuerst gegen den Abriss, dann gegen die Flutung für einen Stausee und schließlich für die fachgerechte Wiederherstellung ist es soweit: Der historische Fischerhof in Lohmar-Aiselfeld soll noch in diesem Frühjahr als Treffpunkt für Vereine und Naturinteressierte eröffnet werden. Nach Beendigung

Der Fischerhof auf seinem Tiefpunkt im Jahr 2017. Verfallen und vom Abriss bedroht, fristete das Gebäude über Jahre hinweg ein trauriges Dasein.

der letzten Arbeiten präsentiert sich das historische Gebäude als echtes Schmuckstück und Wahrzeichen für eine alte Kulturlandschaft.

Der Fischerhof, ein denkmalgeschützter Bauernhof, der um 1800 erbaut wurde, war einst ein Zeugnis traditioneller bergischer Architektur mit seinem charakteristischen Fachwerk und markanten Eichenbalken. Mit Fischerei hat der nach der früheren

Auch innen bot der Fischerhof lange Zeit einen trostlosen Anblick. Mit viel Phantasie und Tatkraft erweckten die Mitglieder der Bürgerinitiative ihn zu neuem Leben.



Die NRW-Stiftung Nr. 1 | 2024

Besitzerfamilie benannte Hof nichts zu tun – doch der Name ist nicht ganz unpassend: Schließlich war das Gebäude über lange Zeit bedroht, in den Fluten eines Stausees zu verschwinden. Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen verfolgte seit den 1970er Jahren den Plan, im Naafbachtal eine Talsperre zu bauen, um die nahegelegene Metropole Köln mit Trinkwasser zu versorgen. Im Zuge der Pläne wurden große Flächen mit zahlreichen Gebäuden vom zuständigen Aggerverband aufgekauft und abgerissen.

Von Anfang an kämpfte die Bürgerinitiative Naafbachtal e. V. gemeinsam mit vielen weiteren Menschen und Gemeinden aus der Region gegen die Pläne und setzte sich für den Schutz der Natur und des kulturellen Erbes der Region ein. So verdankt es der Fischerhof auch dem beharrlichen bürgerschaftlichen Engagement, das ihm das Schicksal vieler anderer teils historischer Gebäude erspart wurde, die den Baggern für einen Stausee zum Opfer fielen, der schließlich nie gebaut wurde.

Die Bürgerinitiative pachtete nach erfolgreichem Kampf gegen den Abriss den Fischerhof vom Aggerverband und machte sich mit viel ehrenamtlichem Engagement an die Sanierung des heruntergekommenen Gebäudes. Mit viel Eigenleistung sowie finanzieller Unterstützung der NRW-Stiftung und anderer Förderer verwandelte sich das Gebäude nach und nach von einer Ruine in ein Schmuckstück. Neue Fenster, eine Heizung und ein neuer Dachstuhl wurden



Perfekte Idylle mit Blick über das Naturschutzgebiet:
So präsentiert sich der Fischerhof Lohmar heute.



Gruppenbild im historischen Fachwerk. Nicht ohne Stolz präsentieren die Mitglieder der Bürgerinitiative zum Erhalt des Naafbachtals e. V. das Ergebnis ihrer langjährigen Arbeit (v.l.: Anja Weiershausen, Frank Miebach, Peter Pahl, Gerd Melchior).

installiert, die Holzdielen erneuert. Zu guter Letzt erhielt der Fischerhof einen strahlend weißen neuen Außenanstrich.

„Fast ein wenig unreal“ kommt Frank Miebach die Aussicht vor, nach Jahrzehnten des Kampfes für den Erhalt des Fischerhofs am Ziel zu sein. Das Vorstandsmitglied der Bürgerinitiative zum Erhalt des Naafbachtals erinnert sich im Gespräch an viele Hürden und Herausforderungen in den vergangenen Jahren, aber auch an Solidarität und Zuspruch für das Vorhaben der Vereins-Enthusiasten, das Gebäude wieder in seinen Originalzustand zu versetzen. Zuletzt hatte die Corona-Pandemie das ehrenamtliche Engagement stark gebremst und zu weiteren Verzögerungen geführt. Auch die Furcht, dass irgendwann die auf Eis liegenden Pläne für den Bau der Talsperre erneut aus der Schublade gezogen werden könnten, ist nicht ganz verflogen. „In Zeiten zunehmender Wasserknappheit im Zuge des Klimawandels ist die Gefahr möglicherweise nicht endgültig gebannt“, fürchtet Miebach. Mindestens für viele Jahrzehnte können sich die Naturschützer nun aber über ihr neues

Zuhause freuen, denn selbst wenn die Talsperre noch einmal auf die politische Tagesordnung kommen sollte, beträgt der Vorlauf nach Einschätzung von Experten mindestens 30 bis 40 Jahre.

Nach seiner Eröffnung soll der Fischerhof als Vereinssitz der Bürgerinitiative sowie als Treffpunkt für Menschen und Vereine dienen. Eine Dauerausstellung informiert über die lange und wechselvolle Geschichte des Gebäudes. Auch Wanderinnen und Wanderer sind herzlich willkommen, die Aussicht über das Naturschutzgebiet zu genießen, das wegen seines hohen ökologischen Wertes auch Teil des europäischen Schutzgebietsnetzes Natura 2000 ist.

Der Natur hat der jahrzehntelange Streit um die Talsperre übrigens nicht geschadet. Der Verzicht auf weitere Erschließungen im potenziellen Talsperrengebiet hat eine reiche Artenvielfalt bewahrt. Über dem Wald können Besucherinnen und Besucher mit etwas Glück den Schwarzstorch kreisen sehen, an der nicht gefluteten Agger fühlen sich Eisvogel, Gebirgsstelze und Wasserramsel wohl und im glasklaren Wasser tummeln sich bedrohte Fischarten wie das Bachneunauge und die Groppe.

Text: Thomas Krumenacker

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützt den Wiederaufbau des Fischerhofs Lohmar seit langem. Schon 2016 bewilligte sie der Bürgerinitiative zum Erhalt des Naafbachtals eine Förderung über gut 240.000 Euro für die Renovierungsarbeiten an dem denkmalgeschützten Gebäude. Im vergangenen Jahr kam ein weiterer Zuschuss von 50.000 Euro hinzu, um die durch Verzögerungen während der Corona-Pandemie entstandenen Mehrkosten zu decken.

ERFOLGREICH VERSETZT

Fotos: Joachim Gies

Die alte Schule aus Waldbrol-Hermesdorf steht jetzt woanders: Das gesamte Gebäude wurde ins LVR-Freilichtmuseum Lindlar transportiert und dort restauriert. Besucherinnen und Besucher erleben hier regionale Schulgeschichte und schauen über den Tellerrand.

Alte Tafeln, Schulbänke und Lehrerpulte ins Museum holen – das ist nichts Ungewöhnliches. Hier und da sind sogar ganze Schulen als Museen erhalten geblieben. Doch ein historisches Schulgebäude in einem Dorf ab- und nach einem Transport über rund 40 Kilometer an anderer Stelle wieder aufzubauen, das ist so ungewöhnlich wie herausfordernd. Erfolgreich umgesetzt wurde dieses Vorhaben im Oberbergischen Kreis. Im vergangenen Jahr eröffnete die ehemalige Dorfschule aus Waldbrol-Hermesdorf an ihrem neuen Standort, dem LVR-Freilichtmuseum in Lindlar.

Im Jahr 2018 startete das aufwendige Projekt der Versetzung des Gebäudes, das als Evangelische Elementarschule im Jahr 1861 eröffnet worden war. Fachleute zerteilten das massive Bruchsteingebäude mit Spezialsägen in kleinere Stücke, die teilweise immer noch mehrere Tonnen wogen. Ein Tieflader brachte diese Teile dann nach Lindlar. Hier setzte man die Schule mit einem Kran Stück für Stück wieder zusammen.

Beim Innenausbau legte man Wert auf Details, sowohl im alten Klassenraum im Erdgeschoss als auch in der darüber liegenden Lehrerwohnung. Letztere erhielt eine neue Tapete mit dem historischen Muster, das ein Grafiker aus einem freigelegten



Das Schulgebäude wurde 40 Kilometer vom alten Standort entfernt wieder aufgebaut.

Rest an einer der Wände rekonstruiert hatte. Auch die Fenster wurden originalgetreu nachgebaut, denn ein alter Fensterflügel war noch erhalten.

Während die Lehrerwohnung einen authentischen Eindruck aus den 1930er-Jahren vermittelt – persönliche Dokumente und Fotos des langjährigen Dorflehrers Friedrich Bals halfen bei der Rekonstruktion – ist das Klassenzimmer zwar unter anderem mit einer alten Schulbank und einem Ofen bestückt, bewusst aber nicht komplett eingerichtet. Die Ausstellung mit dem Titel „Die Schule des Lebens“ stellt ganz bewusst einen Bezug ins Heute her. Einer der Gründe, warum die NRW-Stiftung ihre Einrichtung finanziell unterstützte. Was zu Zeiten der Gründung der Hermesdorfer Schule ein Problem war – etwa, dass Kinder in der Landwirtschaft helfen mussten und deshalb der Schule fern blieben – ist heute in ärmeren Weltregionen noch aktuell. Präsentiert werden in Lindlar deshalb die Ziele für Nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen. Eines davon: hochwertige Bildung. Und die war in den „Jugendjahren“ der heutigen Museumsschule in Hermesdorf für viele nur ein ferner Traum.

An einer Medienstation tauchen jüngere Kinder altersgerecht in die Schulgeschichte ein.



BEDROHTER SYMPATHIETRÄGER

Der Kiebitz ist Vogel des Jahres 2024. Die Art ist stark bedroht, viele Naturschützer in NRW versuchen jedoch, den Rückgang der Bestände zu stoppen. Auch mit digitalen Hilfsmitteln.

Sein charakteristischer Ruf gab ihm seinen Namen – doch das hohe „Kie-witt, kie-witt“ des Kiebitzes ist in Nordrhein-Westfalen wie in ganz Deutschland immer seltener zu hören. Die stark gefährdete Art und ihr Schutz bekommen in diesem Jahr jedoch eine Menge Aufmerksamkeit – denn der Kiebitz ist „Vogel des Jahres 2024“. Zum vierten Mal hatten der NABU und der Bayerische Landesbund für Vogel- und Naturschutz (LBV) im Internet über diesen Titel abstimmen lassen.

Aus Sicht der Abstimmenden also ein echter Sympathieträger. Umso schockierender, dass seine Bestände in den vergangenen Jahren dramatisch zurückgegangen sind. Zwischen 2003 und 2022 schrumpfte ihre Zahl in NRW um etwa 70 Prozent. Naturschützer sehen die Intensivierung der Landwirtschaft als Hauptgrund. Denn durch die Art der Bewirtschaftung der Felder werden weniger Küken flügge, als zur Stabilisierung der Bestände nötig wäre. Kiebitze sind zudem sehr standorttreu. In einem Jahr zerstörte Nester sind so auch in den Folgejahren gefährdet.

EIN TOLLER ORT FÜRS WORT

Mit dem Literaturcafé „Vers“ kehrt ins Erdgeschoss des Kulturhauses Barockfabrik in Aachen wieder Leben ein. Das Literaturbüro Euregio Maas-Rhein hat hier einen Ort für seine vielfältigen Veranstaltungen geschaffen.

Literatur – das sind auf Papier gebannte Worte und Gedanken, die ihre ganz eigene Magie entfalten. An zahlreichen Orten im Land werden Texte lebendig, springt die Begeisterung für das geschriebene, vorgelesene und vorgetragene Wort über auf ein bunt gemischtes Publikum. Einen weiteren dieser spannenden Orte gibt es jetzt im Kulturhaus Barockfabrik in Aachen. Im Erdgeschoss der ehemaligen Tuchfabrik, einem Klinkergebäude aus dem 19. Jahrhundert, hat seit dem vergangenen Jahr das Literaturcafé „Vers“ geöffnet. Literatur ist hier keine Sache fürs stille Kämmerlein. Sie lebt hier von Begegnungen mit Autorinnen und Autoren, Künstlerinnen und Künstlern mit ihrem Publikum.

Wie das konkret aussieht, das zeigte die Eröffnungsfeier bereits eindrucksvoll: Statt langer Reden über das Projekt selbst hieß es an dem Nachmittag und Abend direkt: Bühne frei für Texte und Musik. Für Lyrik und Prosa, Musik und Tanz, live vorgetragen von zahlreichen Menschen. Eine kurzweilige Veranstaltung, die wie im Fluge verging. Genau so lebhaft wird es hier künftig regelmäßig zugehen.



Kiebitze sind Bodenbrüter und deshalb stark gefährdet.

Naturschützer setzen sich intensiv für eine bessere Zukunft für den Vogel ein. Dabei helfen auch digitale Lösungen. Das zeigt die von der NABU-Naturschutzstation Münsterland entwickelte App „Nestfinder“. Alljährlich ziehen Freiwillige mit dem Smartphone los, um während der Brutzeit der Kiebitze zwischen März und Juni Nester zu lokalisieren (siehe auch Titelgeschichte auf den Seiten 6 bis 12). Die Nester bekommen bei der Kontrolle auch eine „analoge Markierung“ – ein kaum zu übersehendes Fähnchen.

Einen noch besseren Schutz können so genannte Feldvogelinseln bieten. Das sind brachliegende Bereiche inmitten von Äckern. Der Naturschutz plädiert zusätzlich für „Hot-Spot-Flächen“ – mehrere Hektar große Schutzgebiete, die alle fürs erfolgreiche Brüten notwendigen Bedingungen erfüllen. Ohne diese Maßnahmen, fürchten Naturschützer, könnte der Kiebitz bei uns in absehbarer Zeit aussterben. Und das „Kie-witt“ würde in Nordrhein-Westfalen verstummen.

Das „Vers“ ist das neue Zuhause des Literaturbüros in der Euregio Maas-Rhein e. V. Das hatte bereits zuvor in den Räumlichkeiten Literaturevents organisiert. Das Vorgänger-Café „Couleur“ musste allerdings im Nachgang der Pandemie schließen. Das Literaturbüro ergriff seine Chance, sich hier einen eigenen Veranstaltungsort zu schaffen.

Die NRW-Stiftung half bei dem Kraftakt und stellte eine Förderung bereit. Schließlich ist das Engagement des Literaturbüros beispielhaft und Ideen für künftige Veranstaltungsformate gibt es schon reichlich. Offene Autoren- und Lyriktreffs, Seminare und Kurse, Poetry Slams und Lesereihen mit deutschlandweit bekannten Autoren soll es geben. Das „Vers“ lebt – und mit ihm die Literatur.

Literatur lebt – das bewies bereits die kurzweilige Eröffnungsfeier des Literaturcafés „Vers“ im vergangenen Jahr.





LVR / Vanessa Lange

EIN DORFKERN WIRD LEBENDIG

Zwei lange Zeit leerstehende Gebäude in Hamminkeln-Dingden sind jetzt voller Leben. Die Baukulturstelle ist ein Ort des fachlichen Austauschs und zugleich ein Treffpunkt für die Dorfgemeinschaft.

Zugegeben – der Kirchturm von St. Pankratius nur wenige Schritte entfernt ist noch ein paar Jahrhunderte älter. Doch die Gebäude aus rotem Backstein an der Weberstraße in Dingden an der Ecke zum Kirchplatz brauchen sich wahrlich nicht zu verstecken. Die jetzt abgeschlossene Sanierung führte das im Ort als „Dorflehrerhaus“ bekannte Gebäude aus dem Jahr 1797 gemeinsam mit dem Nachbarhaus aus dem 19. Jahrhundert behutsam einer neuen Nutzung zu. Entstanden ist die Baukulturstelle Dingden.

Genau hier, wo sich die Architektur früherer Zeiten noch erleben lässt, sollen Menschen künftig zusammenkommen, um über Baukultur ins Gespräch zu kommen. Wie wollen wir bauen? Was ist „gutes“ Bauen? Und wie prägt Baukultur Dörfer und Städte? Das sind nur einige Fragen, die hier im Mittelpunkt stehen. Denkbare Formate dafür: runde Tische mit Baukulturexperten, Architektur-sprechstunden, geführte Dorfspaziergänge, Plattformen für Foren, Ausstellungen, Diskussionsrunden und außerschulische Lernorte.

Ein spannendes Konzept, das der Vorstand der NRW-Stiftung für förderwürdig hält. Und so beschloss er, den Verein zur Förderung

der Dorfentwicklung e. V. finanziell zu unterstützen. Dann konnten die Arbeiten starten. Während das jüngere Haus komplett entkernt wurde und als Versammlungsort dient, wurde das alte Dorflehrerhaus behutsam saniert und zum Anschauungsobjekt für die Baukultur des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Ein Rundgang führt durch die Geschichte des Hauses, im Erdgeschoss ist zudem Platz für Ausstellungen.

Viel Raum zur freien Gestaltung – denn längst nicht nur das Fachpublikum geht hier ein und aus. Die Baukulturstelle versteht sich auch als Raum für die Dorfgemeinschaft. Der Verein zur Förderung der Dorfentwicklung e. V., der das Projekt umgesetzt hat, wollte damit auch einen lebendigen Ortskern schaffen, einen Ort für Events und Aktivitäten. Das ist gelungen: Schon kurz nach der Eröffnung im Frühjahr erkundeten bei zwei Tagen der offenen Tür zahlreiche Besucherinnen und Besucher die Räume, einen guten Monat später begrüßte das Haus weitere Gäste zum Dingdener Frühlingstreff. Wo jahrelang Leerstand herrschte, blüht dank jeder Menge ehrenamtlichen Einsatzes nun also das Dorfleben.

Jahrhunderte der Nutzung des Hauses hinterließen ihre Spuren, die bei der Restaurierung freigelegt und bewusst sichtbar gemacht wurden.

Ein starkes Team: Die Dorfgemeinschaft Dingden packte bei dem Projekt tatkräftig mit an. Ehrenamtlich übernahm sie unter anderem Malerarbeiten.



EINSATZ FÜR SAMSON

In Ahlen-Tönnishäuschen wird eine ehemalige Gaststätte zum neuen Dorfmittelpunkt. Viele Ehrenamtliche legen sich für das Projekt ins Zeug.

Kapelle und Kneipe – seit Jahrhunderten stehen sich beide im Herzen des Dorfes Tönnishäuschen, 500-Einwohner-Ortsteil von Ahlen im Münsterland, gegenüber. Doch in der Gastwirtschaft gingen 2007 die Lichter aus. Nachdem sich kein Pächter mehr gefunden hatte, nahmen die Menschen im Ort die Sache selbst in die Hand. Nach und nach erwecken sie nun die ehemalige Gaststätte Samson als „Kulturgut“ zu neuem Leben.

Der Förderverein Kulturgut Samson e. V. möchte das historische Gebäudeensemble erhalten und es in einen Anziehungspunkt mit großem Freizeit-, Bildungs- und Erholungswert verwandeln. Dazu wurde der Verein zunächst Eigentümer der Gebäude und des Grundstücks. Eine Unterstützung der Stadt und viele Spenden machten es möglich. Für die Sanierungsarbeiten indes waren weitere Fördergeber gefragt. Im Außenbereich kam die NRW-Stiftung ins Spiel.



Die NRW-Stiftung unterstützt den Förderverein Kulturgut Samson e. V. bei Maßnahmen im Außenbereich.

Bei ihr beantragte der Verein Mittel für die Pflasterung des Innenhofs sowie für die Reaktivierung des alten Hofbrunnens. Dem Antrag gab der Stiftungsvorstand gerne statt – und bescheinigte dem Förderverein starken Willen, fachliche Expertise, ein hervorragendes Netzwerk und besonderen Teamgeist.

Das ist nicht nur bei gemeinsamen Arbeitseinsätzen der Vereinsmitglieder rund ums Kulturgut hautnah zu erleben – auch erste Veranstaltungen stärken bereits die Dorfgemeinschaft. Klönabende und Kulturevents, Frühschoppen und Märkte finden hier schon statt. Parallel läuft die Sanierung weiter. Samson putzt sich heraus – dem Ehrenamt sei Dank.

ZEITREISE IM SCHLOSS

Im Schloss Drachenburg, dem größten Haus der NRW-Stiftung, informiert eine neue Ausstellung über die Geschichte des Gebäudes.

Nur wenig Licht dringt von außen in die Wagenhalle von Schloss Drachenburg, mächtige Ziegelgewölbe überspannen den Raum. Zwar öffnet sich ein großes Holztor ebenerdig zum Außengelände, doch befinden sich die Besucherinnen und Besucher hier im Sockelgeschoss. Wie passend, dass sie sich seit Kurzem ausgerechnet hier ganz tief hineinbegeben in die Geschichte des Schlosses. Die neue Ausstellung zur Schlossgeschichte, sie passt perfekt an diesen Ort im „Schoß“ der Drachenburg.

Hier können Besucherinnen und Besucher nun auf großen Tafeln viel Neues erfahren, denn die Forschung zur Geschichte der Drachenburg fördert laufend neue Erkenntnisse zu Tage. „Dabei hilft uns auch der technische Fortschritt. Recherchen sind heute beispielsweise durch die Digitalisierung der Zeitungs-



Moderne Schautafeln mit Texten auf Deutsch und Englisch und Exponate aus der Schlossgeschichte wechseln sich ab.

archive viel ergiebiger“, sagt Joachim Odenthal, Geschäftsführer der Schloss Drachenburg gGmbH.

Sehr sehenswert ist auch die mit Hilfe eines historischen Fotos originalgetreu wieder eingerichtete Wirtschaftsebene des Schlosses gleich nebenan. Hier lässt sich der harte Arbeitsalltag der Bediensteten der Drachenburg an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert nachvollziehen. Geeignete Möbel spürte das Schlossteam in ganz Deutschland und Österreich auf, der Herd war in einem Kleinanzeigenportal inseriert. Schlossmeister Holger Grebert baute ihn in der Lüneburger Heide ab und in Königswinter wieder auf.

Auf der Wirtschaftsebene des Schlosses, wo die Bediensteten arbeiteten, ist unter anderem die Küche originalgetreu nachgebildet.



ZWEI ZWISCHEN RHEIN UND SIEG

Die Regionalbotschafterinnen und -botschafter sind die Gesichter des Fördervereins der NRW-Stiftung überall im Land. Im Rhein-Sieg-Kreis haben nun Karin und Hans-Günter van Deel übernommen.

Der Saal des Glasmuseums in Rheinbach war an diesem Abend im Oktober gut gefüllt – und eine bessere Bestärkung hätte es wohl kaum geben können für diejenigen, die hier im Mittelpunkt standen: Karin und Hans-Günter van Deel wurden offiziell als neues Regionalbotschafter-Paar für den Rhein-Sieg-Kreis vorgestellt. Und als solche wurden sie nun also gleich einem großen Publikum von rund 120 Menschen aus der Region bekannt.

Den „offiziellen“, aber dennoch ungezwungenen Akt übernahm Stefan Ast, Geschäftsführer der NRW-Stiftung und des Fördervereins der NRW-Stiftung. Er überreichte den beiden „Neuen“ die Ernennungsurkunde. Die van Deels lösen Albert Plümer ab, der das Ehrenamt rund 16 Jahre innehatte. Ihm dankte Geschäftsführer Stefan Ast in Rheinbach ausdrücklich für sein jahrelanges Engagement. „Sein überragender Einsatz und auch seine Erfolgsquote bei der Gewinnung neuer Fördervereins-Mitglieder waren wirklich außergewöhnlich“, so Stefan Ast.

Mit seinen Nachfolgern, den van Deels, sind nun landesweit 35 ehrenamtliche Regionalbotschafterinnen und Regionalbotschafter im Einsatz. Sie unterstützen tatkräftig die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins. Sie pflegen Kontakte zu den Mitgliedern und zu den Projektpartnern der Stiftung. Zudem sind sie in der Öffentlichkeitsarbeit aktiv und werben neue Mitglieder. Karin und Hans-Günter van Deel sind bereits seit 2016 engagierte Mitglieder des Fördervereins. Karin van Deel, Verwaltungsangestellte im Ruhestand, ist ehrenamtlich unter anderem fürs Stadtmuseum Meckenheim im Museumsdienst tätig, während Hans-Günter van

Engagierter Vorgänger: 16 Jahre lang war Albert Plümer Regionalbotschafter im Rhein-Sieg-Kreis (rechts), hier im Bild mit Karl Peter Brendel aus dem Stiftungsvorstand.



Stefan Ast, Geschäftsführer der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins, überreichte Karin und Hans-Günter van Deel die Ernennungsurkunde.

Deel, Bauingenieur im Ruhestand, im Verein „Pro Obere Mühle Meckenheim e. V.“ aktiv ist – als Schatzmeister und aufgrund seines beruflichen Hintergrunds natürlich auch rund um die Mühlentechnik.

So hatte er neben der eigenen Mitgliedschaft im Förderverein bereits vor seiner Ernennung zum Regionalbotschafter einen weiteren Anknüpfungspunkt zur Stiftung. Denn die Obere Mühle profitierte bereits mehrfach von einer Förderung der NRW-Stiftung. Hans-Günter van Deel kann also selbst begeistert berichten, wie die Stiftung wirkt und wie sie Engagement stärkt. Gemeinsam mit seiner Frau möchte er nun noch mehr Menschen im Rhein-Sieg-Kreis für den Naturschutz und die Heimat- und Kulturpflege begeistern.

Bisher förderte die NRW-Stiftung fast 130 Projekte im Kreis. Dazu gehört auch das Glasmuseum Rheinbach selbst. Die Stiftung unterstützte hier zuletzt Maßnahmen zur Barrierefreiheit im Rahmen der Neukonzeption der Dauerausstellung. Außerdem erhielt das Museum nach der Flut im Sommer 2021 Mittel zur Sicherung des Museumsguts aus einem Sonderprogramm. Zu den weiteren geförderten Initiativen zwischen Rhein und Sieg gehören auch Schloss Drachenburg und der Schauplatz Petersberg in Königswinter sowie das Projekt zum Schutz des Wiesenknopf-Ameisenbläulings, einer seltenen Falterart.



AUSTAUSCH IM BERGISCHEN

Das Regionalbotschafter-Treffen fand im November in Remscheid-Lennep statt. Die Teilnehmenden besuchten das Deutsche Röntgen-Museum sowie das Geburtshaus des Physikers.

Das ganze Jahr über sind sie unermüdlich für die NRW-Stiftung und ihren Förderverein im Einsatz – die Regionalbotschafterinnen und Regionalbotschafter. Zum Dank für ihre Arbeit lud die Geschäftsstelle sie im November zu einem Dankestreffen nach Remscheid-Lennep ein. Dabei wandelten die Ehrenamtlichen auf den Spuren Wilhelm Conrad Röntgens.

Den weltberühmten Physiker kann man in seinem Geburtsort ausführlich kennenlernen – unter anderem im Deutschen Röntgen-Museum. Aufgeteilt in zwei Gruppen lernten die Engagierten bei Führungen durch die informative Ausstellung eine Menge. Über die Person Röntgen und seine Entdeckung, die später nach ihm benannten Strahlen, über die Anwendung dieser Technik im Wandel der Zeit – von den ersten Arztpraxen zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute – ebenso wie über andere bildgebende Verfahren der Medizin, die sich daraus entwickelten.



NRW-Stiftung

Ein Großteil der Regionalbotschafterinnen und Regionalbotschafter war zum Treffen im Röntgenmuseum in Remscheid-Lennep gekommen.

Und auch ein Besuch im Röntgen-Geburtshaus, nur rund 200 Meter zu Fuß vom Museum entfernt, gehörte mit zum Tagesprogramm. Projekte an beiden Standorten hat die NRW-Stiftung bereits mehrfach unterstützt, zuletzt förderte sie das X-perimente-Mobil, das die Angebote des Museumslabors RöLab aktuell an Schulen im ganzen Land bringt.

Am Nachmittag klang das Treffen dann bei einer Bergischen Kaffeetafel in der Lennep Innenstadt aus. Mit viel Zeit für den gemeinsamen Austausch, um anschließend gut gestärkt wieder auszuschwärmen – zurück in ihre Regionen, wo die Botschafterinnen und Botschafter auch weiterhin für die Stiftung unterwegs sein werden.

Neue Kommunen Mitglied im Förderverein

ACHTER KREIS KOMPLETT

Ihre Zahl wächst und wächst und wächst: Neue kommunale Mitglieder sind auch in den vergangenen Monaten dem Förderverein NRW-Stiftung beigetreten.

Und mit dem Beitritt der Städte Wülfrath im Herbst sowie Heiligenhaus und Velbert zu Jahresbeginn kam der Kreis Mettmann in illustre Gesellschaft: Er ist nun einer von acht Kreisen in Nordrhein-Westfalen, in denen sämtliche Kommunen dem Förderverein angehören.

Landesweit sind nun 319 Kommunen mit dabei – zuletzt kamen neben den drei Städten im Kreis Mettmann auch die Städte und Gemeinden Bad Honnef, Barntrup, Korschenbroich, Lage, Reken, Rheda-Wiedenbrück, Siegburg und Wipperfurth hinzu. Die Kreise, Städte und Gemeinden in NRW zahlen einen symbolischen Beitrag von 0,5 Cent pro Jahr und Einwohnerin und Einwohner. „Es ist wirklich schön für uns zu sehen, dass die ‚weißen Flecken‘ auf der Landkarte immer mehr verschwinden und schon mehr



NRW-Stiftung / Eickelmann

Stefan Ast, Geschäftsführer des Fördervereins der NRW-Stiftung (von rechts), Wülfraths Bürgermeister Rainer Ritsche und Karin Fritsche, Leiterin des Niederbergischen Museums.

als zwei Drittel aller kreisangehörigen Kommunen mit dabei sind“, sagt Stefan Ast, Geschäftsführer der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins. „Die kommunalen Mitgliedschaften sind für uns sehr wichtig und zeigen die Verwurzelung der NRW-Stiftung überall im Land.“

Und sie steigern die Bekanntheit der Stiftung. Mehrmals im Jahr informiert die NRW-Stiftung Vertreterinnen und Vertreter örtlicher Vereine und Initiativen aus neuen Mitgliedskommunen über die Möglichkeit, Fördergeld zu beantragen – was dann auch gerne genutzt wird. Wovon am Ende Natur, Heimat und Kultur und letztlich alle Einwohnerinnen und Einwohner profitieren können.

SCHWEINCHEN GEFÜTTERT

Wunschlos glücklich? Dann ist eine Spendenaktion für einen guten Zweck eine gute Idee für die nächste Feier. Wolfgang Patzkowsky aus Unna sammelte zum 70. für den Förderverein NRW-Stiftung.

Was wünschst du dir eigentlich zum Geburtstag? Gar nicht so einfach zu beantworten – und je älter man wird, desto schwerer fällt häufig die Antwort. Warum also nicht andere glücklich machen und um Spenden für den guten Zweck bitten? Genau das hat Wolfgang Patzkowsky aus Unna im vergangenen Jahr getan. Und dabei entschied er sich für den Förderverein der NRW-Stiftung als Empfänger der Spendensumme.



Bernd Hegert

Die Kuckucksweide gehört in Unna zu den Flächen, die mit Hilfe der NRW-Stiftung für den Naturschutz gesichert wurden.

Den 70. Geburtstag feierte er im vergangenen Sommer mit rund 70 Gästen im Eselskeller, einer gemütlichen Kneipe in Unnas Innenstadt. Eine Party genau nach seinem Geschmack, die Anwesenheit seiner Freunde schon Geschenk genug. „Mein Haushalt ist komplett eingerichtet. Ich brauche nun wirklich keine Spargelzange

EIGENE SPENDENAKTION STARTEN

Auch Sie möchten zu einem besonderen Anlass für die NRW-Stiftung sammeln? Ihre Fragen rund um die Abwicklung einer solchen Aktion beantworten wir gern.



Ihr persönlicher Kontakt:
Christoph Eickelmann
Abteilungsleiter Kommunikation
und Engagement

E-Mail: Christoph.Eickelmann@nrw-stiftung.de
Telefon: (02 11) 4 54 85-32



Jörg Prochnow

Wolfgang Patzkowsky ist Stadtheimatspfleger in Unna und wohnt seit vielen Jahren selbst in einem Denkmal, dem Buhre-Haus.

mehr“, sagt der langjährige Stadtheimatspfleger mit einem Augenzwinkern. „Deshalb habe ich ein Sparschwein aufgestellt, damit andere etwas von meinem Geburtstag haben.“ Und diese anderen sind letztendlich die vielen Initiativen, die die NRW-Stiftung jedes Jahr unterstützt.

„Die NRW-Stiftung hat hier in Unna und Umgebung eine Menge Gutes getan“, so Wolfgang Patzkowsky. Dabei denkt er zum Beispiel an den „Unnaer Goldschatz“. Die Stiftung erwarb gemeinsam mit dem Hellweg-Museum das Eigentum an dem wertvollsten mittelalterlichen Münzfund Westfalens. Ein weiteres Projekt hat Wolfgang Patzkowsky als direkter Nachbar jeden Tag vor Augen – das Nicolaihaus, ein historisches Fachwerkhäus, dessen Restaurierung die Stiftung bereits in den 1990er-Jahren förderte.

„Die NRW-Stiftung ist wirklich toll, mit breit gefächertem Engagement. Vom Naturschutz über Fachwerkhäuser bis hin zu Schlössern und Burgen fördert sie die unterschiedlichsten Projekte“, sagt Wolfgang Patzkowsky. Seine Geburtstagsgäste ließen sich von der Begeisterung des Unnaer Originals anstecken – und fütterten das Sparschwein reichlich. 800 Euro überwies das Geburtstagskind an den Förderverein. Ein stolzer Betrag, der komplett in den Naturschutz, die Kultur- und Heimatspflege in NRW fließt.

Auch das 1730 errichtete Nicolaihaus, heute Sitz des Westfälischen Literaturbüros, gehört zu den Förderprojekten der NRW-Stiftung in Unna.



WBL

IM SPRINT ZUM SPENDENZIEL

Der Trägerverein Landesburg Nienborg sammelte in rekordverdächtiger Zeit Spenden für sein Projekt – und die NRW-Stiftung stockt sie im Rahmen des „1:1-Modells“ um den gleichen Betrag auf.

Ein Dorf hält zusammen – und ein Dorf wirft zusammen: So könnte man beschreiben, was in Nienborg, einem Ortsteil von Heek im Kreis Borken, gelungen ist. Denn das von der NRW-Stiftung geförderte Projekt rund um das Burgtor der ehemaligen Landesburg hat einen riesigen Rückhalt. Weswegen die Stiftung nun, wie im Fördervertrag vorgesehen, zusätzlich zur fest zugesagten Summe von 250.000 Euro weitere 50.000 Euro ins Münsterland überweist.



Ein Großteil der Spenden kam beim Burgfest zum 825-jährigen Bestehen von Nienborg zusammen.

Der Beschluss des Stiftungsvorstands sah vor, für jeden eingeworbenen Euro bis zur Summe von 50.000 Euro einen weiteren Euro dazuzutun. Das diente dem Trägerverein als Ansporn, fleißig für sein Projekt zu sammeln. Und so kam der gesamte Betrag innerhalb von nur einem halben Jahr zusammen.

Die hohe Spendenbereitschaft überraschte Jürgen Lammers vom Trägerverein nicht: „Das Projekt ist für viele Menschen in Nienborg sowie in der gesamten Gemeinde Heek eine Herzensangelegenheit. Schließlich ist die Landesburg ein echtes Aushängeschild.“ Das schicke Ensemble zieht nicht zuletzt viele Radfahrende an, die das Westmünsterland erkunden. Drei ehemalige Burgmannshöfe bilden das Herzstück der Landesburg – einer davon ist heute Sitz der Landesmusikakademie NRW. Außerdem sind Reste der Ringmauer erhalten.

Auch das Torhaus steht noch – bis vor kurzem gesäumt von der ehemaligen Burgeschänke, die nicht unter Denkmalschutz steht.



Fotos: Trägerverein Landesburg Nienborg e. V.

Mehr als 55.000 Euro sammelten die Engagierten in Nienborg für ihr Projekt. 50.000 davon „verdoppelt“ die NRW-Stiftung zusätzlich zur fest zugesagten Förderung von 250.000 Euro.

Hier ist das aktuelle Projekt verortet. Der Trägerverein ließ vor Kurzem den baufälligen oberen Bereich der Schänke abreißen. An dieser Stelle soll ein viergeschossiges Burginformationszentrum neu entstehen. In ihm kann man künftig im gesamten Gebäude in die Geschichte der Burg, des Dorfes und der Region eintauchen. Ein „Archäologisches Schaufenster“ in der Fassade gibt zudem einen Blick frei auf die Fundamentreste des Burgturms im Keller.

Mit der Idee, zusätzliches Fördergeld an eine erfolgreiche lokale Spendenaktion zu koppeln, stieß die NRW-Stiftung beim Trägerverein auf offene Ohren. Und eine Gelegenheit Geld einzunehmen, war schnell gefunden. Anlässlich des 825-jährigen Dorfjubiläums Nienborgs war ohnehin ein großes Burgfest geplant. „Wir haben dann beschlossen, dass die Erlöse komplett in das Landesburg-Projekt fließen sollen“, blickt Jürgen Lammers zurück. „Dadurch haben wir dann tatsächlich etwa die Hälfte der gesamten Spendensumme an diesem einen Tag eingenommen.“

Doch damit nicht genug: Auch im Nachgang trudelten noch diverse Spenden von Privatpersonen ein – und der Trägerverein nutzte seine Kontakte zu Firmen in der Umgebung, um auch sie als Spenderinnen zu gewinnen. Auch diese Mission war erfolgreich. Bereits Anfang Dezember waren die angestrebten 50.000 Euro zusammen. Für die NRW-Stiftung ein weiterer Beleg dafür, was das Ehrenamt leisten kann. Die Stiftung nimmt das 1:1-Modell, bei dem sie eingeworbene Spenden verdoppelt, in ihre Förderbeschlüsse mit auf, wenn in den Vorgesprächen eine starke Gemeinschaft im und um den geförderten Verein erkennbar ist. Die war in Nienborg von Anfang an sichtbar – und wird dem Projekt wohl auch weiterhin Flügel verleihen.

Digitale Natur?

Ja, das geht – und zwar richtig gut!



Hallo Kinder!

Bestimmt habt ihr euch mal gefragt, was im Wald alles passiert? Wo leben welche Tiere? Und wie verändern sich Bäume während der Jahreszeiten? Das könnt ihr beobachten, wenn ihr viel draußen seid. Doch viele Informationen bleiben euch wahrscheinlich verborgen, weil manche Tiere etwas scheu sind. Oder weil sich die Natur im Laufe des Jahres nur langsam verändert. Moderne Technik wie Sensoren, Messgeräte, Mikrofone und Kameras sind richtig gute Beobachter – auch in der Natur. Sie helfen nicht nur der Forschung und dem Naturschutz, sondern geben auch dir einen spannenden (digitalen) Einblick in die Natur.



Basteltipp

Bastle bunte Vögel. Was du dafür brauchst und wie es geht, kannst du auf www.nrw-entdecken.de nachlesen.

Natur vom Sofa aus erleben

Du kannst gerade nicht raus in die Natur? Dann nutze gerne digitale Helfer, um die Natur zu erkunden! Dank moderner Technik geht das richtig gut. Du kannst im Frühjahr etwa mit Webcams Vögel dabei beobachten, wie sie Eier ausbrüten und ihren Nachwuchs versorgen – in Minden-Lübbecke sind es Weißstörche, im Siegerland ein Rotmilan-Pärchen. Auf www.natur-digital-begreifen.de erfährst du, warum Bäume twittern und welches Tier die Nachtkamera entdeckt hat. Es gibt viel zu entdecken – auch digital!



Storchencam in
Minden-Lübbecke



natur-digital-
begreifen.de



Horstkamera
Siegerland

Probiere es aus!

Diese Codes kannst du mit (d)einem Handy scannen und damit interessante Webseiten öffnen.

Digitaler Naturschutz?

Wie geht es der Natur, den Tieren, den Pflanzen? Das ist auf den ersten Blick nicht so einfach zu sagen. Naturschützer setzen daher moderne Technik ein. In Siegen-Wittgenstein messen Sensoren zum Beispiel den Wasserfluss in Bäumen. So lässt sich verstehen, was trockene Sommer oder harte Winter für die Bäume bedeuten. Fledermausdetektoren machen die für Menschen eigentlich viel zu hohen Rufe von Fledermäusen hörbar. Es lassen sich sogar einzelne Fledermäuse anhand ihrer Rufe unterscheiden. Fachleute wissen dank der Detektoren, welche Lebensräume und Winterquartiere sie für die Flugakrobaten besonders schützen müssen.



Ab in die Natur - mit der Lausch-App auf Lauschtour

Wäre es nicht toll, bei einem Ausflug in die Natur immer einen Experten oder eine Expertin dabei zu haben, der oder die dir ganz viel über Tiere und Pflanzen erzählt? Dafür gibt es mittlerweile jede Menge Apps für Smartphones. Im Moorhus in Lübbecke kannst du gleich mehrere Touren machen, die Apps versorgen dich mit vielen Infos, die du dir während der Rundgänge anhören kannst. Geh zum Beispiel auf Lauschtour im Großen Torfmoor - oder auf dem Petersberg in Königswinter. Ihr könnt von Lauschpunkt zu Lauschpunkt wandern und mehr über die Orte und die Natur erfahren.



Moorhus



Schauplatz Petersberg

Und noch mehr Einblicke

Der NABU bietet auf seiner Website www.nabu.de eine ganze Reihe weiterer Links an.



Moderne Technik - auch in der Natur

Auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wollen die Geheimnisse der Natur lüften. Denn wir können so viel über Pflanzen und Tiere lernen. Forschende gehen nicht nur in die Natur, um sie zu beobachten, sondern nutzen digitale Helfer wie Sensoren, Messgeräte oder Kameras, um das Verborgene sichtbar zu machen. Mikrofone nehmen zum Beispiel Vogelstimmen auf. Dadurch erfahren Fachleute, wie viele Arten in einer Region leben und ob sich die Anzahl der Tiere verändert. Und mit speziellen Sendern kann man herausfinden, wohin Zugvögel wie der große Brachvogel fliegen.

Rätsel

Welchen Vogel kannst du per Webcam im Siegerland beobachten:

- a) Rotmilan
- b) Blaumilan
- c) Weißstorch

Zu gewinnen gibt es diesmal ein Nicki-Nuss-Überraschungspaket und zusätzlich zweimal ein Set Frühstücksbrettchen. Schicke die richtige Antwort bis zum 18. September 2024 mit der Angabe Deines Namens, Deiner Adresse und Deines Alters per E-Mail an foerderverein@nrw-stiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.

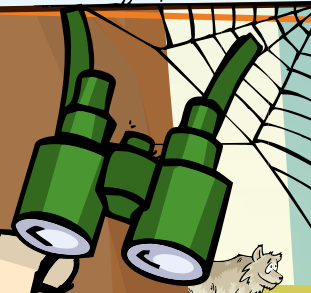


Foto: iStock - Gannet77

DAS BESONDERE IN NRW ENTDECKEN

Mehr als 400 sehenswerte Museen, Denkmäler, Informationszentren und Naturschutzgebiete sind in der Broschüre „Stadt. Land. Fluss.“ zusammengefasst und in der Smartphone-App „entdecke.nrw“ abrufbar. Sie bieten viele Ideen und Anregungen für Ausflüge zwischen Rhein und Weser. Alle Ziele wurden von der NRW-Stiftung gefördert. Erleben Sie landesweit die Vielfalt der Naturräume und Landschaften sowie das reiche Kulturerbe in vielen Museen zur Lokal- und Regionalgeschichte.



blackzheep - stock.adobe.com



Mit der Smartphone-App des Fördervereins der NRW-Stiftung haben Sie alle Informationen zu den Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung direkt zur Hand: Mehr als 400 ausgewählte Projekte der NRW-Stiftung lassen sich mit der App einfach finden. Nach Regionen sortiert, haben Sie die Projekte, die sich besonders gut als Ausflugsziele eignen, immer mobil mit dabei. Besonders praktisch: Mit der automatischen Standortabfrage werden Ihnen auf Wunsch direkt die Ziele in Ihrer Umgebung angezeigt. Jedes Ziel

lässt sich durch den Routenplaner schnell finden, auf einer Karte für die ausgewählte Region wird der genaue Standort angezeigt. Auch Informationen zu den mehr als 400 Zielen sind schnell abrufbar: Zum Beispiel erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung bei nahezu allen Ausflugszielen freien oder ermäßigten Eintritt. „Entdecke NRW“ lässt sich auf alle Android und Apple Smartphones herunterladen.

Hier gibt es für Mitglieder
des Fördervereins der
NRW-Stiftung freien oder
ermäßigten Eintritt:



Illustrationen: Vera Brüggemann

OSTWESTFALEN-LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum © • **Barntrop:** Heimatmuseum Alverdissen © • **Bielefeld:** Forum für Natur und Mensch • Bauernhausmuseum © • Museum Wäschefabrik © • Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne © • **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg © • Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus © • **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf © • **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe © • **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg © • **Detmold:** Lippisches Landesmuseum © • **Enger:** Gerbereimuseum und schmelzendes Leder © • **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ © • **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh © • **Herzebrock:** Heimatmuseum und Caspar Ritter von Zumbusch-Museum © • **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum © • Museumsschule © • **Hille:** Windmühle Eickhorst © • **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof © • Museum Höxter-Corvey (Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH) © • **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg © • Burgmuseum Horn © • **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ © • **Kalletal:** Windmühle Brink © •

Lemgo: Museum Junkerhaus © • Weserrenaissance-Museum Schloss Brake © • **Löhne:** Heimatmuseum © • **Lübbecke:** Freilichtbühne Nettelstedt © • Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmer Hius“ © • Besucherzentrum „Moorhus“ © • **Minden:** LWL-Preußenmuseum Minden © • **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen © • **Paderborn:** Freilichtbühne



Schloss Neuhaus © • **Petershagen:** Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit ehemaliger jüdischer Schule, Mikwe und Synagoge © • Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen © • Mühlen-Infozentrum © bei Führungen © • Westfälisches Storchmuseum – Haus • Heimat • Himmel © • **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof © • **Rahden:** Museumshof Rahden © • **Rheda-Wiedenbrück:** Wiedenbrücker Schule



Bernd Hegert



Bernd Hegert

REGION OSTWESTFALEN-LIPPE

Faszination Senne

An einen Palast erinnert das Gebäude eindeutig, doch als solcher wurde das **Prinzenpalais in Bad Lippspringe** gar nicht erbaut. Stattdessen entstand es als Kurhaus, dem ein adliger Gast zu seinem Namen verhalf. Herzog Adolph von Nassau nahm hier Mitte des 19. Jahrhunderts immer wieder Quartier, wenn er in der nahen Senne zur Jagd ausritt, so dass im Ort bald jeder vom „Prinzenpalais“ sprach, wenn er das Kurhaus meinte. Der Name blieb, die Nutzung änderte sich. 2000 zog eine Ausstellung über die Natur auf dem Truppenübungsplatz Senne ein. Einige Jahre später entwickelte der NABU-Kreisverband Paderborn ein Konzept, wie das Haus für die Zwecke von Naturschutz- und Umweltbildung besser genutzt werden könnte. Das Ergebnis: das Natur-Infozentrum Senne mit der spannenden Ausstellung „Faszination Senne“ im 1. Obergeschoss. Gleichzeitig fungiert das Palais als Umweltbildungshaus. Hier wird also heute die Natur geadelt.

Die NRW-Stiftung förderte den Ausbau des Prinzenpalais als Seminar-, Umweltbildungs- und multifunktionales Begegnungshaus.

www.nabu-paderborn.de

REGION MÜNSTERLAND

Ein heißes Handwerk

Aus Korn macht man Korn – und die Doppelbedeutung des Wortes kommt nicht von ungefähr. Denn Getreide bildet eben seit vielen Jahrhunderten einen der Rohstoffe, aus denen man hochprozentigen Alkohol herstellen kann. Sozusagen „an der Quelle“ sitzen Bauernhöfe, weswegen zahlreiche Betriebe neben dem Ackerbau eigene Brennereien betrieben oder dies sogar bis heute tun. Vollständig erhalten ist die ehemalige Destillationsanlage der Brennerei Dalmöller-Niehaus in **Saerbeck**, die heute als **Kornbrennerei-Museum** erlebbar ist. Seit mehr als 25 Jahren zeigt der Heimatverein des Dorfes seinen Gästen anhand der vollständig erhaltenen Technik, wie hier einst Korn entstand. Ein Team aus Ehrenamtlichen gibt Hunderten Besucherinnen und Besuchern im Jahr kurzweilige Führungen. Wer möchte, probiert dann am Ende auch ein Gläschen. Mit Korn, der früher einmal Korn war.

Die NRW-Stiftung unterstützte den Heimatverein Saerbeck e.V. beim Erwerb der ehemaligen Kornbrennerei und förderte einige Jahre später Sanierungsarbeiten im Keller des Gebäudes.

www.heimatverein-saerbeck.de

Museum ☉ • **Salzkotten:** Ölmühle ☉ • **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger ☉ • **Spenge:** Werburg-Museum ☉ • **Steinheim:** Heimatmuseum Ottenhausen ☉ • Möbelmuseum Steinheim ☉ • **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter ☉ • **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden ☉ • Westfälische Mühlenstraße ☉

MÜNSTERLAND



Altenberge: Eiskeller ☉ • Heimathues Kittken mit Speicher und Backhaus ☉ • **Beckum:** Dormitorium Kloster Blumenthal ☉ • Windmühle Höxberg ☉ • **Borken:** FARB Forum Altes Rathaus ☉ • **Coesfeld:** Stadtmuseum Coesfeld DAS TOR ☉ •

Dorsten: Jüdisches Museum Westfalen ☉ • **Ennigerloh:** Windmühle Ennigerloh ☉ • **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum ☉ • **Greven:** Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld ☉ • **Hamm:** Waldbühne Heessen ☉ • **Havixbeck:** Burg Hülshoff ☉ • **Horstmar:** Wennings Wassermühle und Schmeddings Doppelmühle ☉ • **Hörstel:** Heimathaus Bevergern ☉ • Knollmanns Mühle ☉ • Landmaschinenmuseum Riesenbeck ☉ • **Laer:** Holsken-Museum ☉ • **Legden:** Dormitorium Asbeck ☉ • Feuerstättenmuseum ☉ • **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-Express“ ☉ • **Lotte:** Mühle Bohle ☉ • **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen ☉ • Mühlenmuseum Plagemann Mühle ☉ • Ackerbürgerhaus ☉ • **Mettingen:** Tüöttenmuseum ☉ • **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder ☉ • Gallitzin-Haus ☉ • Mühlenhof-Freilichtmuseum ☉ • Haus Rüschhaus ☉ • Leparmuseum ☉ • Stadtmuseum Münster ☉ • ZiBoMo Karnevalmuseum ☉ • **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur ☉ • **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld ☉ • **Recke:** Heimat- und Kornmuseum „Alte Ruthemühle“ ☉ • **Rheine:** Münsterländisches Feldbahnmuseum ☉ • Kloster Bentlage ☉ • **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum ☉ •

Schöppingen: Künstlerdorf ☉ • **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook ☉ • Heinrich Neuy-Bauhaus Museum ☉ • Niedermühle ☉ • Stadtmuseum Burgsteinfurt ☉ • **Tecklenburg:** Puppenmuseum ☉ • **Telgte:** RELIGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur ☉ • **Vreden:** Heimathaus Noldes ☉ • **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf ☉ • **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum ☉

REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte ☉ • **Bedburg-Hau:** Museum Schloss Moyland ☉ • **Brüggen:** Heimatmuseum Brachter Mühle ☉ bei Führungen ☉ • Museum Mensch und Jagd ☉ •





REGION NIEDERRHEIN

Lernen im Grünen

Schon von weitem ist der eckige Holzturm zu erkennen. Acht Meter hoch erhebt er sich im ansonsten recht flachen **Nettetal** im Kreis Viersen. Besucherinnen und Besucher können den **NABU-Naturschutzhof** also kaum verfehlen. Sein „Lebensturm“ kombiniert verschiedenste Nisthilfen für Vögel, Insekten und kleine Säugetiere auf verschiedenen Ebenen. Auf dem weitläufigen Gelände blüht im übertragenen Sinne wie auch von Frühjahr bis Herbst im Wortsinne immer irgendetwas. Ein Bauerngarten, verschiedene Blumen- und Streuobstwiesen, ein Steingarten, ein Hochteich, der barrierefrei zu umgehen und zu umfahren ist – Möglichkeiten, vielfältigste Lebensräume zu entdecken, gibt es an jeder Ecke. Das Thema Bildung wird großgeschrieben. Es gibt Angebote für Menschen jeden Alters. Das Gelände darf aber auch von spontanen Gästen besucht und bestaunt werden – immer den Turm anpeilen und los!

Der NABU Bezirksverband Krefeld/Viersen e. V. erhielt für den NABU-Naturschutzhof bereits mehrfach eine Förderung der NRW-Stiftung, unter anderem für Umbaumaßnahmen.

www.naturschutzhof-nettetal.de



REGION RUHRGEBIET

Rund ums Welterbe

Sie ist das Symbol der Bergbauergangenheit des Ruhrgebiets – die Zeche Zollverein in **Essen**, UNESCO-Welterbestätte. Der Förder-turm von Schacht 12 wacht über einem Gelände, auf dem in viele der denkmalgeschützten Gebäude von Bergwerk und Kokerei neues Leben eingekehrt ist, unter anderem das Ruhr Museum. Wer das Areal besucht, kann sich auf der **Ringpromenade Zollverein** einen perfekten Überblick verschaffen. Auf 3,5 Kilometern geht es einmal ringsherum. Dabei sehen Besucherinnen und Besucher erwartungs-gemäß viel Industriekultur. Was sie vielleicht nicht erwarten, ist die Natur, die sich wie ein grüner Gürtel um die Gebäude gelegt hat. Fast 40 Vogelarten und mehr als 20 Schmetterlingsarten gibt es hier zu entdecken, außerdem mehr als 500 Farne und Blüten-pflanzen. Sie sind angepasst an extreme Standorte und kommen mit der nährstoffarmen Umgebung, die größtenteils aus Abraum-material besteht, bestens zurecht. Echte Industrienatur eben ...

Die Stiftung Zollverein erhielt für den Bau einer Ringpromenade auf dem Gelände des Weltkulturerbes eine Förderung der NRW-Stiftung.

www.zollverein.de

Dinslaken: DIZeum/Dokumentations- und Informationszentrum Ledigenheime © • **Emmerich:** Rhein-museum Emmerich © • **Geldern:** Steprather Mühle Walbeck © • **Grevenbroich:** Museum der Nieder-rheinischen Seele – Villa Erckens © • **Hammerkeln:** Geschichtsort Humberghaus © • **Hünxe:** Otto-Pankok-Museum Haus Esselt © • **Isselburg:** Stadtturm Issel-burg © • Turmwindmühle Werth © • **Issum/Rheurdt:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein © • **Kaarst:** Brauns-Mühle Büttgen © • Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte © • **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar © • **Kerken:** Haus Lawaczek – Museum und Begegnungsstätte © • **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüg-gen © • B.C. Koekkoek-Haus © • Museum Forum Arenacum © • Museum Kurhaus Kleve © • **Kranen-burg:** Museum Katharinenhof © • **Krefeld:** NS-Doku-mentationsstelle der Stadt Krefeld © • Paramenten-weberei Gotzes: Haus der Seidenkultur © • **Korschen-broich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum © • **Moers:** Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV © • **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ Spinnen/Weben und Kunst-Sammlung Tillmann © • bei Führungen • Infozentrum der Biologischen Station Crickenbecker Seen e. V. © • Landschaftshof Baerlo © • NABU Naturschutzhof © • **Schermbeck-Damm:** Das kleinste Strommuseum der Welt © • **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum © •

Wesel: Fahrten mit der „Historischen Eisen-bahn“ © • Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Ziegmuseum © • Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt © • **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark © • **Xanten:** SiegfriedMuseum ©

REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städti-sche Galerie „Sohle 1“ © • **Bochum:** Eisenbahn-museum © (nicht bei Sonderveranstaltungen) • Heimatmuseum Hefls Hof © • Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte © • Thorpe Heimatmuseum © • **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld © • **Dorsten:** Industriedenkmal Maschinenhalle Fürst Leopold © • **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg © • Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund © • Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp © • **Duisburg:** Kultur- und Stadthistorisches Museum © • Landschaftspark Duisburg-Nord © • Museum der Deutschen Binnenschifffahrt © • **Essen:** Hespertalbahn © • Denkmalpfad Zollverein © • Ruhr Museum © •



Gelsenkirchen: Museum Schloss Horst © • **Hagen:** Bismarckturm Hagen © • LWL-Freilichtmuseum Hagen © • **Marl:** Erzschaft – Bergbaumuseum © • Heimatmuseum Marl © • **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum © • Leder- und Gerber-museum Mülheim © • Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur © • **Oberhausen:** Burg Vondern © • Ludwiggalerie – Schloss Oberhausen © • Zinkfabrik Altenberg – LVR-Industriemuseum © • St. Antony-Hütte – LVR-Industriemuseum © • **Unna:** Hellweg-Museum Unna © • **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia ©



Klaus-Günther Conrads



Werner Stapelfeldt

REGION BERGISCHES LAND / DÜSSELDORF

Ein Park mit Tradition

Der wohl schrägste Verein in **Wuppertal**? Das ist wohl der Barmer Verschönerungsverein e.V. – zumindest wenn man sich die Topographie des Geländes anschaut, um das er sich kümmert: Die **Barmer Anlagen** sind der zweitgrößte private Erholungspark Deutschlands, dessen Gelände erst langsam, dann immer entschlossener im Süden des namensgebenden Stadtteils ansteigt. Entstanden im 19. Jahrhundert als grüne Lunge für eine dicht besiedelte, wachsende Industriestadt sind sie bis heute ein reizvolles Ausflugsziel geblieben. Der 100 Hektar große Park hält in jedem Winkel alte Bäume, spannende Denkmäler und kunstvoll gestaltete Treppen bereit – und einen Aussichtsturm noch dazu.

Zum Podcast:



Die NRW-Stiftung förderte zwei Projekte des Barmer Verschönerungsvereins e.V. in den Barmer Anlagen – die Restaurierung des Toelleturms sowie die Sanierung der Dicke-Ibach-Treppe.

www.barmer-anlagen.de

REGION SÜDWESTFALEN

Nächster Halt: Dechenhöhle

Sie ist Deutschlands einzige Höhle mit eigenem Bahnanschluss – weswegen die **Dechenhöhle in Iserlohn** für Besuchergruppen ausgezeichnet zu erreichen ist. Und ohne den Bau der Bahnstrecke wäre sie wohl nie oder zumindest später entdeckt worden. Schließlich sollen der Erzählung nach Arbeiter beim Bau der Bahnstrecke Letmathe-Fröndenberg einen Hammer verloren haben und bei dessen Bergung die Höhle entdeckt haben. Sie stießen auf ein Wunder der Natur, auf eine mehr als 900 Meter lange Karsthöhle mit unterschiedlichsten Arten von Tropfsteinen. 400 Meter der Höhle sind zugänglich, stimmungsvoll illuminiert und im Rahmen von Führungen zu erkunden. Besucher durchqueren dabei verschiedenste Abschnitte mit klangvollen Namen wie Kristallgrotte, Kaiserhalle und Wolfsschlucht. Um noch mehr Wissen zu tanken, geht man vom „Gemüsegarten“ aus durch einen Stollen in die Räume des Deutschen Höhlenmuseums.

Die NRW-Stiftung unterstützte die neu konzipierte Dauerausstellung des Deutschen Höhlenmuseums mit einer Förderung.

www.dechenhoehle.de

REGION BERGISCHES LAND / DÜSSELDORF

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information © • **Burscheid:** Lambertsmühle © • **Düsseldorf:** Museum für Naturkunde © • Pflegeheimmuseum Kaiserswerth © • Schifffahrtmuseum © • **Engelskirchen:** Kraftwerk – Baumwollspinnerei Ermen & Engels – LVR-Industriemuseum © • **Erkrath:** Eisenbahn- und Heimatmuseum © • **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar © • **Marienheide:** Museum Haus Dahl © • **Mettmann:** Neanderthal Museum © • **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel © • **Nümbrecht:** Schloss Homburg © • **Radevormwald:** Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine © • Wülfing-Museum © • **Ratingen:** Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum © • **Remscheid:** Deutsches



Röntgen-Museum © • Tuchmuseum Lennep © • **Solingen:** Deutsches Klingenmuseum © • Kunstmuseum Solingen © • LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs © • **Windeck:** Schaubergwerk Grube Silberhardt © • Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ © • Museumsdorf © • **Wipperfurth:** Grubenwanderweg Wipperfurth © • **Wuppertal:** Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen © • Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins © • Historisches Zentrum: Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung © • Manuelskotten ©

SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Drahtmuseum © • **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum © • **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen © • Klostergartenmuseum Oelinghausen © • SGV-Naturschutzzentrum Sauerland © • „Brennpunkt“ Feuerwehrmuseum der Generationen © • **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen © • **Bad Sassendorf:** Westfälische Salzwelten © • **Balve:** Festspiele Balver Höhle © • Luisenhütte Wocklum © • **Bestwig:** Alte Kornmühle Ramsbeck © • **Brilon:** Museum Haus Hövener © • **Burbach:** Alte Vogtei und Handwerks-



museum „Leben und Arbeiten in Burbach“ © • Heimhof-Theater Burbach © • **Erwitte:** Schäferkämper Wassermühle © • **Eslohe:** DampfLandLeute – Museum Eslohe © • **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne e.V. © • Technikmuseum Freudenberg © • **Fröndenberg:** Bismarck-Turm Unna auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe © • Kettenschmiedemuseum © • **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg © • **Halver:** Heesfelder Mühle © • **Hemer:** Heinrichshöhle, Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum © • Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A Hemer © • **Herscheid:** Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle © • Sauerländer Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn © • **Hilchenbach:** Stahlberg-Museum © • **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum © • Historische Fabrikanlage © • Museum für Handwerk und Postgeschichte © • Stadtmuseum © • **Kierspe:** Historische Brennerei



Werner Stapelfeldt

REGION KÖLN / BONN

Das ist ja wohl der Gipfel!

Der Petersberg in **Königswinter** ist ein ganz besonderer Ort. Hier war über Jahrzehnte das „Gästezimmer“ der Bundesrepublik Deutschland. Der **Schauplatz Petersberg** im ehemaligen Wachhaus macht seine Geschichte lebendig. In dem Gebäude tauchen Besucherinnen und Besucher tief ein in die Geschichte – in einer einzigartigen Ausstellung. Sie beginnen ihre Reise in der Nachkriegszeit, als die Alliierten den einstigen Erholungsort ins Licht der Weltöffentlichkeit rückten. Sie erfahren auch, wie Bundeskanzler Konrad Adenauer der jungen Bundesrepublik den Weg zurück in die Staatengemeinschaft ebnete. Sie begegnen Queen Elizabeth II. und anderen prominenten Gästen, die hier seit den 50er-Jahren weilten. Und zuletzt unternehmen sie einen Ausflug in die Natur: Denn die Buchenwälder am Petersbergs gehören heute zum Nationalen Naturerbe – ein wertvoller Rückzugsort für Pflanzen und Tiere.

Das Wachhaus des Schauplatzes Petersberg ist im Besitz der NRW-Stiftung, ebenso wie 92 Hektar Flächen des Nationalen Naturerbes Petersberg.

www.schauplatz-petersberg.de



Jörg Bartsch

REGION EIFEL / AACHEN

Dem Wasser hinterher

Einen großen Fluss sucht man in Aachen vergeblich. Dass die Großstadt am Rande der Eifel eine Stadt des Wassers ist, ist aber unbestritten. Ihr Name leitet sich vom lateinischen Wort für Wasser, Aqua, her, weil hier im Untergrund unzählige warme Quellen fließen. Schon die Römer hatten ihre Badefreude daran. Am historischen Elisenbrunnen sprudelt heute noch schwefelhaltiges Wasser und Aachen hat als staatlich anerkanntes Heilbad auch moderne Thermen. Mit der App „**aachen 72 grad**“ wird nun sogar Verschwundenes wieder sichtbar. Sie führt zu verborgenen Wasser- Austritten, römischen Badeanlagen und historischen Kureinrichtungen. Der Rundgang funktioniert so: Man richtet die Handkamera auf bestimmte Punkte der Umgebung, und eine App ergänzt die reale Situation auf dem Bildschirm durch virtuelle Objekte oder Videos. So wird der Stadtrundgang zur Zeitreise.

Die NRW-Stiftung unterstützte die Bürgerstiftung Lebensraum Aachen bei der Entwicklung der App aachen 72 grad, erhältlich in den App-Stores.

www.aachen72grad.de

Rönsahl © • Schleier Hammer (ehem. Hammerwerk / Bakelit-Presserei) © • **Lenne**stadt: Bergbaumuseum Siciliaschacht © • **Lüdenscheid**: Museen der Stadt Lüdenscheid © (bei Sonderausstellungen) © • **Marsberg**: Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte © • **Medebach**: Heimatmuseum Dreggestobe (Drehseilstube) © • Städtisches Museum Medebach © • **Menden**: Poenigeturm © • „Schmarotzerhaus“ © • Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht © • **Meinerzhagen**: Knochenmühle in Mühlhofe © • **Meschede**: Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen © • **Möhnesee**: Ausstellungen im „Alten Fachwerkhaus Stockebrand“ © • Liz – Landschaftsinformationszentrum © • **Neunkirchen**: Schaubergwerk Wodanstolln © • **Netphen**: Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth © • **Schmallenberg**: Besteckfabrik Hesse/Technisches Museum © • Westfälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum © • **Soest**: Gedenkstätte Französische Kapelle © • Grünsandsteinmuseum © • **Sundern**: Museum in der Alten Kornbrennerei © • **Warstein**: Haus Kupferhammer © • Historischer Kalkofen Suttrop © • Kettenschmiedemuseum Sichtgivor © • **Wenden**: Museum Wendener Hütte ©

REGION KÖLN/BONN



Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW © • Papiermühle Alte Dombach – LVR-Industriemuseum © • Schulmuseum (Sammlung Cüppers) © • **Bonn**: August Macke Haus © • Beethoven-Haus © • Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig © • LVR-LandesMuseum Bonn © • **Brühl**: Museum für Alltagsgeschichte © • **Dormagen**: Historische Windmühle Stadt Zons © • **Erfstadt**: Gymnicher Wassermühle © • **Erkelenz**: Kreuzherrnkloster Hohenbusch © • **Euskirchen**: Tuchfabrik Müller – LVR-Industriemuseum © • **Frechen**: KERAMION – Zentrum für moderne und historische Keramik © • **Hennef**/**Stadt Blankenberg**: Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus © •

Hennef: Chronos- Waagen- Ausstellung und Waagen-Wanderweg © • **Hückelhoven**: Besucherbergwerk Sophia Jacoba • Korbmachermuseum © • **Köln**: Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e. V. © und Naturmuseum Haus des Waldes © • Römergrab Köln Weiden © • **Königswinter**: Brückenhofmuseum © • Museum zur Naturschutzgeschichte in Deutschland © • Verschönerungsverein für das Siebengebirge Forsthaus Lohrberg und Naturpark Siebengebirge © • Schloss Drachenburg © • Siebengebirgsmuseum © • **Leverkusen**: Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer © • Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im NaturGut Ophoven © • **Linnich**: Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich © • **Pulheim**: Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler © • **Rheinbach**: Römerkanal-Infomationszentrum © • **Rommerskirchen**: Feldbahnmuseum Oekoven © • **Swisttal**: NABU Naturschutzzentrum Am Kottenforst © • **Troisdorf**: Fischereimuseum Bergheim an der Sieg © • **Wahner Heide**: Besucher-Portal Gut Leidenhausen © • Besucher-Portal Turmhof © • Besucher-Portal Steinhaus • Besucher-Portal Burg Wissem ©



WIR FÖRDERN IHR PROJEKT!

Was liegt Ihnen am Herzen? Wir bei der NRW-Stiftung lieben Nordrhein-Westfalen. Und gemeinsam mit den Menschen sorgen wir dafür, dass unser Land noch schöner und lebenswerter wird. Sie haben Gleiches im Sinn? Dann stellen Sie doch einen Förderantrag bei der NRW-Stiftung.

Wir fördern Projekte aus den Bereichen Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege – vom Erwerb von Naturschutzflächen bis zur Sanierung denkmalgeschützter Gebäude. Im Idealfall sollten dabei auch Aspekte der Inklusion oder Integration berücksichtigt werden. Wir unterstützen gemeinnützige Initiativen, Stiftungen, Gesellschaften und Verbände mit in NRW beheimateten Projekten, die für ein breites Publikum bestimmt und öffentlich zugänglich sind. Das passt? Dann besuchen Sie uns im Internet auf: www.nrw-stiftung.de/foerderantrag

In unserem Förderportal leiten wir Sie Schritt für Schritt durch den Antrag. Stellen Sie Ihr Projekt und seine Hintergründe kurz vor, fügen Sie Ihre Kosten- und Finanzierungsplanung an und schreiben Sie etwas zu Ihrem Verein oder Ihrer Initiative. Haben Sie noch Fragen? Wir helfen Ihnen gern vor oder während der Antragsstellung weiter.

NRW-Stiftung
Roßstraße 133 · 40476 Düsseldorf
Tel. (02 11) 4 54 85-0 · www.nrw-stiftung.de

REGION EIFEL/AACHEN



Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms ☺ • **Bad Münstereifel:** Apotheken-Museum ☺ • Astropeiler Stockert ☺ • Natur- und Landschaftsmuseum im Werther Tor ☺ • Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ ☺ • Römische Kalkbrennerei ☺ • **Düren:** Leopold-Hoesch-Museum und Papiermuseum ☺ **Gangelt:** Kleinbahnmuseum – Selfkantbahn, Fahrten mit der Selfkantbahn ☺ • **Heinsberg:** Begas Haus – Museum für Kunst und Regionalgeschichte ☺ • **Hellenthal:** Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“ ☺ • **Herzogenrath:** Bergbaudenkmal Grube Adolf ☺ • **Hürtgenwald:** Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“ ☺ •



Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie das anhängende Formular und fordern Sie das kostenlose Infopaket an.

Langerwehe: Töpfereimuseum Langerwehe ☺ • **Mechernich:** LVR-Freilichtmuseum Kommern/ Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde ☺ • Römerkanalbauwerke ☺ • Infopunkt Bergbau ☺ • **Nettersheim:** Naturzentrum Eifel ☺ • **Nideggen:** Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren ☺ • **Stolberg:** Museum Zinkhütter Hof ☺ • **Wegberg:** Flachs-museum ☺ • Museum für europäische Volkstrachten ☺ • Schrofmmühle ☺ • **Zülpich:** Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur ☺

Impressum



NRW – Natur Heimat Kultur
Das Magazin der
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Nr. 1 | 2024

Roßstraße 133
40476 Düsseldorf
Telefon: (0211) 45485-0
Telefax: (0211) 45485-22
Internet: www.nrw-stiftung.de
E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Eckhard Uhlenberg,
Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung

Redaktion: Stefan Ast,
Christoph Eickelmann, Thilo Kötters,
Bettina Schneider, Jens Spiegelberg,
Mona Wehling.

Herausgeber und Redaktion danken den
Projektpartnern für die freundliche Unter-
stützung, für Auskünfte und Bildmaterial.

Das Magazin „NRW – Natur Heimat Kultur“
erscheint zweimal im Jahr,
Redaktionsschluss war der 13.05.2024

Texte: Dr. Ralf J. Günther,
Thilo Kötters, Thomas Krumenacker,
Dr. Günter Matzke-Hajek

Gestaltung: Arndt + Seelig,
Kommunikationsdesign, Bielefeld

Titelbild: Smileus / stock-adobe.com

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

ISSN: 2566-8013

Besuchen Sie uns auf



Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Mitglieds-Nr.: _____

Telefon: _____

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post 
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

☐ Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post 
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

☐ Newsletter-Anmeldung

Datum _____ Unterschrift _____

Datenschutzerklärung: Der Förderverein der NRW-Stiftung verarbeitet Ihre Daten für den postalischen Versand der Unterlagen sowie für künftige weitere Informationen über Projekte des Fördervereins und der NRW-Stiftung und – soweit Sie zustimmen – der Übersendung eines E-Mail-Newsletters. Zu diesem Zweck können Ihre Daten an die NRW-Stiftung weitergegeben werden. Näheres zur Verarbeitung Ihrer Daten erfahren Sie unter www.nrw-stiftung.de/ds-fv oder 0211-454850.

Porto
zahlt
Empfänger

Deutsche Post 
ANTWORT

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

INFORMATIONEN

Ja, ich möchte weitere Informationen

Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins. Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket.

Bitte senden Sie mir für Bekannte/Freundinnen und Freunde ein kostenloses Infopaket.

Anmeldung für den Newsletter

E-Mail: (Bitte Adressdaten umseitig eintragen)

oder online: www.nrw-stiftung.de

MITGLIEDSANTRAG

Ja, ich möchte die NRW-Stiftung und ihren Förderverein unterstützen.

- Einzelmitglied 30 Euro im Jahr
- Familien* 35 Euro im Jahr
- Vereine/Firmen 100 Euro im Jahr
- Spende zusätzlich zum Beitrag Euro im Jahr

Gesamtbetrag Euro im Jahr

Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig, Mitgliedsbeiträge leider nicht. Nach Spendeneingang ab 100 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

* Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

GESCHENKIDEE

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken.

Empfängerin/Empfänger der Geschenkmitgliedschaft

Vorname/n:

Name/n:

Geburtsdaten:

Str./Nr.:

PLZ/Ort:

Tel.:

E-Mail:

* Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

** Familien im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

INFORMIEREN



HELFEN



Spenden ohne Mitgliedschaft
Unterstützen Sie unseren Einsatz für Natur und Kultur in NRW mit Ihrer Spende. Unsere Spendenkonten:

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN DE34 3005 0110 1005 3905 37
Swift-BIC: DUSSEDDXXX

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE60 4005 0150 0000 4886 35
SWIFT-BIC: WEADED1MST

SCHENKEN

Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für Jahr(e)* ab dem Jahr verschenken.

- Einzelmitglied 30 Euro im Jahr
- Familien** 35 Euro im Jahr

Schicken Sie die Geschenkmappe mit allen Unterlagen

- direkt an den Beschenkten
- an meine Anschrift



UNTERWEGS & ON AIR



Kleine wie große, wohlbekannte wie bisher verborgene Schätze gibt es überall in Nordrhein-Westfalen. Der Podcast **Förderbände** fördert sie zutage. Gemeinsam mit wechselnden Gästen gibt die Journalistin Marija Bakker Einblicke in die Arbeit der NRW-Stiftung und wirft einen Blick hinter die Kulissen spannender Projekte. Einfach mal Reinhören!



www.nrw-stiftung.de/podcast

